This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

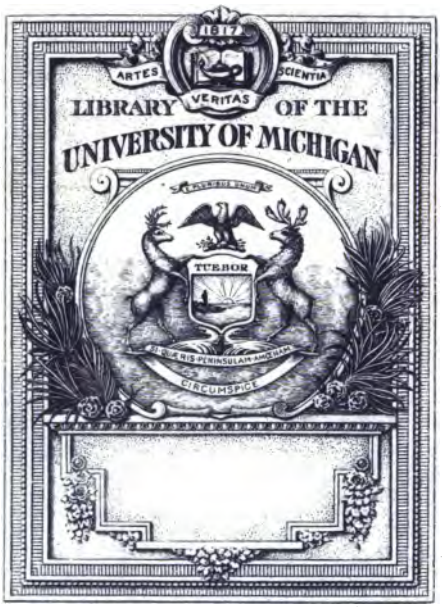
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 477905 DUPL


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

4733.

Wien,
ſeine Geſchicke
und
ſeine Denkwürdigkeiten.

Im

Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunſtfreunden bearbeitet und herausgegeben

durch

Joſeph Freyherrn von Hormayr

zu Hortenburg, des Leopoldordens Ritter, k. k. wirkl. Hofrath und Hiſtoriographen, Mitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte zu Wien, der königlichen Akademien von Göttingen und München, der philoſophiſchen Geſellſchaft zu Philadelphia, der ſchweizeriſchen geſchichtsforſchenden Freunde, der vaterländiſchen Geſellſchaft zu Breslau, der Geſellſchaften zur Ermunterung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Dresden, Innsbruck und Brünn.

II. Jahrgang.

Erſter Band. Zweytes Heft.

Wien, 1824.

Im Verlage der Franz Härter'ſchen Buchhandlung.

Gedruckt bey Franz Ludwig.

D3
847
.H82
V.6
pt.2

Naturane nobis hoc datum dicam, an errore quodam: ut cum ea loca videamus, in quibus viros memoria dignos multum esse versatos acceperimus, magis moveamur, quam siquando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? velut ego nunc moveor. Venit enim mihi Platonis in mentem, quem accepimus primum hic disputare solitum, cujus etiam illi hortuli propinqui, — hic Speusippus, hic Xenocrates, hic Polemo — — et Peripatetici veteres, quorum princeps Aristoteles; — — tanta vis admonitionis est in locis — ut me ipsum huc modo venientem primum ad se convertebat coloneus ille locus, cujus incola Sophocles ob oculos versabatur — nec ad hospitem ante divertebam, quam Pythagorae ipsum illum locum, ubi vitam ediderat, sedemque viderim; — locum ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti sunt — in quo ad fluctum declamare solitus Demosthenes, ut fremitum assuesceret voce vincere?! — — Multa in omni parte indicia summorum virorum — id quidem in hac urbe infinitum: quacumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.

CICERO. DE FINIBUS BONOR. ET MALOR. V. 2., über Athen.

0916682-310

Inhalt.

Der Stephansdom. (Fortsetzung.) — Der Stephansfreythof und die Capellen. — Das Patronat der Kirche und der Fürsten Gräber. — Die Grabmähler im Innern der Kirche. — Die Grabmähler außerhalb der Kirche. — Die Reliquienschatzkammer. — Die Sakristeyen und die Orgeln. — Des Domes übrige Denkwürdigkeiten. — Die Dächer. Die Glasgemählde. — Die Heidenthürme. Der große vollendete und der unausgebaute Thurm. — Die Glocken. — Die Aussicht. — Der kühne Ziegeldecker Ressytko. — Die Uhr. Die Aufgänge und die Thurmwächter. — Der kleinste Stein und das größte Brod. — S. Capistrans Kanzel. S. Colomanns Stein. Das Abendmahl unter beyden Gestalten. Die Oratorien. Die Brüderschaften oder Zechen. Die Prozessionen des Frohnleichnams und nach Mariazell. — Die Pfarrer bey St. Stephan. Die Pröbste. Die Bischöfe. Die Erzbischöfe.

Der Stephansdom.

(Fortsetzung.)

Dieſes zweyten Jahrganges erſtes Heft, gab ſeinen Leſern von demjenigen Rechenſchaft, was der Stephansdom, in Erſcheinungen, an Zahl und an Lehre reich, für die Kunſtgeſchichte, inſonderheit für die Kirchenbaukunſt des Mittelalters überhaupt darbiethet. — Es hat aber das vorliegende Werk über die mächtige Kaiſerſtadt, das Gelübde möglichſter Vollſtändigkeit auf ſich genommen. Seine Leſer ſollen zur durchaus genügenden, practiſchen Orientirung in Wien, in ſeinen Denkmahlen, in ſeinen Denkwürdigkeiten nicht nöthig haben, noch zu irgend welchen andern, denſelben Gegenſtand, ganz oder theilweiſe betreffenden Büchern ihre Zuflucht zu nehmen. — Der dem unmittelbar vorangehenden Hefte beygebogene Grundriß, dient zum verläßlichen und hinreichenden Wegweiſer durch das, jedem Freunde der vaterländiſchen Vorwelt und religiöſen Kunſt unausſprechlich theure Gotteshaus. — Was daran in mächtigen Bogen und Giebeln, glühenden Fenſtern und farbigen Dächern, was in der Thürme ſteinernem Pflanzengebirg, in heller, lauer Voll-

mondsnacht, ein Zauber ohne Gleichen, über der Erde himmelan ſtrebt, gibt für Menſchenwitz und Menſchenkraft ein ergreifendes Zeugniß: aber, ſeine hohe Beſtimmung herrlich erfüllend, iſt es auch das rührendſte Sinnbild des ungeheuern Abſtandes alles irdiſchen Forſchens und Treibens von dem ewigen, höchſten Gedanken, in dieſer kühn und hoch emporgetriebenen Spitze unermeßlichem Abſtand vom Himmel, deſſen Blitze ſie doch ſo oft erreicht haben! — Dennoch ſtiegen von hier, ſeit ſieben Jahrhunderten, die innerſten Regungen und Wünſche der gläubigen Menge auf den Adlerſchwingen des Gebeths und Geſanges zum Himmel empor; von dem Abſchiedsſegen über Kaiſer, Könige und Heeresfürſten der großen Kreuzzüge vor dieſem Rieſenthor ausgeſprochen und von Rudolphs Dankgebeth für den Sieg über Ottokar, bis auf ſo manchen Seufzer und Schrey in den wilden Vormundſchafts- und Bruderzwiſten, Glaubens- und Bürgerkriegen und zwey Mahl in der äußerſten Gefahr durch den Erbfeind der Chriſtenheit, zwey Mahl in der bonapartiſchen Eroberung, in der ſeine Prätorianer, gleich den Türken, dieſen herrlichen Kunſtbau, zum Richtpunct ihrer Geſchoſſe erwählten und in ſo vielen Triumphen, die ſeines Volkes unzerſtörbare Lieb' und Treue, Franz dem I. an dieſer heiligen Stätte bereitet haben, inniger noch, wo möglich, in den Tiefen des Unglücks, als nach der, durch ein Vierteljahrhundert beyſpielloſer Prüfungen, endlich erſtrittenen Welthefreyung.

Allgewaltiger für Erinnerung und Ahnung und inmitten der Verweſung, dauernder, als was über der Erde, in prächtigen Kunſtfelſen ſich erhebt, iſt, was unter der Erde, dem jüngſten der Tage entgegenſchlummert, die Gräber, um und in der herrlichen Kirche, das heilige Feld, (Campo santo) wie die Italiener es gerne genannt und mit dem Köſtlichſten der alten Kunſt geſchmückt haben, der Hof des Friedens, in unſerer Mundart:

Der Stephansfreythof und die Capellen.

Wie man noch unter Carln VI. vom heutigen Burgplatz über den, in ſchwacher Spur, dort noch erkennbaren Burggraben, nur mittelſt einer Zugbrücke in die Burg gelangte, die in jeder Nacht feſtungsweiſe geſchloſſen ward, wie Rudolph ſeine Univerſitätsſtadt mit Mauern umfangen und geſchloſſen haben wollte, ſo war auch St. Stephans Dom allerwärts mit Mauern umfangen und geſchloſſen. Mit der gegenüberliegenden Brandſtatt verband ihn ein mächtiger Bogen, „der Heilthumsſtuhl", alſo genannt, weil auf ſelbem alljährlich an den beſtimmten Feſten die Reliquien dem Volke gezeigt wurden. — Leopold I. ließ ihn 1700 bis auf ein geringes Stück abbrechen, das mit den Wohnungen des Küſters oder Meßners und des Bahrausleihers oder Todtenanſagers gegen den Biſchofhof enge zuſammenhing. Auch dieſes verſchwand in den, unter Joſeph II. 1783 und unter Franz I. 1792 geſchehenen Veränderungen. — Noch in Joſephs Tagen waren vier Thore in den

Stephansfreythof: — das Meßnerthor, an den Biſchofhof anſtoßend; — das Thor bey der Capellmeiſterswohnung, (beyde wahrſcheinlich 1466 unter Friedrich IV. erbaut,) letzteres 1675 unter Leopold I. erneuert; — das Thor gegen die Schulerſtraße, die Jahrzahl 1688 — und jenes von der Singerſtraße herein, an die erzbiſchöfliche Kur, die Jahrzahl 1674 tragend.

Von den Römertagen bis auf die unſrigen, von Kriegsleuten der XI. und XV. Legion und von jenem Titius Finitus, den mit Gattinn und Kind, im Basrelief ein, lange an des Küſters Wohnung eingemauerter, rother Marmorſtein darſtellte, (Titius Finitus vivens fecit sibi et Jucundae, Civis filiae, conjugi, anno XL) bis auf den unvergeßlichen, neunzigjährigen Greis Hohenwart, dieſer Kirche Fürſten, bewahrte dieſer Umkreis, Gräber aus allen Jahrhunderten. Der zu jeder Zeit, nur in jeder unter einer andern Geſtalt hervortretende Vandalism gemeiner Seelen, hat mit den Römerſteinen, wie mit jenen der Zeitgenoſſen, zum unerſetzlichen Nachtheil der Geſchichte wie der Kunſt, auf dieſelbe Weiſe gehandelt. Denkmähler ohne Zahl wurden gleich andern Steinen, zum Baue, zur Pflaſterung verwendet. — In der Reformationszeit ging der Bilderſtürmerey häufig auch die Gräberſtürmerey zur Seite und als Zeichen des tiefſten Falles und der höchſten Verwilderung, ein recht eigentlicher Haß gegen Alles, was den Glauben an die Fortdauer nach dem Tode, an Unſterblichkeit in Bild oder Red-

ausſprach. Welch ſchneidender Gegenſatz mit jener rührenden Frömmigkeit, mit jenem zweifel- und wandelloſen, allerbeſonderſten Glauben der Alten, die ſich ihre Ruheſtätte zum langen Schlummer im dunkeln Hauſe, ſtets an ihrem Lieblingsort, in der Lieblingskirche, inmitten der vorangegangenen Ihrigen, die ihnen auch im Tode die Nächſten und Theuerſten blieben, oder an dem Eingange, durch den die überlebenden Ihrigen die Kirche betraten und jedes Mahl ihrer gedenken mußten, vor dem Altar des im Leben beſonders verehrten Schutzheiligen, unter den herrlichſten Werken frommer Bildner und Steinmetzen, im magiſchen Schimmer der mit ihren Wappen und Sinnbildern bemahlten Fenſter erwählten, die gleichſam jeden Tag die kalten Steingrüfte mit der Morgenröthe der Auferſtehung zu erwärmen ſchienen, auch in den langen Winter- und wilden Wetternächten getröſtet, durch die milde Flamme des von ihnen geſtifteten ewigen Lichtes und gleich nach Mitternacht, der Geiſter-Stunde, durch Chorgeſang, Orgelton und Glockenklang!!

Viele adeliche Geſchlechter nahmen in den erſten vier Jahrzehenden der Reformation, ihre Grabſteine vom Freythof, aus den Kirchen, hinweg zu Eckſteinen, zum Keller- oder Häuſerbau. Dadurch allein läßt ſich die ſonſt kaum begreifliche Erſcheinung erklären, daß von Öſterreichs älteſtem, bis auf Ferdinand II. ſo gewaltigen, in den blutigen Freveln und Unruhen jener Tage geſunkenem und meiſt untergegangenem Adel, in dieſem, Öſterreichs erſtem Gotteshaus, kaum ein einziger Stein mehr redet und der übermüthige Dün-

kel, über ſich ſelber den Stab der Vergeſſenheit gebrochen hat. — Die Leichenbegleitung mit Sang und Klang und Kerzen, durch die Geiſtlichkeit, war ſelbſt Wiens proteſtantiſchem Adel und Univerſitätskörper ſo widerwärtig, daß ſie durch eigene Verordnungen Ferdinand's I. Max's II. und Rudolph's II. geſchützt, daß inſonderheit dem Landvolk ſtrenge verbothen werden mußte, ihre Leichen, gleich dem umgeſtandenen Vieh, im nächſten Walde zu verſcharren. — Als Graf Erneſt Trautſon 1686 — 1688 die Gräber bey St. Stephan verzeichnen ließ, ſo waren deren in und um die Kirche, an den Capellen und auf dem Freythof, noch gegen fünfthalbhundert. Jetzt ſind ſie weit unter der Hälfte dieſer Zahl, weit unter dem Zehntheil deſſen, was zum Frommen vaterländiſcher Kunſt und Hiſtorie, der Genealogie und Heraldik, noch da ſeyn könnte und ſollte. Um ſo ſorgfältigere Bewahrung verdient dieſer geringe Überreſt, der ſelbſt ſeit Oggeſſer (1779) ſich bedeutend vermindert hat; denn auch die joſephiniſche Epoche bewies nicht allzuviele Achtung für die geſammte Vergangenheit, und führte das Schauſpiel der Reformationstage in gar manchen Dingen im verjüngten Maßſtabe wieder auf, wie wir ſolches bereits in der Geſchichte (XIII. H.) ungeſcheut ausgeſprochen haben; ſie bewies es in der wegwerfendſten Geringſchätzung alles urkundlichen Rechtes, ja der geſammten Vergangenheit, ihrer Überreſte, ihrer nationalen und localen Eigenthümlichkeiten und ihrer Kunſt! — So wie (um mit Shakeſpeare zu reden) jede gute That, die ruhmlos ſtirbt, die andern alle

tödtet, die ihr folgen würden, so falle auch auf jenes verkehrte Treiben die verdiente Schmach, auf daß die Geschichte nicht eine buhlerische Schminke sey, sondern, wie die ewigen Alten sie genannt, aller Zeiten treue Zeuginn, der Wahrheit Leuchte, eine Meisterinn des Lebens und die liebende Bothinn des fernsten Alterthums.

Des erhabenen Ahnherrn Rudolph einziges, gleichzeitiges Standbild in Österreich nebst jenem seiner Gemahlinn Anna beym Kloster der, auch in Wien begüterten Dominikanernonnen zu Tuln, gestiftet, kraft des in der Schlacht wider Ottokar gethanenen Gelübdes, ein redendes Denkmahl von der Gründung des Kaiserstaats und Kaiserhauses, kaufte bey der Aufhebung nebst anderem Steinwerk ein Maurerpolier, zerschlug beyde Statuen und pflasterte damit. Von Klein-Mariazell, (von welchem noch der Mariazellerhof in der Johannesgasse mit seinem Steinbild 1. H. S. 114) das gleich Klosterneuburg und Heiligenkreuz, eine Stiftung Leopolds des Heiligen und seiner noch viel zu wenig bekannten Stammesvettern Heinrich und Rapoto, der Söhne Haderichs war, sind Archiv und Bücherschatz völlig spurlos verschwunden. Von dem tausendjährigen Ossiach und Arnoldstein, Wiegen der Christianisirung und der Cultur des alten, großen Carentanien, sind sie, gleich alten Lumpen in die Paplermühle gewandert. Die Urkunden von Seissenstein, gingen in einem Keller zu Grunde, den alljährlich die Donau verschlemmt. Rudolphs II. Kunst- und Schatzkammer in Prag, mußte sich augenblicklich zur Artilleriekaserne gestalten. Zwey Bauadjuncten

und ein Hausknecht leiteten die übereilte Versteigerung, verfaßten ein Inventar, das allerdings einem Rechnungsführer oder Compagnieschreiber Attilas oder Genserichs Ehre bringen würde und wovon im „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst" zum ewigen Andenken mehrere Proben erschienen sind. Es umfaßte Urkunden und Alterthümer, Kunstwerke in Gold, Silber und Kupfer, in Stein, Glas, Bein und Thon, edle Reste deutschen Fleißes, flammändischer Genauigkeit und der hohen Kunstblüthe jenseits der Alpen, der Apeninnen und der Pyrenäen. Was nur einigermaßen beschädigt war, wurde den Tag vor der Versteigerung zum Fenster hinabgeworfen. Majestätsbriefe, Staatsverträge, Landtagsschlüsse, Besitzestitel von der größten Wichtigkeit, wurden oft um wenige Gulden auf dem Trödel wiedererstanden; so auch der seit wenigen Jahren endlich herausgegebene Nachlaß Chrysostomus Hanthaler's in Lilienfeld, dessen für die Wappen- und Siegelkunde unschätzbare Kupferplatten mit dem übrigen Küchenkupfer, an einen Trödler auf der Wieden kamen. Goldene Bullen mitunter diplomatische Seltenheiten z. B. jene der Königswitwe von Frankreich und Erzherzoginn Elisabeth an der Gründungsurkunde des Königsklosters zu Wien, wurden abgerissen, in die Münze gegeben und im Inventar mit buchhalterischer Gewissenhaftigkeit aufgeführt. Selbst Gelehrte, wie in den Klöstern Garsten und Gleink ob der Enns, Regierungsrath Eybel, Verfasser der saubern Flugschrift: „Was ist der Papst?" wirthschafteten mit eben dem leidenschaft-

chen Vandalism, mit wunderlicher Vergessenheit, wie nützlich, ja nothwendig, die von ihnen vernachläßigten und verheerten Titel, den aus den Klostergütern neu dotirten Bischofssitzen, Religions- oder Studienfonds seyn müßten? Erzherzog Carls, jenes Wohlthäters der Steyermark, dem die Reformationsunruhen das Leben kosteten, schönes Mausoläum zu Seckau war zum Speicher bestimmt und einer der Aufhebungsvollstrecker nahm sich bey der Öffnung der Särge, zum Andenken, des edlen Fürsten goldenen Fingerring und — seinen langen Bart!! Eine ernste Rüge Josephs war nöthig, um die Überreste Albrechts des Weisen, Friedrichs des Schönen, der Königinn Elisabeth in Gamming, Mauerbach und im Königskloster vor ähnlichem Unfug zu schirmen und letztere nach St. Stephan zu übersetzen. — Es wurde schon im 1. H. S. 108 beklagt, daß mitten in der Hauptstadt, vor den Augen so mancher Gelehrten und Kunstfreunde, eines der ältesten und vorzüglichsten Denkmahle deutscher Kunst, das Herrgott noch gesehen, völlig verschwunden sey, das Grabmahl Blankas, Schwester Philipps des Schönen von Frankreich und Gemahlinn Rudolphs, des Erstgebornen K. Albrechts I. in der Kirche der Minoriten oder sogenannten Landhäuser! Es ist ein gutes Werk, solcher Rohheit das verdiente Brandmahl aufzudrücken, zumahl der Same dieser Barbaren noch keineswegs ausgegangen ist. Es ist aber auch nothwendig, dessen zu erwähnen, weil sonst die verhältnißmäßig äußerst geringe Zahl wichtiger Grabes-Denkmähler gerade im Stephansdome kaum erklärbar

seyn würde, der jener Schule, als ein unzerstörbares Kunstgebirge, als ein hocherhabener Zeuge einer großen Vergangenheit, natürlich auch im buchstäblichen Sinne, der gewaltigste Stein des Anstoßes war.

Welch milden und wohlthätigen Eindruck macht dagegen nicht die erhabene Sorgfalt Franz's I. für die theuern Überreste seiner Ahnen und für alle geschichtlichen und religiösen Denkmahle der Vorwelt? — so an diesem Stephans-Dom und Thurm und bey Mariastiegen, an den Kaisergräbern zu Speyer, an der Gruft seiner lothringischen Ahnen zu Nancy, auf seiner, nach vollendeter Weltbefreyung unternommenen Wallfahrt aus dem zum zweyten Mahle ersiegten Paris, nach der, seit Friedrich IV. von keinem ihrer Kaisersöhne mehr bestiegenen Habsburg, wie an den unverantwortlich vernachläßigten Grabesstätten Albrechts des Weisen zu Gamming, Otto des Fröhlichen zu Neuberg, Erzherzogs Carl zu Seckau und der von Königsfelden und St. Blasien nach St. Paul in Kärnthen übertragenen alten Habsburger.

Auf dem Freythofe befanden sich mehrere Beinhäuser oder Carner, (Carnaria). Jenes zwischen dem Dom und heutigen Alumnat, hieß nach seinen ober- und unterirdischen Bestandtheilen, nach ihrer frühern und spätern Einweihung, die Virgiliuscapelle, die Erasmuscapelle (von der Bürgerfamilie Cronöster reich bedacht), die Helena-letztlich die Magdalena-Capelle, „der Schreiberzech unter dem neuen Carner." Diese Capelle wurde am 12. Sept. 1781 früh Mor-

gens mit Orgel und Glockenstuhl von den Flammen verzehrt und nicht wiedererbaut, sondern vielmehr ganz abgebrochen. — Rückwärts des deutschen Hauses war die (zum Begräbniß der Cur-Geistlichkeit bestimmte) Allerheiligen, späterhin Todtencapelle. — Die Katharinacapelle, schon unter Leopold dem Glorreichen gestiftet *) (H. VI. S. 73), späterhin sammt dem anstoßenden Hof, noch jetzt der Zwettelhof genannt, ist von dieser Cisterzienserabtey, lange schon an das Domkapitel übergegangen. — Die Andreas- vormahls Achatiuscapelle im Bischofhof, will vom letzten Pfarrer bey St. Stephan, Leopold von Sachsengang, den ersten Ursprung herleiten, — die Mariencapelle des Kur- oder Kuratenhauses wurde erst 1742 vollendet und eingeweiht.

Daß des Stephansdomes heutige, würdevolle, von allen den verkrüppelnden Mauern, Schwibbögen, Häuschen und Kramläden erlöste Gestalt, ein Geschenk sey, das die Bürgerschaft 1792 ihrem neugekrönten Monarchen Franz dem II. statt der sonst üblichen Triumphbögen und Ehrenpforten darbrachte, wurde bereits in der Geschichte Wiens erwähnt.

Das Kurhaus steht auf dem Platze der, schon von dem großen Stauffenkaiser Friedrich II. in seiner

*) Eine dort befindliche Tafel sagt: anno ab incarn. Christi 1214 dominica proxima post festum S. Viti martyr. consecrata est haec capella in honorem S. Catharinae virg. et martyris, a venerabili patre domino Manegoldo pataviensis ecclesiae episcopo.

goldnen Bulle für Wien von 1237 erwähnten Schule, die der erste Habsburger Albrecht in seiner Handfeste von 1296 den Bürgern und dem Rath gänzlich überließ, (Urkundenbuch Nro. 50, 56 und 133), die nach der Gründung der Hochschule durch Rudolph fortan bestand, bis die Reformation auch hier den Zwiespalt und den Verfall herbeyführte und die Jesuiten aus den alten Trümmern, etwas ganz Neues und Anderes herstellten.

Seit des Bisthums Errichtung zählte man 18 Curaten, nähmlich: 8 Achter, 4 Vikarien, 4 Leviten und 2 Gratianer, die aber nach der Reformation und nach der Zerstörung der Vorstädte in der ersten türkischen Belagerung zu erhalten unmöglich war, also daß Ferdinand I. die Leviten und Gratianer, 1554, eingehen lassen und eine neue Vertheilung der Einkünfte machen mußte, nur darauf bedacht, immerdar zwey ausgezeichnete Domprediger zu haben, denen die Beförderung zu Domherrnstellen zugesagt wurde.

Als der Bischof Wofrath unter Ferdinand II. den alten Bischofshof zur fürstlichen Residenz herstellte und die Curgeistlichkeit in ein anderes Haus übertragen wollte, ersuchte er den Rath der Stadt, ihm hierzu: „die Summerschuel auf der Burgerschuel zu St. Stephan sambt dem großen Saal, wie auch die Bibliothek, dann des Kirchenschreibers, der Baumeister und des Hüttenknechts Zimmer sambt dem Höfel" zu überlassen. Es hatte nähmlich die Steinmetzzunft und der Baumeister, ihre Lade, von der Zeit des Baues her, im damahligen Schulhause bey St. Ste-

phan, als an der Stelle der alten, großen Bauhütte. Diese Zunft trug späterhin noch eine beträchtliche Summe zum Bau des Priesterhauses bey, das unter Carl VI. 1737 auf den lebhaften Antrieb und Unkosten des Cardinals Kollonitsch beschlossen, das 1742 unter M. Theresia vollendet wurde und das Franz I. 1806 den Zeitbedürfnissen gemäß vergrößerte, zur bequemen Unterkunft des seit 1750 hier untergebrachten jungen Clerus.

Das Patronat der Kirche und der Fürsten Gräber.

Patron des Münsters bey St. Stephan zu Wien, ist der Fürst des Landes. — Nach der Weise zu schließen, wie der Jasomirgott aus den Trümmern Fabianas, (der römischen Citadelle Vindobonas,) 1156 seine neue Herzogsstadt Wien erhoben, wie er schon etwas früher 1155 die Schottenabtey gegründet, wie zwischen den Schotten und St. Stephan langer Streit gewährt, (Urkund. Buch. II. 6. 7. 22. 29. 31.) der endlich unter Ottokar sein Ende genommen, könnte man versucht seyn zu glauben, der Herzog sey jederzeit, dieser seiner Hauptkirche Patron gewesen und doch ist es anders. Denn als Rudolph IV. die Probstey gegründet, tauschte er das Patronatsrecht über diese Kirche, von Albert Bischof zu Passau ein und gab ihm dafür das Patronat über die unferne Weitra gelegene Pfarre Weidhofen an der Taja. (20. März 1365).

Laut eines Briefes Carls des Großen, den 823

ſein Sohn Ludwig der Fromme beſtätigte, waren Fabianas zwey Kirchen, an Paſſau geſchenkt. So war es wohl auch unter den erſten ſieben Babenbergern geblieben, denn des unbedeutenden Gehöftes kümmerte ſich Niemand. Demnach konnte es dem Jaſomirgott wohl gelingen, als er gerade hier, (in praedio suo et territorio) ſeinen Herzogsſtuhl hingeſetzt, von ſeinem Bruder Conrad Biſchof zu Paſſau, nachmahligen Erzbiſchof zu Salzburg, vielleicht dies Kirchenlehen *)

*) Im Schottner Stiftsbriefe (Urk. Buch III. Nro. 5.) ſagt Heinrich ausdrücklich, er habe die ihnen eingeräumten pfarrherrlichen Rechte vom Graben der damahligen Herzogsburg am Hof bis zum Bethkirchlein St. Johann in Als und bis zur Mündung der Als in die Donau, blos durch die Gunſt (ex sincera benevolentia) ſeines Bruders Conrad Biſchofs zu Paſſau und aus freyem Einverſtändniß Ebergers des Pfarrers und des ganzen Wiener Clerus erhalten, wofür er dem Pfarrer einiges Beſitzthum abtrat in der Wollgaſſe, insgemein Wollzeil genannt, ſeiner ſo feyerlichen Stiftung der Pfarr- und Mutterkirche, (fundationi tam sollempni, — ecclesiam, parochialem, — piam matricem ecclesiam, nennt er St. Stephan.) Etwas zu entziehen weit entfernt. — Von den Capellen Mariaſtiegen, St. Pangraz, St. Ruppprecht und St. Peter heißt es hingegen ausdrücklich, er ſelbſt ſey mit uneingeſchränkten Rechten ihr Patron geweſen (quarum patronatus ad nos plene pertinere dignoscebatur); woraus faſt gewiß hervorzugehen ſcheint, daß obgleich der Herzog, St. Stephan neu gegründet, ſelbes doch mit dem Patronat bey Paſſau geblieben ſey, dem ſchon durch carlowingiſche Schenkung ein Recht auf dieſe, nachmahls in der wilden magyariſchen Fluth neuerdings zerſtörte Kirche übertragen war. — Da aber der Herzog ſich ausdrücklich, Patron, der (der allgemeinen Meinung nach älteſten) Kirchen Wiens, zu St.

zu erhalten, das mit dem Tode Friedrichs des Streitbaren und mit der Erlöſchung der Babenberger, 1246 wieder an Paſſau heimgefallen und beym Hochſtifte ge-

---

Peter, St. Rupprecht und St. Pankraz nennt, ſo läge darin eine Schwierigkeit, in ihnen wie man bisher gethan, die nach Paſſau geſchenkten ecclesias duas in Fabiana zu erkennen, die wohl eher St. Stephan ſelbſt und ein anderes, gleichfalls zerſtörtes, aber nicht wieder aufgebautes, ſondern im Strome der Vergeſſenheit untergegangenes Gotteshaus geweſen ſeyn mögen? — Doch wer vermag den eiſernen Vorhang vor dieſer eiſernen Zeit zu lüften, aus welcher Alles zu bezweifeln, Alles zu verwerfen ſehr leicht iſt und den wohlfeilen Ruhm, einer nüchternen und ſcharfſinnigen Kritik gewährt, — unendlich ſchwer aber, etwas zu behaupten, zu beweiſen! — Daß der Diöceſan von Paſſau, bis 1365, wo Rudolph IV. dieß Recht durch einen Tauſchvertrag erwarb, ſtets und ununterbrochen Patron von St. Stephan geweſen, iſt weit wahrſcheinlicher. Aus einer Stelle des Friedensſchluſſes zwiſchen Rudolph und Ottokar von 1276 möchte man ſchließen, Paſſau habe ernannt, der Landesherr aber präſentirt: „item quod magister Ulricus in ecclesia viennensi per regem Bohemiae praesentatus" etc. Die Stelle in des Pfarrers Heinrichs von Luzern Frohnleichnamsſtiftung von 1334 bezieht ſich wohl nur auf dieſes von ihm geſtiftete Beneficium und nicht auf die Pfarre St. Stephan ſelbſt: nur ein wirklicher Prieſter ſolle hiezu präſentirt werden: «loci diocesano per patronum, Dominum ducem Austriae". — Doch beweiſt eben dieſer Brief, daß damahls ſchon, Rath und Bürgerſchaft, delegirte Patronen waren, denn ſelbſt die Huth ſeines köſtlichen Muttergottesbildes vertraute er: «dominis civibus consulibus Viennae et magistro ecclesiae St. Stephani, qui tunc temporis tenet ejusdem ecclesiae magistratum."

blieben seyn könnte, wiewohl Ottokar die Investitur aller übrigen babenbergischen Passauer- und Salzburger-Lehen ertrotzte und Rudolph von Habsburg sie für seinen Sohn Albrecht erhielt. — Auf jeden Fall war in alter Zeit, der Dioceſan von Paſſau, auch Patron von St. Stephan, das ſelbſt den Nahmen der Mutterkirche trug, denn auch der Paſſauer Dom iſt bey St. Stephan und in den Urkunden der carlowingiſchen und Sachſen-Kaiſer, heißt die Mark oder das Gebieth von St. Stephan, ſo viel als paſſauiſcher Grund und Boden.

Seit Rudolph dem Stifter, waren die Fürſten des Landes ununterbrochen Patronen, der Wiener Stadtrath aber, zur Übung dieſes Rechtes von ihnen delegirt. Es ſind ihm hiefür oft ſehr große Laſten aufgebürdet worden, wie denn überhaupt die Bürgerſchaft um dieſes Gotteshaus die größten Verdienſte hat. Die älteſte, noch übrige, vom Magiſtrat geführte Kirchenrechnung iſt von 1413, beynahe fünfzig Jahre nach jenem Tauſche zwiſchen Paſſau und dem Herzog.

In der, auf die argen Unruhen der „alten und neuen Regenten" (X. H. S. 257.) gefolgten, vielfach beſchränkten Beſtätigung der alten Freyheiten Wiens d. 12. März 1526 befiehlt Ferdinand: der Stadt-Anwald, der Bürgermeiſter und der Stadtrath ſollten ihm und ſeiner Regierung ſchwören, der Stadtſchreiber aber, der Kirchenmeiſter bey St. Stephan ꝛc. ſollten ihren Eid dem Bürgermeiſter und Rath ablegen, jedoch im Beyſeyn

des landesfürstlichen Anwaldes. — Ferners solle „der Kirchenmeister bey St. Stephan, was wider khünigliche Majestät oder deren gesetzte Obrigkeit berathschlagt worden, offenbaren, was einem Kirchenmeister gebührt einzunehmen, einnehmen und ausgeben und damit Alles treulich handeln, mit Vorwissen Bürgermeisters und Raths, Einnahmen und Ausgaben ordentlich aufschreiben, davon jährlich oder wann man dessen begehrt, dem Bürgermeister und Rath, oder wenn sie dazu ordnen, verraitten ꝛc. es sollen auch Bürgermeister, Richter und Rath, von unsertwegen und an unser Statt, wie sie bisher gethan haben, Heilthum, Kelch, Meßgewand und Kleinodien in Verwahrung halten" ꝛc. ꝛc. Es geht hieraus hervor, daß der Stadtrath als Administrator der Stephanskirche vom Landesfürsten delegirt, daß der Kirchenmeister vom Magistrat angestellt und beeidigt, daß seine Rechnungen an diesen gelegt, daß Inventarien über die Kirchensachen verordnet worden seyen.

Außer dem Kirchenmeisteramt bestand bis zum Jahr 1800 auch noch das sogenannte Bährleiheramt, das die Funeralgelder empfing und dem der Bahrleiher als verrechnender Oberbeamter vorstand. Mehrmahls trug der Magistrat auf Vereinigung beyder Ämter an. Sie wurde unterm 11. und 22. May 1792 eventuell gut geheißen und nach dem Tode des Kirchenmeisters Furthmoser 1799, durch Regierungsdekret vom 28. Juny 1800 wirklich in Vollzug gesetzt.

Billig fand hier derjenige, was er auf Erden kaum gesucht, daher um so minder gefunden, die ewige Ruhe, welcher dieß Gotteshaus sammt der Hochschule gegründet, der Wien nach der großen Pest also wieder erhoben hat, daß er mit eben dem Rechte sein zweyter Gründer genannt werden mag, wie in den Tagen des großen Barbarossa, der Babenberger Heinrich Jasomirgott, Wiens und dieses Domes erster Gründer gewesen, jener vierte Rudolph, des ersten Urenkel; billig „der Stifter" und weil er in vielen und wichtigen Dingen den Begriffen und dem Gange seiner Zeit vorausgeeilt, auch „der Weise" zugenannt. — Oft weilte er selbst, bey Tag und bey Nacht in diesem Hause des Herrn, den frommen Gesängen und Gebethen horchend und an den ungeheuern Schatten, am zauberischen Helldunkel, am warmen Lichte der in unendlich mannigfaltiger Farbenpracht spielenden Fenster, in Betrachtungen versenkt, die wohl ein Vorgefühl seyn mochten seines eignen Looses, das ihn aus so vieler Pracht und Herrlichkeit, von so großen Dingen, die er begonnen, von noch größeren, denen er aufbewahrt schien, urplötzlich im fernen, welschen Land, im sechsundzwanzigsten Lebensjahre in das dunkle Grab herunterriß. — Billig daher begegnet uns auch sein und seiner Gemahlinn der Kaisertochter Katharina Steinbild auf Löwen ruhend, mit den Wapenträgern von Wien und von Österreich, so oft im Innern und Äußern der Kirche, an den Ecken der Capelle, auf Gängen und an Pyra-

miden. In der Eingangshalle vom Bischofhof herüber, nächst der Kreuzcapelle finden sich auch einige Zeilen der von ihm selbst erfundenen Geheimschrift, die aber nichts anderes besagen, als:

„Hie liegt begraben, von Gottes Gnaden Herzog Rudolph, der Stifter."

An der Epistelseite des Frauenaltars ist sein und seiner Gemahlinn Katharina Grabes Denkmahl, 9′ 4″ lang, in der Breite und Höhe aber 4′ 9.″ Auf dem Sargdeckel liegen ihrer Beyder Gestalten, lebensgroß, in erhabener Arbeit, mit Zinkenkronen auf den Häuptern und Löwen unter den Füßen (I. 90). Von den am Fuße des Grabmahls zwischen den Säulen befindlich gewesenen, in Herrgotts Monumenten des Kaiserhauses noch beschriebenen und abgebildeten trauernden Figuren, ist auch nicht eine einzige mehr vorhanden, ja selbst die Kopfbedeckung Rudolphs und Katharinas wurde zum Theile gebrochen und beschädigt, um die hölzernen Säulen des erzbischöflichen Oratoriums darauf niederzulassen, welches sammt seinem Aufgang auch aus der alten Steinwand der Kirche und wohl nicht ohne Vernichtung manches Denkmahls oder Kunstwerks eingehauen ist. Gleichzeitig ist dieses Grabmahl nicht, aber von sorgfältiger Arbeit. Es stammt aus dem Beginne des XV. Jahrhunderts und mag wohl dem edeln Sinne Albrechts V. (oder als Kaiser II.) zugeschrieben werden. Rudolphs Leichnam ruht in der Fürstengruft, zu der wir jetzt übergehen.

Vor dem Geländer, das den Chor beym Hochaltar umgibt, führt die, mit einer großen Marmor-

platte bedeckte Öffnung auf einer geräumigen Treppe von vierzehn Stufen in diese Gruft hinab. Oben am Gewölbe ragte eine in Stein ausgehauene Hand hervor, nach der Mitte, auf die Grabstätte Rudolphs weisend, der sie 1363 für sich und für seine Nachfolger stiftete und seinen Jahrestag dahin verordnete. Sie erfüllte diesen Zweck bis unter den Stürmen der Reformation. In der wilden Parteyung, welche damahls Österreich zerriß, wurde seiner Vorwelt, seiner Fürsten, ja selbst der drohenden Türkengefahr, um wie viel mehr der Gräber seiner Landesherrn völlig vergessen. — Prag, die Hauptstadt eines Reiches, das damahls mit Mähren, Ober- und Niederschlesien, beyde Lausitzen und so viele wichtige Rechte und Ansprüche an Pohlen und Brandenburg, an Sachsen und an die Oberpfalz umfaßte, konnte allerdings Wiens Nebenbuhlerinn sein und wirklich war es abwechselnd schon unter Ferdinand I. und Mar II., fast immer aber unter Rudolph II. das Hoflager und alle drey Kaiser fanden auch dort ihre Ruhestätte. — Noch wenige Jahrzehende und es hätte darüber ein gelehrter Streit entstehen können, ob jemahls Fürstengräber bey St. Stephan gewesen? — Mathias und seine Gemahlinn, die tyrolische Anna, erbauten eine neue Kaisergruft bey den Kapuzinern am Mehlmarkt oder neuen Markt. — Wie jene Fürsten nach Prag, zog es den zweyten Ferdinand nach Gratz und ein Herr Schnepf, ein Kammerdiener Ferdinands III. mußte auf den Einfall kommen, sich selber mitten bey St. Stephan eine Familien-Ruhestätte zu

gründen, damit die Familiengruft der Fürsten des Landes wieder entdeckt würde!!— Seitdem werden nach des letztgedachten Kaisers Anordnung, die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses in kupfernen Urnen hier aufbewahrt, die Herzen in der Lorettocapelle der Augustinerhofkirche, die Leiber in der Gruft bey den Kapuzinern.

Als von der deutschen Congregation St. Maure, von jenem unvergeßlichen Kranze gelehrter Männer der reichsgefürsteten Benedictinerabtey zu St. Blasien auf dem Schwarzwalde, ihr unsterbliches Werk: „Monumente des erhabenen Hauses Österreich" herausgegeben wurde und der Nummothek und Sphragidothek, die Pinakothek, die Taphographie, die zugehörigen Urkunden und die rudolphinischen Jahrbücher folgen zu lassen beschlossen war, geschah im letzten Regierungsjahre Carls VI., im April 1739, die erste kritische Besichtigung dieser Gruft. — Marquard Hergott (geb. zu Freyburg 9. Octob. 1694 † 9. Octob. 1762) und Rusten Heer (geb. zu Klingnau 19. April 1715 †. 2. April 1769) unternahmen jenes große Werk, das der Fürstabt Martin Gerbert (geb. zu Horb 12. Aug. 1720, Fürstabt 15. Oct. 1764 † 13. May 1796), unvergeßlich durch seine Geschichte des Schwarzwaldes, der alten Liturgie, des Gegenkönigs Rudolph von Schwaben, durch seine allemannische, italienische und französische Reise zu Ende geführt hat. Er war es auch, der 1772 die Leichen der ältesten Habsburger von der

Stätte, wo König Albrecht durch Johannes Parricida fiel, von Königsfelden nach St. Blasien brachte, von wo sie 1807 (nachdem das Breisgau durch den Preßburger Frieden von Österreich völlig losgerissen und an Baden übergeben war) mit dem Fürstabt Berthold Rottler nach St. Paul ins kärnthnerische Lavantthal überwanderten.

Maria Theresia ließ 1754 diese Gruft gegen den Hochaltar bis zum Ende der Kirche, wo von Außen die beyden Fenster unter dem Brustbilde des Erlösers zu sehen sind, erweitern und die erhabenen Überreste in Särge von Eichenholz, alsdann in Kupfer übersetzen. Der geheime Kammerzahlmeister und Hofrath Carl Joseph von Dier leitete das Ganze. Am 18. März 1755 wurde die Gruft vom Erzbischof Joseph Grafen von Trautson in Theresiens Beysein feyerlich eingeweiht.

Leichen der Fürsten.

1) Friedrich der Schöne, geb. 1292 Sohn Albrechts I. und der tyrolischen Elisabeth, König der Deutschen wider Ludwig den Bayern, erwählt und gekrönt zu Frankfurt und Bonn am 19. Oct. u. 25. Nov. 1314 † 13. Jänner 1330 auf der Burg Guttenstein.

2) Seine Tochter Elisabeth † 23. Oct. 1336.

(Beyde im May 1783 aus der aufgehobenen Karthause Mauerbach hierher übertragen.)

3) Friedrich, Sohn Herzog Alberts des Lahmen und der Johanna von Pfyrt † fünfzehnjährig 1362.

4) Rudolph der Stifter † 1365. alt 26 J.

5) Seine Gemahlinn, Katharina, Carls IV. Tochter † 1373 alt 53 J.

6) Albrecht III. mit dem Zopf oder mit der Locke † 1395 alt 46 J.

7) Albert IV. † 1404 alt 29 J.

8) Herzog Wilhelm, Sohn des 1386 in der Sempacher Schlacht durch die Eidgenoßen erschlagenen Leopolds des Frommen oder Biederben. † 1406 alt 36 J.

9) Leopold der Stolze, sein Bruder † 1411 alt 40 J.

10) Georg, Sohn Alberts V. † 1435 alt 10 J.

11) Albrecht VI. Bruder Friedrichs IV. † 1463 alt 45 J.

12) Ferdinand, Sohn Max's II. geb. 1551 † 1552.

13) Erzherzoginn Maria, Tocht. Max's II. starb 1546, 4 Wochen alt.

14) Carl, Sohn Max's II. geb. 1565 † 1566.

15) Elisabeth, Tocht. Max's II. geb. 5. Juny 1554, verm. an Carl IX. König von Frankreich 26. Nov. 1570. Witwe 30. May. 1574, † 22. Jänn. 1592. Am 30. Nov. 1782 aus dem aufgehobenen Königskloster nach St. Stephan übertragen.

16) Eleonora von Mantua, Gem. Ferdinands II. Witwe 1637 † 1655. 27. Juny im 57. Jahre. Im April 1783 aus dem Kloster der, von ihr gestifteten Carmeliterinnen bey St. Joseph (Siebenbüchnerinnen) hieher übersetzt.

17) Eine zu früh geborne und sogleich (1646) gestorbene Tochter Niklasens Franz Herzogs von Lothringen und der Herzoginn Claudia.

Die Herzen der Fürsten.

1) Erzherzog Carl Joseph, Hoch = und Deutschmeister, Bischof von Passau, Breßlau, Olmütz † 1664. 15jährig.

2) Leopold Joseph geb. 1700 gest. 1701. Sohn Josephs I.

3) Leopold, Sohn Carls VI. geb. und gest. 1716.

4) Amalia seine Schwester geb. 1724 † 1730.

5) Maria Elisabeth, des Großherzogs Franz und Theresiens Tochter † 1740.

6) Maria Charlotte geb. 1740 † 1741.

Die Eingeweide der Fürsten.

1) und 2) des Kaiserpaares Mathias und Anna Stifter der Kaisergruft bey den Kapuzinern am neuen Markte. 3) Ferdinand II. † 1637. 4) Ferdinand IV. † 1654. 5) Ferdinand III. † 1657. 6) Ferd. Jos. Aloys Sohn Ferd. II. geb. 1656 † 1657. 7) Leopold Wilhelm, k. k. Generalissimus † 1662. 8.) E. H. Carl Joseph, Sohn Ferdinands III. † 1664. 9) Ferd. Wenzl Jos. Sohn Leopolds I. † 1668. 10) M. Anna † 1672. 11) Margaretha Theresia ihrer Beyder Mutter, Philipps IV. v. Spanien Tocht. Leopolds I. Gemahlinn † 22jährig 1673. 12) Mar. Josepha 13) Mar. Jos. Clementina, Töcht. Leopolds I. u. der tyrolischen Claudia Felicitas † † einjährig 1674 u. 1676. 14) die Kais. Claudia Felicitas † 23jährig. 1676. 15) Eleonore, Witwe Ferdinands III † 1686. 16) Mar. Margarethe geb. 1690 † 1699 17) Mar. Anto-

nia Tocht. Leopolds I. Gem. Max Emanuels Kurfürſten v. Bayern † 1692. 18) Mar. Thereſia Leopolds I. Tocht. † 12jährig 1696. 19) Mar. Joſepha Tocht. Leopolds I. † 17jahr. 1703. 20) Leop. Joſeph Sohn, Joſephs I. ſtarb einjährig 1701. 21) Leopold I. 64jährig † 1705. 22) Joſeph I. † 33jährig 1711. 23) Leopold Prinz v. Aſturien, Sohn Carls VI. geb. u. geſt. 1716. 24) M. Amalie ſeine Schweſter † 6jährig 1730. 25) Carl VI. des habsburgiſchen Mannsſtammes letzter † 55jährig 20. Oct. 1740. 26) der M. Eliſabeth der großen Thereſia älteſte Tocht. geb. 1737 † 1740. 27) M. Charlotte ihre Schweſter ſtarb einjährig 1741. 28) M. Eliſabeth Regentin der Niederlande Leopolds I. Tocht. † 61jährig 1741. 29) M. Anna, Thereſiens Schweſt. Herzogs Carl v. Lothringen Gem. † 26jährig. 1744. 30) Eliſ. Chriſtina v. Braunſchweig, Kaiſerinn, Carls VI. Gem. Thereſias Mutter † 60jährig 1750. 31) E. H. Carl, Thereſias Sohn † 16jahr. 1761. 32) Johanna † 12jähr. 1762. 33) Franz I. Kaiſer, Großherz. v. Toskana, Herz. v. Lothringen, Thereſias Gemahl † 1765. 34) M. Thereſia, die letzte Habsburgerinn † 1780. 35) Luiſe Eliſ. Franziska Tochter Franz II. u. Eliſ. v. Würtemberg, geb. 1790. † 1791. 36) Leopold. I. Kaiſer † 45jährig 1792. 37.) M. Ludowika, Kaiſerinn Gem. Leopolds II., welchen ſie nur dritthalb Monathe überlebte. † 1792. 38) Carol. Leopoldine, Tocht. Franz II. u. Thereſiens † einjährig 1795. 39) Alexander Leopold. Palatin v. Ungarn Bruder Franz II. † 1795. 40) M. Chriſtina, Tocht. Thereſias, Gem.

Herz. Alberts v. Sachsen Teschen, Statthalters in Ungarn, Generalgouverneurs der Niederlande. †56jähr. 1798. 41) M. Amalia Schwest. Franz II. † 18jähr. 1798. 42) Carol. Ludowika Tocht. Franz's II. † 4jähr. 1799. 43) Maximilian Hoch- u. Deutschmeist. Kurfürst zu Cöln, Bischof zu Münster † 45jährig zu Hötzendorf 1801. 44) Carol. Ferdinande, des Großherz. Ferdin. v. Toskana Tocht. † 9jährig 1802. 45) Ludovika ihre Mutt. Großh. von Toskana † zu Wien 1802 46) Ferdinand, Sohn Theresiens, Generalcapitän der Lombardey † 52jährig 1806. 47) M. Theresia Franzs II. zweyte Gem. Tocht. Ferdinands IV. v. Neapel u. Carolinens v. Öster. † 35jähr. 1807. 48) E. H. Joseph ihr Sohn † 9jährig 1807. 49) E. H. Joh. Nepomuck † 4jährig 1809. 50) M. Carolina Franz I. u. Theresiens Tocht. Gem. Ferdinands IV. v. Neapel † zu Hötzendorf 8. Sept. 1814. 51) M. Ludovika von Este, Franzs II. dritte Gem. † 29jährig 1816 zu Verona. 52) Albert Herzog v. Sachsen-Teschen, Sohn Friedrich Augusts Königs von Pohlen, Gem. Christinas v. Österreich † 83jährig 1822, am 10. Febr.

Außerdem hat die Kirche noch dreyßig unterirdische Gewölbe, jedes acht Klafter lang, drey breit und zwey hoch.

Nicht zwar unter die Gräber der Fürsten gehört, aber doch der Erwähnung werth, ist die Tafel die dem unglücklichen Jüngling Ladislav Posthumus, um seiner Schönheit willen „ein Weltwunder" gepriesen, sein treuer Diener, Hanns Hohenbaum setzte,

in einer gemahlten alten Tafel mit des jungen Königs Wapen, Ort und Tag seines Todes bezeichnend, nähmlich Prag und St. Clemenstag im Nov. 1457. — Von seinem Vater Albrecht II. (als Herzog V.) kömmt auf einer andern Tafel, nur die Erwähnung vor, er ruhe in Stuhlweissenburg, im Ungarlande, das ihm das Herz gebrochen und das Leben gekostet hat.

Unter den Fürstengräbern müssen wir noch einmahl auf das herrlichste derselben zurückkommen, auf das in dem Passionschor stehende Mausoläum Friedrichs IV. — Es ist eine anziehende Wahrnehmung über den plötzlichen und mächtigen Umschwung der Preise im ersten Jahrzehend nach der Entdeckung der neuen Welt, die 40,000 Ducaten, die es gekostet, der Summe zu vergleichen, die obenerwähntermaßen gewöhnlich für den Thurm angegeben wird! — Der Straßburger Steinmetz Niklas Lerch, hat (wohl nicht ohne Beyhülfe anderer Künstler) über vierzig Jahre daran gearbeitet. Es enthält gegen dreyhundert Figuren und vierzig Wapenschilder. Als Kunstwerk wurde bereits im 1. Heft S. 77 — 83 das Nöthige darüber erinnert.

Auf dem herrlichen Denkmahl, welches Maximilian dem I. seine Enkel Carl V. und Ferdinand I. in der Hof- oder Franziskanerkirche zu Innsbruck setzten, stellen sich dieses ritterlichen Fürsten zahlreiche Kriegesthaten dar, die Begegnisse, die Bündnisse, jene Heirathen (tu felix Austria nube!) die Europa völlig umstalteten, die das tiefgesunkene Österreich

auf einen vielfach angefochtenen, vielfach beneideten Gipfel erhoben und Alles mit der Furcht vor seiner Universalmonarchie erfüllten, während Friedrich nicht einmahl Wien zu behaupten vermocht hatte, während binnen seiner Regierung, die für Innerösterreich beynahe 70, für Österreich und Deutschland aber 53 unheilsvolle Jahre gedauert hat, die schönen Länder alle in Graus und Gräuel eines eisernen Zeitalters und der wildesten Barbarey zurückzufallen drohten.

Somit hielt es freylich schwer, auf diese Tafeln, die Friedrichs merkwürdigsten Thaten geweiht seyn sollten, etwas Anderes, als seine vielfach wohlthätigen, geistlichen Stiftungen zu setzen. — So erschienen denn auch an den vier Seitenwänden, die vorzüglichsten acht Schöpfungen dieser Art, womit er meist sein vielgeliebtes und inmitten der größten Noth, auch ihm wie „allezeit getreues" Neustadt geschmückt, ferners das Laybacher Bisthum, in Folge eines Traumes, der ihn vor der dringendsten Gefahr der Schmach und Gefangenschaft warnte und kraft eines hierauf gethanenen Gelübdes errichtet, endlich der ritterliche Georgenorden, auch unserm Wien nicht unbekannt. Er sollte der gegen den Erbfeind der Christenheit das seyn, was einst die Ritter des Tempels, die deutschen Herrn im heiligen Land, und sohin in Preußen und jene des Spitals St. Johanns zu Jerusalem, dann auf Rhodus und Maltha, der aber, als nicht mehr im Geiste der Zeit, gar bald in sich selbst zusammenfiel und im eignen Unwerth erlosch.

Diese Tafeln nun haben folgende Inschrift in lateinischer Sprache:

Rückwärts. — Dieses sind die Stiftungen des Kaisers Friedrich: — Die Cisterzienserabtey in der Neustadt.

Gegen den Altar St. Johannes von Kent: — Der St. Georgen-Orden in der Neustadt.

Bisthum und Domkapitel in der Neustadt.

Die regulirten Chorherrn zu St. Ulrich in der Neustadt.

Gegen verne:—Die Brüder des mindern Ordens zu St. Leonhard in Grätz.

Rechts gegen den ehemahligen Christophsaltar: — Der Orden der Paulanereremiten in der Neustadt.

Das Marienkloster in Oberburg zur Gründung des Laibacher Bisthums verwendet.

Die Brüder des Predigerordens zu St. Peter in der Neustadt.

Am Altare hängt Friedrichs Ebenbild nebst einer Tafel, die einen kurzen Abriß seines Lebens enthält. — Die lateinische Inschrift an der Rahme: „Ferdinand von Gottes Gnaden römischer, auch zu Ungarn und Böhmen König, Infant von Spanien, Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund ꝛc. ließ dieß fromme Mahl seinem Urgroßvater Friedrich errichten," bezieht sich entweder nur auf Bild und Tafel, oder deutet an, daß des Werkes gänzliche Vollendung erst nach Ma-

rens Tode geschehen sey und in die Tage Ferdinands falle. Letztere Deutung kann jedoch nicht statt haben, da es urkundlich gewiß ist, daß es gerade 20 Jahre nach Friedrichs Tode, 1513 vollendet und der, bis dahin in der Gruft gestandene Leichnam, aus selber erhoben und hier beygesetzt worden sey.

Schon der vicentinische Graf Hieronymus Nogarola sang von diesem Meisterbildwerk:

Unde tot annorum labor hic operosus? et unde
Tot celata uno marmore juncto loce?
Quis tegitur tantis opibus? superare quis ausus
Mausoli, Hadriani, pyramidumque decus?
Austrius, Hectorea Fridericus origine, Caesar
Parte sui sacer hic deteriore jacet.
Nam meliora adiit sibi debita sidera et orbis
Vix famam herois, summaque gesta capit.
Magnanimus, pius, armipotens, Augustus honori
Erexit patrio Maxmilianus opus.

Die an diesem Mausoläum zahlreich angebrachten und meisterhaft gearbeiteten Wapenschilder, theils auf dem Sargdeckel, theils an den Seitenwänden, 37 an der Zahl, beziehen sich auf sämmtliche, im Besitz Friedrichs und Maximilians befindlichen Länder, Würden oder Titel, theils sind sie auch Anwartschafts- Anspruchs- oder Repressalienwapen und machen in der Heraldik eben so Epoche, wie jene zu Innsbruck am goldnen Dächlein und ehmaligen Wapenthurm. Auf dem Grabesdeckel befinden sich deren sieben, zur Rechten der lebensgroßen liegenden

Figur des Kaisers der doppelte Reichsadler mit der Kaiserkrone. Gegenüber, unter dem Erzherzogshute, die fünf Adler (Lerchen) von Österreich. Über letzterem Schild das lombardische Wapen; über dem Reichsadler ein Kreuz mit einer Königskrone geziert, die wir für die ungarische erkennen möchten, obgleich Andere diesen Schild für das alte Reichswapen halten, wie denn auch nach der Salzburger Chronik, Rudolph in der entscheidenden Marchfeldsschlacht wider Ottokar, im Schlacht- und Gewalthaufen das Kreuzeszeichen im Banner führte (S. Crucis insignia juxta morem imperii sequebatur). — Unter dem doppelten Reichsadler ist der österreichische Querbalken oder Bindenschild; ihm gegenüber der steyerische Panther und zu Friedrichs Füßen der habsburgische Löwe, alle von seltner Schönheit. Auf der Mittagsseite findet sich 8) der Kärnthner Doppelschild, der Querbalken und die drey übereinander schreitenden Löwen, 9) der Krainer-Adler mit dem geschachten Halbmond, 10) der Tyroler-Adler mit den Kleestengeln in den Flügeln, 11) die Fische von Pfyrt, 12) die übereinanderschreitenden Kyburger Löwen, 13) Pfahl und Querbalken von Burgau, 14) die Kronen und Querbalken der Landgrafschaft Elsaß, 15) der Glockenhut der windischen Mark, 16) die offene Pforte von Portenau, 17) der Querschild des Landes ob der Enns mit dem Adler und mit den drey Querstreifen.

Die Seite gegen Morgen enthält die Schilder des ältesten Stammeigens an der Aar, Thur und Reuß, 18) den Adler von Schenkenberg, das der Ahn-

herr Rudolph, seinem vielgeliebten natürlichen Sohn, Albrecht verliehen, wahrscheinlich einem Sprossen seiner Liebe zur schönen Ida von Müllinen, zu der Er immer nach Bruck in den Effingerhof geritten, der sich bald darauf Grafen zu Löwenstein genannt und dessen Geschlecht noch an zweyhundert Jahre gewährt hat, 19) die drey Rosen von Rapperswyl, 20) die Rebe mit den drey Trauben von Raron, 21) den schwarzen Sturmhut mit weißer Krempe im goldnen Felde von Breysach, 22) die beyden Adler von Honburg.

Auf der Nordseite zeigen sich 23) die drey Adler von Leiningen, 24) der Bindenschild des Aargaus, 25) die übereinanderschreitenden drey Löwen von Diessenhofen und Winterthur, 26) der Querbalken der freyen Ämter im Aargau, 27) die offene Tasche der Waldstadt Seckingen, 28) der Löwe vom Bremgarten und Sempach, 29) der Querbalken von Baden im Zürichgau, 30) der gekrönte Adler der Landgrafschaft Sissgau, 31) die gethürmte Burg von Lenzburg und 32) die beyderseits zugespitzten Keile des den Habsburgern treu ergebenen Hauses Bonstetten.

Endlich auf der Westseite des Mausoläums 33) und 34) die Binden und die Sterne der Grafschaft Cilly. 35) die drey Flügel von Ortenburg 36) die drey Sterne von Sternberg, endlich 37) die drey übereinander schreitenden Löwen des alten Herzogthums Schwaben.

Die auf einer hölzernen Tafel schwarz auf weiß geschriebene, schwülstige Grabschrift, wurde vom Jesuiten Fischer etwas anders als von den St. Blasiern in der Taphographie nach einer, aus der Hofbibliothek vom

Cuſtos Schwandtner gegebenen Schrift geliefert. Die Abweichungen aber beſchränkten ſich nur darauf, daß bey Hergott im Titel, Habsburg, Tyrol und Elſaß ausgeblieben, hie und da mehr die Orthographie als der Sinn einiger Phraſen verſchieden und bey Hergott am Schluſſe die chronologiſchen Epochen der Regierung Friedrichs angegeben, bey Fiſcher aber weggeblieben ſind.

„IMPERATOR CAESAR DIVUS FRIDRICUS TERTIUS PIUS PROSPER AUGUSTUS CHRISTIANITATIS SUPREMUS PRINCEPS. HUNGARIAE DALMACIAE CROACIAE etc. REX. ARCHIDUX AUSTRIAE. DUX STYRIAE CARINTHIAE ET CARNIOLAE. PRINCEPS IN HABSPURG ET TYROLIS. LANDGRAVIUS ALSACIAE. PRINCEPS SUEVIAE. MARCHIO SUPRA ANASUM ET BURGAVIAE. COMES PHIRRETIS ET IN KIBURG. DOMINUS MARCHIAE SLAVONICAE ET PORTUS NAONIS etc. PRINCEPS RELIGIOSISSIMUS QUI SACRUM ROMANUM IMPERIUM SUMMA JUSTITIA ET VIRTUTE LIII. ANNIS SAPIENTER ET MODERATE REXIT QUIQUE FILIO SUO MAXIMILIANO IMPERATORI GLORIOSISSIMO SERENISSIMAM DOMINAM MARIAM U NICAM FILIAM ET HEREDEM DIVI CAROLI DUCIS BURGUNDIAE POTENTISSIMI LEGITIMO THORO COPULAVIT EX QUO QUIDEM FELICISSIMO CONNUBIO OMNES DUCATUS PRINCIPATUS MARCHIONATUS COMITATUS et DOMINIA QUAE PRAEFATUS CAROLUS DUX TERRA MARIQUE POSSEDIT. FELICI HAERE-

DITARIO JURE DOMUI AUSTRIACAE PERPETUO ACCESSERUNT. QUAE ET IMPERATOR MAXIMILIANUS POTENTI MANU ET GLADIO CONSERVAVIT. IPSE FRIDERICUS TALIBUS MULTISQUE ALIIS IMPERATORIIS VIRTUTIBUS CELEBERRIMUS AC FAMOSISSIMUS. NATURAE DEBITO PERSOLUTO. CELEBERRIMIS EXEQUIIS DEVOTE CELEBRATIS IN HOC PRETIOSO MONUMENTO RECONDITUR (Zusatz bey Hergott) HIC. FRID. IMP. AUG. NASCITUR ANNO SALUTIS NOSTRAE MCCCCXV. ELIGITUR IN REGEM ROMAN. ANNO MCCCCXL. CORONATUR IN AUGUST. AC. IMPERATOREM ANNO MCCCCLI. O. XIX DIE AUGUSTI MCCCCLXXXXIII AETATIS SUAE LXXVIII. IMPER. VERO LIII. MEN. IIII. DIES IIII. CORPUS EJUS IN HOC SAXUM RECONDITUR ET TRANSFERTUR MDXIII. VII. NOVEMBRIS."

Friedrich ward am 21. Sept. 1415 von der massowischen Cimburg zu Innsbruck geboren, wo sein Vater, Ernst der Eiserne, eben damahls beschäftigt war, nach dem unwiederbringlichen Verlust der Stammgüter im Aargau, Tyrol bey Habsburg zu erhalten und darob mit dem gebannten und geächteten Bruder Friedrich mit der leeren Tasche zerfallen war. Friedrich folgte seinem Vater am 10. Juny 1424, wurde nach dem Tode Albrechts II., 1439, Regent in Österreich als Vormund Ladislavs Posthumus, 2. Febr. 1440 zu Frankfurt erwählt, 20. Juny 1442 zu Aachen gekrönt, 16. März 1452 mit der portugiesischen Eleonore durch

Niklas V. zu Rom vermählt und mit ihr am 19. März als Kaiser gekrönt, durch Mathias Corvin aus Wien vertrieben, † zu Linz 19. Aug. 1493. — Seine Eingeweide wurden in der dortigen Hauptpfarre beygesetzt, der Leichnam aber zu Wasser nach Wien geführt und unter feyerlichem Empfang einstweilen in der Herzogsgruft bestattet.

Einer Aufzeichnung des damahligen Custoden, Meister Conrad zufolge, war das erste Seelenamt schon am Augustinstage (28. Aug.) durch 6 Bischöfe und 13 Prälaten und durch 32 Tage verrichteten die Domherrn die Seelenvesper und andere Gebethe. Das feyerliche Todtenamt hielt am 7. Dec. der Erzbischof Primas von Salzburg Friedrich und das sogenannte Gelübdeamt, der Wiener Bischof. Max selbst ging mit den anwesenden Fürsten und Grafen oder deren Bevollmächtigten zum Opfer, alsdann die Bischöfe und Prälaten. Hierauf folgten 8 Herolde, ihre Wapenröcke mit den Wapen der Provinzen Österreichs und den Adlern der Kaiser- und Königswürde. Den Beschluß der nie gesehenen, höchst imposanten Feyerlichkeit, die den Wienern, die noch so kurz vorher unter hartem Fremdlingsjoche geschmachtet, ganz andere Begriffe von Maximilians gegenwärtiger Macht und Ansehen und von seinen, noch viel größern Erwartungen gab, machten die Abgeordneten der Provinzen mit ihren Wapen und Fahnen in ausgezeichneter Trauerrüstung. — Alle diese herrlichen Abzeichen wurden dem Wiener Bischofe Slatkonia verehrt, der sie auf den zween Balken über dem Frauen- und

dem gegenüberstehenden Josephsaltar aufrichten ließ. Dazu kamen in der Folge auch die fünf Schilder Albrechts VI. jenes bis ans Ende feindseligen Bruders Friedrichs, die zuerst ob dem Eisengitter am Hochaltare hingen.

Friedrichs Mausoläum stand anfänglich, wo jetzt St. Johannes von Kent Altar. Erst Carl VI. ließ es 1732 in die Mitte stellen.

Wir wenden uns zu den Privatbegräbnissen im Innern und außen an der Kirche.

Die Grabmähler im Innern der Kirche.

Im Innern der Kirche, (mit Oggesser, von dem so genannten Speis- oder Frauenchore, an der Evangeliumsseite des großen Frauenaltars anzufangen,) finden sich die Grabsteine, 1) des vom lutherischen Bäckerjungen zum Cardinalbischofe Wiens und der Neustadt und zu Kaisers Mathias allgewaltigen Minister emporgeschwungenen Melchior Klesel 2) und 3) der Cardinalerzbischöfe Grafen Sigmund von Kollonitsch und Grafen Johann Joseph von Trautson. — Des zweyten Grab ist durch ein schönes Marmormonument vom Meißel des berühmten Raphael Donner eben so geziert, als durch den endlosen Schwulst einer geschmacklosen Inschrift verunziert, 4) die Begräbniß der Grafen Joannelli, (Giopanelli,) im goldenen Buche Venedigs, dem sie mehrere Patriarchen, Procuratoren und Savjs schenkten, wie in der Landesmatrikel Tyrols wohlbekannt, 1673. 5) Bischof Georg Slatkonia † 1522. 6) Alexander Herzog von Massovien, Domprobst

zu Wien, Cardinal und Patriarch zu Aquileja † 1444. 7) Johann Rosinus, hieſiger Domprobſt † 1545. 8) Veit Rosmann, Probſt zu Mariaſaal in Kärnthen, dem Virunum der Römer, der Wiege der dortigen Chriſtianiſirung und Cultur † 1504.

Vor dem Aufgange zum Frauenaltare 9) der letzte Gonzaga, Fürſt zu Caſtiglione, Alois III. der den Stamm der im ſpaniſchen Erbfolgekrieg geächteten Beherrſcher Mantuas, 10. Sept. 1819 zu Wien beſchloß.

Nächſt dem Aufgang in den unausgebauten Thurm, 10) Leo Nothhaft Fähndrich zu Raab † 1566, ein aufrechtes, lebensgroſſes, ſehr ſchön gearbeitetes Marmorbild, mit der Inſchrift:

Hic jacet in geticos, Leo Nothaft signifer hostes,
Nobile cui nomen mens generosa dedit.

Es iſt abgebildet in dem, kaum begonnenen und ſchon wieder eingegangenen Werke des Fürſten Eduard Lichnowſky. 11) Stephan Gundel hieſiger Rathsherr † 1711.

Beym eiſernen Gitter hinter dem Kaſten. 12) Adam Swetkowitz † 1515. 13) Ludwig Weiß, Rathsherr und ſeine Hausfrau, Margarethe Knürzing †† 1565 und 1562. 14) Johann Jakob von Furchenſtein n. ö. Regierungsrath † 1613.

Weiter gegen die Barbaracapelle. 15) Niklas Engelhardt Domherr † 1559. In dieſer Capelle 16) Ciprian von Concin zu Malgol, Herr zu Enzersfeld, Oberſter und Kriegsrath 16) Tobias Czas-

chelius, Leopolds I. Leibarzt † 1650. 18) Domprobst Baptist Mayer † 1718. 19) Stephan Rauhenberger Bürger † 1501.

Von dieser Capelle gegen das zunächst gelegene Kirchenportal 20) Christ. Lobner k. Raitdiener † 1580.

Gegenüber an der Wand 21) Jakob Oexel, Friedrichs IV. Rath. † 1479 22) Mariane Sekhlin, geborne Wainig † 1638.

Im Zurückgehen rechts auf der Erde 23) Peter von Ladendorf, Bürger † 1455.

24) Beym Beichtstuhl an der Wand, der schöne Stein der beyden Hofkapläne und Domherrn, Georg Hager † 1514 und Jakob Huber † 1521.

25) Beym Peter und Paulsaltar der Stein eines 1300 verstorbenen, edlen Otto, mit drey Zinkenkronen. 26) Simon Pauer, 1643 meuchlerisch erschossen. 27) Joseph Koller von Nagy Banya. k. Hofrath † 1745 und dessе Gattinn Juliana † 1759. 28) Raphael von Nitschen, Domkustos † 1647.

An der Rückseite des Agnesaltars 29) Meister Stephan Kronperger † 1546.

Neben dem Altare an der Wand 30) Kaspar Amon k. Rath und Kontrolleur † 1699. 31) Nikolaus Beckers k. Rath † 1600. 32) Johann Faber, hiesiger Bischof † 1541. 33) Friedrich Christoph von Mayenberg k. Rath und Regierungskanzler † 1742.

Neben dem Ursulaaltar auf der Erde. 34) Caspar Pazzino, n. ö. Regierungsrath, das Todesjahr ist unleserlich. —

An der Wand 35) Franz von Zollern Tuch-

laubensverwandter † 1713. 35) Mathias Volksberger, Handelsmann und äußerer Rath † 1659. 37) Johann Ühermann k. Rath und Bürgermeister † 1570.

Neben dem Eingang in die Kreuzcapelle 38) Michael Pübler von Helmb, Regierungsrath † 1610. 39) Peter Haller Hofpfennigmeister und k. Rath. — 40) Das Familienbegräbniß der Sonner von Rottenburg 1606. 41) Lorenz Hüttendorfer k. Rath und Stadtrichter † 1565 und seine Gemahlinn Sophie geborne Thumshirn. 42) der roth marmorne, mit seinem, seiner beyden Gattinnen und seiner Kinder halb-erhobenen Bildnissen geschmückte Grabstein des berühmten Cuspinian, Arztes und von Max I. gekrönten Dichters, seines geheimen Rathes und Gesandten, endlich Anwaldes der Stadt Wien.

Joannes Cuspinianus Doctor, quondam civitatis Viennensis Praefectus. Anna Maria, octo liberorum mater, Agnes altera conjux.

Excolui primum Musas, et Apollinis artes,
Nempe fui Medicus tuncque Poeta simul.
Postea me rebus natum majoribus auxit
Caesar, et ornavit Praesidis officio.
Illa igitur nostro sint verba inscripta sepulchro.
Vitam vixi olim, Cuspinianus eram,
Historiae immensae monumenta eterna reliqui,
Vivus in his semper Cuspinianus erit.

Vixit an. LVI. anno MDXXIX mense Apr. d. 19 obiit. — Nomina liberorum:

Sebastianus Felix.	Nic. Chrisostomus.
Leopold Anastasius.	Anonymus.
Anna Theodora.	Joann Agatha.
Helena Alexandra.	Barbara Sophia.

Das Trautson'sche Manuscript über die Grabdenkmähler bey St. Stephan fügt noch folgende Inschrift bey, über die erste Gemahlinn:

ANNA PUTSCHIA JOH. CUSP. CAES. MAX CONSILIARII CONJUX: EX QUO OCTO PEPERI LIBEROS, HIC IN CHRO QUIESCO EXPECTATURA TUBAM ARCHANGELI IN EXTREMO JUDICIO. DEUS OPT. MAX MIHI MISERATUR! VIXI AUTEM ANN. 28, DIES 18, MORTUA ANTE DIEM AN. SAL. 1513, DIE 17, MENSE SEPTEMBRIS.

43) Die Kreuzcapelle auch die Tirnaer, Siebenbürger, Savoyische und Eugens-Capelle, heißt also vom ritterlichen Bürgergeschlecht der Tirna (IX. 20. 36. X98.), nahmentlich vom Ulrich von Tirna, seiner Hausfrau Bertha und seinen Schwestern Adelheit und Elisabeth die sie erbaut und nach sich benannt, darauf von den hier begrabenen Siebenbürgern, berühmt in den Tagen Friedrichs IV. und Ferd. I. (X. Heft. 47 und 156.) An. Dni. 1506 am Mittwoch nach Bartholomäi ist gestorben der erber Siegmund Siebenbürger Burger zu Wien, dem Gott Genad.

Ossa Sigmundi hoc recubant tumulata sacello,
Cui tellus nomen Transylvana dedit.
Marte, togaque fuit non civis inutilis urbi,
Cujus et asseruit Caesar uterque fidem.
Auxit opes aequo, mentem pietate, salutem
Officio, gravis est, qui capit astra, labor.

Die Siebenbürger gehörten zum Stuben-Viertel (Nro. 179 des Urkundenbuches, die im Stadtoberkämmereramt befindliche, gleichzeitige Tafel.) Sie hatten ihre Häuser in der Wollzeil und in der Riemerstraße, unferne des Nonnenkloſters zu St. Jakob auf der Hilm, Hilben.

Daneben unter einem Wapenſchilde, der ein ſpringendes Roß zeigte, waren noch folgende Verſe über den mächtigen und angeſehenen Mann, der nach dem Tode Mathias Corvins und nach Maximilians Wiederkehr das Stadtrichteramt geführt (1493).

Hic Sigmundus habet sua busta recondita Lectori
De septem castris nomina clara trahens.
Marte, togaque fuit non civis inutilis urbi,
Cujus et asseruit Caesar uterque fidem.
Hanc tabulam vivus sincera mente locavit,
Atque aram: haec claris splendet imaginibus
Flectere equos melior sibi nemo novit in arte,
Et campos rapida pervolitare fuga. 1507.
Erat judex Civitatis hujus An. 1493.
In Scuto Eques.

Die Capelle hatte auch noch vor einem halben

Jahrhundert, ein Epitaph vom letzten Tirna, mit dem Familienwapen des Mondes über dem Querstreif; nicht ohne Zweifel gegen die Angabe Lazius und Anderer zu wecken, dieß Haus sey mit einem Domherrn von Passau erloschen, denn hier war er in vollem Harnisch abgemahlt: „Hie unden liegt begraben der Edl. Jörg v. Tirna, der letzt des Nahmens, dem Gott Gnadt, und ist gest. Ao. D. 1468 am S. Agnes tag" ꝛc.

Diese Tirnaer oder Siebenbürger Capelle umschließt die Reste des großen Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan-Soissons, Generalissimus der kaiserlichen Heere, Hofkriegspräsidenten und Generalcapitäns der Niederlande und der Lombardey † 1736, des Wiederherstellers Österreichs, Siegers bey Zentha, Peterwardein und Belgrad über die Türken, bey Carpi, Chiari, Luzzara, Cassano, Turin, Blindheim, Malplaquet, Lille ꝛc. über Franzosen und Bayern, dann das Grab seines Neffen Thomas Emanuel, Prinzen von Savoyen k. k. F. M. L. und seiner Gemahlinn, Therese Anna Felicitas, Tochter des sogenannten Crösus Österreichs, des Fürsten Hanns Adam von Liechtenstein, Gründers der herrlichen, liechtensteinischen Gallerie, der Stadt Wiener Bank und der Wiener Vorstadt Liechtenthal. Diese Fürstinn wurde gleichfalls unvergeßlich in den Jahrbüchern Wiens durch ihre großartigen Stiftungen, die Savoyisch-ema-

nueliſche, das Wiener adeliche Damenſtift und beym Domkapitel. — Das Denkmahl der beyden ſavoyiſchen Prinzen iſt aus dunkelgrauem Marmor, die reichen Verzierungen aber, getriebene und im Feuer vergoldete Arbeit. — Am Eingang ſteht auf rothem Marmor, Benedict XIV. habe dieſen Kreuzaltar privilegirt, ſo oft für Jemanden aus dem Hauſe der erlauchten Stifterinn hier Meſſe geleſen wird.

Wir geben die Aufſchriften dieſer theuern Gräber, der Reihe nach:

I.

LOCUS SACER, QUEM SERENISSIMA PRINCIPISSA DOMINA DOMINA THERESIA ANNA FELICITAS DUCISSA DE SABAUDIA, COMITISSA DE SOISSONS, NATA PRINCIPISSA DE LIECHTENSTEIN ET NICOLSPURG, PRO HUMANDO SERENISSIMO CONJUGE SUO DOMINO DOMINO EMANUELE THOMA DUCE DE SABAUDIA, PRINCIPE PEDEMONTII, MARCHIONE SALUZZI, COMITE SUESSIONII, AUR. VELL. EQUITE. S. C. R. C. MAJEST. GEN. CAMPI-MARSCHALLO-LIEUTEN. UNIUS REGIMINIS CATAPHRACTORUM COLONELLO. PERACTA AETATE ANNORUM XXXXII. ANNO DOMINI MDCCXXVIIII. XXVIII. DEC MORBO. VARIOLARUM E MEDIO VIVENTIUM EREPTO: NEC NON ALIIS DEHAC ILLUSTRI DOMO SABAUDICA HIC SEPELIRI VOLEN-

TIBUS EXTRUI CURAVIT. UT HIC QUIESCANT. DONEC GLORIOSI REVIVISCANT.

II.

A. X. Ω.

EUGENIO IMPERATORI VICTORIOSISSIMO IN TUTELAM CHRISTIANI NOMINIS DIVINITUS CONCESSO. IMP. AUG. CAROLI VI. PURPURATO MODERANDIS REBUS BELGICIS, PRAEFECTO IN GERMANIA LEGATO, IN ITALIA VICARIO, UTROBIQUE EXERCITUUM DUCI FELICISSIMO, CUJUS PROFECTO IMPERIA PROVINCIAE MONUMENTA IN ALMA HAC BASILICA SUMMO HONORE CELEBRATA MAGNIFICO HOC MAUSOLEO PERPETUABUNTUR.

ET TANTI PRINCIPIS EX FRATRE NEPOTI INCLITISSIMO EMANUELI THOMAE DUCI SAB. PRINCIPI PEDEMONTII MARCHIONI SALUTIARUM COMITI AUGUSTAE SUESSIONUM. AUR. VELL. EQU. EQUITUM CATAPHRACTORUM DUCTORI UTRIQUE REGIO SPIRITU FORTITUDINIS ARMATO ITEMQUE SCIENTIA REI MILITARIS AUCTORITATE VIRTUTE FELICITATE NON MODO AETATIS SUAE HOMINUM ADOREAM, SED OMNEM ETIAM ANTIQUITATIS MEMORIAM LONGE SUPERGRESSO THERESIA ANNA FELICITAS DUX SABAUDIAE. CORDATISSIMAEX PRINCIPIBUS DE LIECHTENSTEIN ET NICOL-

PURG, DUCIBUS OPPAVIAE ET CARNOVIAE IN SILESIA PRAEGLORIOSISSIMO QUIPPE PROPINQUA CONSANGUINEA CONJUGI PRAESTANTISSIMO CONJUX RELIGIOSISSIMA HEROIBUS IMMORTALITATE DONATIS HEROINA PIA MAGNANIMAM PYRAMIDEM HANC TRIUMPHALEM VIAE VITAEQUE METAM POSUIT, NON AUTEM GLORIAE IN DOCUMENTIS GESTORUM MONUMENTIS SCRIPTORUM ANIMIS VIVORUM PERENNATURAE DONEC ET ILLA LAUREATIS PURPURAM CINERIBUS INVOLVAT.

III.

SERO UTINAM TUMULO HVIC INFERATUR SERENISSIMA FUNDATRIX, IN QUA VIRTUTES OMNES SUMMIS PRINCIPIBUS DIGNAE, AUCTORITAS, PRUDENTIA, PIETAS IN RES SACRAS. IN PAUPERES, IN LIBERALES ARTES ET SCIENTIAS, IN NOBILEM UTRIUSQUE SEXUS JUVENTUTEM, MUNIFICENTIA INEXHAUSTA ET IN AEVUM PROFUTURA.

Beym Riesenthor oder dem Haupteingang, unter der großen Orgel, 45) Hanns Staller † 1386. 46) Agnes Witwe Bernards von Hartenstein † 1492. 47) der Bäckermeister Bernard Stab † 1548. 48) Johann Fetzer Apotheker † 1662. 49) Georg Lochinger, Kirchenmeister bey St. Stephan (ohne Jahreszahl) 50) Jakob Oberdorfer Domherr † 1428.

In und um die Tauf- oder Eligius-Ca-

pelle. 51) Blaſius Engelhartſtetter, Bürger † 1495. 52) Johann Keckmann Pfarrer zu Stätz und Lehrer der geiſtlichen Rechte † 1512. 53) die drey Söhne des Dyonis Keck 54) Wolf Fatzi zu Nidern Abſtorf, Mautner zu Ybs † 1586. 55) und 56) zwey Grabſteine, worauf nur die Jahrzahlen 1360 und 1497 lesbar waren, auf letzteren auch drey Hufeiſen von Meſſing.

Im nächſten Kirchenportale 57) Leonhard Dillherr, k. Rath mit ſeiner Gemahlinn und Kindern, wovon das letzte 1595 geſtorben iſt.

Gegen den Sebaſtiansaltar an der Wand 58) Paul Empfing, Bürger † 1566. 59) Ludwig Seitz zu Seiſſenegg, Hoffuttermeiſter † 1640. 60) Johann Ulrich Penther, k. Rath und gemeiner Stadt Wien Buchhalter † 1646. Dieß Grabmahl hatte die Geſtalt eines Altarblattes. 61) Virgilius Cänzler, Dompropſt † 1503.

Hinter dem Leopoldsaltare an der Wand des großen Thurmes 62) Michael von Asquier, k. Rath und Hofdolmetſch, ohne Jahrzahl.

Auf der Erde 63) Thomas Haresleben, Baumeiſter bey St. Stephan † 1733.

Im nächſten Kircheneingange 64) Mart. Münch k. Kuchel- und Pfennigmeiſter † 1589.

Beym Eingange in die Katharinacapelle 65) Georg Kuchler, dieſer Kirche Bauübergeher † 1736.

In der Capelle ſelbſt. 66) Anton Wolfrath, Prälat zu Wilhering, darauf zu Kremsmünſter, erſter Fürſt-Biſchof zu Wien † 1639.

Neben dem Eingang in die Capelle 67) Thomas Reſch, gekrönter Poet und Domherr † 1520.

68) Wolfgang Meigsner, k. Rath † 1570. 69) Joseph Stüder von Winkelbach zu Sulzberg, Hofrath † 1619. 70) Thomas Graf von Soltik. † 1773. 71) Bernard von Liebenau † 1602. 72) Hieronymus Franz, aus den Grafen von Colloredo, Erzbischof zu Salzburg, Primas von Deutschland † 1812. 73) Niklas Freyherr von Firmian † 1552. 74) Anton Freyherr von Thunn, des Erzherzogs Carl Truchseß † 1551. 76) Johann Gschwind von Pöckstein, k. k. F. M. † 1658 und seine Gattinn Maria von Schredlinger † 1662.

Bey dem Theklaaltare 76) Jakob Berthold Freyherr von Ungarschitz, Herr in Pottendorf k. Hofkammerdirector † 1641. 75) Paul von Sorbait, Leibarzt der Kaiserinn Eleonore und Anführer der bewaffneten Universitätsglieder bey der türkischen Belagerung 1683. Er starb 1691. Seine seltsame Grabschrift lautet:

De stercore erigens pauperum Ps. 112. —
Paulus de Sorbait in Belgio natus, hic denatus,
Musicus, Orator, Philosophus, Miles, Medicus, Professor, Archiater, Rector Magnificus,
Mendicus, Nihil.
Musicus fui, ut bonam vitae mensuram servare,
Orator, ut me ad bonum vitae epilogum dirigere,
Miles, ut dura tolerare,
Medicus, ut aliis serviendo me consumere,

Professor, ut alios promovendo, me deprimere,
Rector magnificus, ut privilegia defendere,
Anlicus, ut aliis, non mihi servire discerem;
At amara mors
Et ad Musice modulationes
Et ad Oratoris persuasiones,
et ad Philosophi argumentationes,
et ad Militis comminationes,
et ad Professoris lectiones,
et ad Medici Receptiones,
et ad Rectoris defensiones
et ad Aulici mortificationes
surda, me rapuit.
Nunc Mendicus sum et Nihil,
Rogo te, ora pro me.
Obiit anno 1691 die 29 Mens. Aprilis
Aetatis LXVII. Annorum.

78) Die Tochter des Grafen Anton von Migazzi, k. Kammerherrn und geh. Raths, Capitäns zu Trient und Roveredo und Dorothea, Gräfinn von Arzt 1773.

79) Michael Kern, Rath und Hofbuchhalter.

80) und 81) vor dem Passionsaltar zu beyden Seiten des herrlichen Grabmahls Friedrichs IV. die Erzbischöfe Grafen Migazzi und Hohenwart, letzterer von dem Altar des h. Johann von Kent.

Unferne 82) das jüngst angekommene Grabmahl aus Florentiner Mosaik, des am 30. Dec. 1823 verstorbenen Ephesiner Erzbischofs und hiesigen Nuntius, Paul Leardi.

83) Bey den Eingangsstufen auf der Erde, der

rothmarmorne, mit messingenen Wapen und Buchstaben geschmückte Grabstein jenes edeln Bürgermeisters von Wien und seiner Genossen, die 1408 auf die finstere Eingebung Bischofs Berthold zu Freysing, dem herrschsüchtigen Rachegeist Leopolds des Stolzen, auf dem Blutgerüste fielen, ein Opfer beharrlicher Treue, gegen ihren unmündigen Herrn Albrecht V. (IX. Heft, Seite 56.)

Sta, fle, plange, geme, mortalis homo, lege, disce,
Quid labor, atque fides, quid mundi gloria, quid spes
Prolis, divitiae, quid honor prosit, tribuatque;
Ecce brevi saxo tres cives cerne sepultos:
Conradum Vorlauff, Kunz Rampesdorffer et Hanns Rok.
Magnificos etenim cunctis hac urbe priores,
Officiis celebres, quos virtus, nomen honoris,
Emeritos vixit; fortuna sed rota fallax
Acephalos feria dedit una, quos amor unus
Foedere civili conjunxit sic, quod utrinque
Hic prior ille prior contendunt flectere colla,
Sustulit infaustum sed Vorlauff tunc prioratum.
Ao. Dni MCCCC. octavo post Margarethae.

83) Dem Carl Boromäusaltar gegenüber, am Pfeiler, Leonard Freyherr Colonna von Völs, Obristen Feldhauptmann in Ungarn und Österreich, einer der heldenmüthigen Vertheidiger Wiens 1529 Waffenbruder Niklas Salms, Johann Katzianers, Wilhelms Rogendorf, Sigmunds von Dietrichstein,

Sigmunds von Herberstein, † 1545. 84) Leonard Regner Rath und Landschreiber † 1536. 85) Hieronymus Eysel von Pelcht † 1517.

Neben dem Wechselbeichtstuhle am Pfeiler 86) Herrmann Freyherr von Kannegießer auf Dalleschitz, Hofrath und geheimer Referendär † 1766.

Am Pfeiler hinter dem Josephsaltar 87) Elisabeth Freyinn von Megerle geborne von Castro † 1710.

Am folgenden Pfeiler 88) Werner Wolfinger, Kammerherr des Bayerherzogs und Pfalzgrafen Wolfgang † 1635. 89) Joseph De France Kammerrath, Schatzmeister und Director sämmtlicher Gallerien. († 1761) — — Am dritten Pfeiler 90) Augustin von Hirneis, Rathsherr und Senior † 1713. — Seine Gemahlinnen Therese von Mezgern und Cäcilie von Albrechtsburg, seine Tochter Rosina und ihr Gatte Christoph Friedrich Reichsritter von Schmied zu Mayenberg.

Nächst der Kreuzkapelle auf dem ersten Pfeiler, ober dem Weihbrunnen 91) Carl Ludwig von Gatterburg Hofkammerrath † 1678, und seine Gattinn Elisabeth von Leoprechting † 1688.

Von der Epistelseite des am folgenden Pfeiler befindlichen Altars auf der Erde 92) Michael Kurz hofbefreyter Handelsmann † 1707.

Am dritten Pfeiler 93) Peter Schurf Domherr zu Breslau 94) der Bischof Friedrich Nausea † 1552. 95) Johann Filer, Hofrath Leopolds I.

Am vierten Pfeiler 96) Albert von Aygdy † 1723.

Beym mittlern Eisengitter, am Pfeiler, am

Eingang zum Muſikchor und daneben 97) Ritter Niklas Pitti aus Florenz † 1558. 98) Heinrich Aininger, Domcuſtos † 1596. 99) Georg Reiſch, Domdechant † 1675. 100) Johann Oberbrucker von Oberbruck, Vicegeneral-Capitän in Ungarn † 1513. 101) Balthaſar Sculetus Domherr † 1613. 102) die Brüder Anton und Gerard Lux von Luxenſtein † 1673. 103) Albert von Roſenberg † 1573, mit ſchön gearbeiteten Wapenſchildern von Roſenberg, Dirnheim, Rüdt ꝛc. 104) der Wiener Biſchof Freyherr von Rummel † 1717. 105) der Wiener Biſchof Graf Ernſt Trautſon † 1702. —

Rückwärts an der Wand 106) Roſina Eder, Gemahlinn des Reichshofraths Georg Eder geb. Gerchinger † 1573. 107) Magdalena von Enſchringen, Gemahlinn des Reichshofrathspräſidenten Freyherrn Johann von Reck.

Die Trautſon'ſche Handſchrift und aus ihr der Jeſuite Fiſcher und mehrere Aufzeichnungen des letzt verfloſſenen Jahrhunderts enthalten noch ſehr viele, theils ihrer Gelehrſamkeit wegen unter den Meiſtern der Hochſchule berühmte, theils unter den altbürgerlichen Geſchlechtern oder in hieſiger Stadt verburgrechteter Ritterfamilien ausgezeichnete Verſtorbene z. B. von jenem unferne des Hochaltares beerdigten großen Arzt Bartholomäus Steber, der in dem erſten ungeheuern Schrecken der Luſtſeuche über dieſe geſchrieben (X. 81) und in Mathias Corvins Todesjahre der Univerſität vorſtand. † 14. Jänner 1506.

Hypocratis normam, et sensa profunda Galeni,
Et quae Romani, et quae docuere Arabes,
Novi et grata fuit; sed et utilis ars mea multis:
Hoc non artis erat vincere posse necem.

Unter dem großen ausgebauten Thurm der Rector Pampelius und seine Gattin Barbara Prandtnerinn, welche Beyde 1579 †, — der Rechtsgelehrte Johann Alexander Brassikan, dessen in Döbling und Herrnals, neben den Jörgern begüterte Familie, gleich ihnen, des politischen Protestantismus eifrige Stütze war; — der Domherr und Schriftgelehrte Ambros Salzer, — von berühmten Bürgern der Stadtanwald Matthäus Preu † 19. Febr. 1597 (ein Einhorn im Wappen, der Stadtsyndikus und Rektor Victor Gampp, — die Pachleb, Herrn auf Oberwaltersdorf, die alle Würden der Stadt und der Hochschule bekleidet, — die Würsing, Ritter und Bürger (zwey Sterne im Schild), — der Bürgermeister Gelrich von Ravensburg, — die Entheimer, Herren mehrere Wechselbänke auf der Brandstatt und am Judenplatz, Martin † 1476 Bürgermeister und Stadtrichter, — der Bürgermeister und Richter Paul Steurer † 1600, — der Stadtrichter Jobst Nagel † 1518, — der Münzrichter Wolf Liebhard, die Edlasberge, vom Land ob der Enns nach Ungarn übersiedelt und dort zu großem Reichthum gelangt, Ladislav der Stadtrichter † 1537, Herr des heutigen Federlhofes, damahls „beym Lasla am Lugeck" genannt, Christoph Salzoberamtmann † 1541, Wolf Hannsgraf † 1548, ihr Wappen, die Greifen und

feyerſpeyenden Berge, — Ferdinand Friedrich Illmer von Wartenberg Leopolds I. Leibarzt † 1698, — die Moſer von Ebreichsdorf am Fiſchmarkt, — die Pollmüllner von Millberg in der Wipplingerſtraße — die Faſſalot vom Kienmarkt, Schletzer von Löwenſtein, Pfeiffer von Schallenheim, und die Zahlheim am Graben, die Wenighofer, und Dietmeyer von Dietmannsdorf aus der Kärnthnerſtraße, Daniel Lazar Springer aus dem Gundelhof, Bürgermeiſter bey der Vertreibung der Juden und in der großen Peſt, die Peickart vom Peilerthor, die Tepſer von Gutenbrunn, die beyden heldenmüthigen Stadthäupter in der zweyten türkiſchen Belagerung, Daniel Focky vom Kienmarkt und Simon Schuſter nächſt dem Biſchofhof, Oberkämmerer und Stadtrichter. Der dritte dieſes tapfern Kleeblatts, der Bürgermeiſter Hanns Andrä von Liebenberg am Hof ſtarb, leider wenige Tage vor dem glorreichen Entſatz und ruht bey den Schotten ꝛc. ꝛc.

Die Gräber außerhalb der Kirche.

Angefangen vom Hauptthor rechts gegen die Eligiuskapelle: — 108) Simon Rückenbaum, des äußern Raths, Hauptmann im Wiedmerviertel und Handelsmann 1643. 109) Elsbeth ſeine Hausfrau † 1632. 110) Wolf Lindner des äußern Raths † 1556. 111) Katharina Spießin † 1670. 112) Georg Prügel des innern Raths, Superintendent des Bürgerſpitals † 1609 und ſeine Frauen Walburg Eberlin und Barbara Bueſinger. 113) Franz Hieß Steinmetz † 1675. 114) Georg Brunner, Steinmetz † 1701. 115)

115) der Grabstein dem Sattler Achaz Müllner und dem Wolf Bluemb, errichtet von ihrer Gattinn Elisabeth. 116) der Stadtrichter Jakob Himmelreich † 1570, und seine Frau Katharina Freisleben † 1535.

An der Eligiuskapelle 117) Kaspar Gerff, Bürger und sein Weib Barbara † 1506. 118) Johann Kopp, Bürger 119) Isak Blezker Richter des Markts Gumpoldskirchen † 1620. 120) Oswald Obernsdorfer Huebmeister in Österreich † 1441. 141) Philipp Ziegler bürgerlicher Eisenhändler † 1547. 122) Wolf Eglauer Bürger † 1573.

Neben dem Seitenwundenthor, 123) die bereits I. 59. besprochene, leider ganz verstümmelte Grabstätte des Otto Neidhart Fuchs, lustigen Rathes Herzogs Otto des Fröhlichen. 124) Andreas Feder Burger † 1499. 125) Sebald Stembler bürgerlicher Handelsmann † 1704.

An dem großen, ausgebauten Thurm: 126) Franz Emerik k. Rath und Lehrer der Heilkunde † 1560, seine Gattinn Anna † 1555 und Sophia † 1559 eine Tochter des berühmten Rechtsgelehrten Philipp Gundl von dessen Familie, der Gundelhof heißt, der von den Strassern an sie gekommen. Schon früh war ein Gundel oder Gundelacher der Stadt Münzmeister; auch brachten sie zeitlich den Köllnerhof an sich. 127) Andreas Perlach, Arzt und Mathematiker † 1551. 128) Sebastian Huber zu Frain † 1399. 129) Philipp Steyermüller, Bürger † 1549. 130) Gregor Spitzwekh † 1515 und seine Hausfrau Dorothea Takhenhauserinn † 1549. 131) Lorenz Fleischer von Nürn-

berg † 1541. 132) Ladislaus Pezig von Komorau † 1586. 133) Jakob Kalkusbrunnen Prieſter † 1517. 134) Carl Bigſalz zu Aſcholting, Dienſtmann zu Komorn † 1575. 135) Georg Siegenfelder, Riemer † 1517, (der kleinere Abſchied des Herrn Jeſu von ſeiner Mutter I. 61.) 136) Jakob Wanda Handelsmann zu Paſſau † 1584. 137) Carl Khriener bürg. Handelsmann † 1700.

Von der Wohnung des Thurmmeiſters bis zum Öhlberge 138) Mathias Feer Reichshofkanzlepſchreiber † 1627 und Sabina Schick † 1636. 139) Adam Glar Landrechtszeugscommiſſär † 1629. 140) Anton Knopp Baumeiſter † 1617. 141) Magdalena von Stampa, geb. Eyßlerinn † 1561 mit ihren dreyzehn Kindern 142) Johann Kran, Leinwandhändler † 1595. 143) Johann Khlele, des innern Raths und Apotheker † 1610. 144) Mathias Wiener, Reichskanzlepſchreiber † 1628. 145) Leopold Gärtner Stadtrichter † 1603 und ſeine Frauen, Sophia Rueffin und Katharina von Tacko. 146) Johann Straub Burger und Kirchenmeiſter † 1540. (der größere Abſchied Jeſu und Mariä I. 62) 247) Raymund Straub des innern Raths † 1572.

Beym Öhlberg und an der ganzen Rückſeite des Domes. 148) Franz Lackner des innern Raths † 1571 149) Lienhart Lakner Kirchenmeiſtee † 1517. 150) Michael Grecht des innern Raths † 1606. 151) Michael Baumgartner bürg. Handelsmann † 1678. 152) Otilia Ungelter geb. Böſſerer † 1552. 153) Sebastianus Tengnagel juris consultus, natione Belga, pa-

tria Gelder, domo Buranus Rudolphi II. Mathiae, Ferdinandi II. aulicus consiliarius, bibliothecarius, senatus reipublicae Viennensis praefectus, vir disertus, et XV linquarum peritus: hebraice, syriace, chaldaice, persice, arabice, turcice, aethiopice, grece, latine, italice, gallice, hispanice, germanice, belgice, anglice. Sed heu tot linguas in uno viro maximo Phöbi et Musarum merore saeva mors intercludit. Prid. Non. Apr. Anno. MDCXXXVI. aetatis ejus anno LXIII. Jacet hic cum conjuge Ursula Blotia, nata Ungelterin a Teissenhausen, Sueva, Idibus Maji Anno MDCCXXVIII defuncta.

Abi lector, et horum manibus aeterna gaudia apprecare!

154) Georg Weingartner, Ingroſſiſt der öſter. Kanzley † 1571. 155) Peter Haller, k. Rath und Pfenningmeiſter † 1563. 156) Anton Gienger k. Rath bey der n. ö. Raitkammer † 1574 und deſſen Gattinn Cäcilia geb. Hofmann † 1573. 157) Anton Bormaſtin k. Hofſprachmeiſter (Verf. eines Werkchens über Wien) † 1713. und ſein Bruder Jakob, k. Kammerdiener † 1728. 158) Joh. Chriſtoph Hinterhofer Hauptmann über die Herrſchaften der Kaiſerinn Eleonore † 1664. 159) Chriſtoph Hillinger J. U. D. Paſſauiſcher Official in Öſterreich † 1560. 160) Katharina Reich, des Kammerprokurators Eder Gattinn † 1559. 161) Kaſimir von Seckendorf. Ritter zu Kirchſperg † 1542. 162) Mathias Huber, Hof-

caſſier † 1653. 163) Dr. Jobſt Wellinger und ſeine Ehefrau Barbara Tillin † 1519. 164) der angebliche Grabſtein der Ältern des Cardinals Kleſel, wahrſcheinlich vom Volke ſo genannt, weil eine Weke und eine Bretze darauf waren.

Von der Barbara-Capelle und dem unausgebauten Thurm bis zur Kreuzcapelle herab. 165) Oswald Kremmer Beneſiziat, bey St. Stephan † 1555. 166) Protucius Celtes, gekrönter Dichter und Lehrer an der Wiener Hochſchule † 1508.

Deo opt. max.
Conr. Celti Protucio, Poetae,
ostrofranco
ex testamento pie, positum
in laurea (VI VO) corona
an. Chr. MDVIII. II. Non. Febr.
vivit XLIX annos, dies tres.

167) Lorenz Zimmermann J. U. D. † 1574. 168) Paul Haller von Hallerſtein † 1536. 169) und 170) die Buchführer Johann Metzger † 1546 und Paul Straßer † 1556. 171) Anton Rapolti und Anna Wiedmanin, ſeine Hausfrau † 1554. 172) Gabriel Kremer † 1566, Philolog und Rechtsgelehrter und wiewohl erſt 24jährig, doch auf vielen Hochſchulen Frankreichs, Deutſchlands und Italiens bekannt. 173) Wolf Kremer k. Rath und Einnehmer in Ungarn und Öſterreich † 1564. 174) Niklas Kerner, des äußern Raths † 1567. 175) Moriz Frey-

herr von Peſchitz, Obriſter der Reiterey, Reiſender in drey Welttheilen und am h. Grabe zu Jeruſalem † 1674. 176) Mathäus Huber Bürger † 1556. 177) Balthaſar Beugl Kammerſekretär † 1568. 178) Albrecht Drucka, des äußern Raths † 1585. 179) Georg Haunprunner, des innern Raths † 1640. 180.) Joh. Bap. Reuchel von Schwarzenthal, Ritter des goldnen Sporns, päpſtlicher Pfalzgraf und Notar, fürſtliechtenſteiniſcher und des Erzherzogs Leopold Wilhelm Rath † 1642. 181) Barbara Scherin Gem. des Regierungskanzlers Bernard Walter † 1463. 182) und 183) der Grabſteine von Eva Katzbeckin, ihren beyden Ehegatten geſetzt, dem Rathsherrn Chriſtoph Kirchſtetter † 1608 und dem Kanzler Chriſtian Schäfler, einem eifrigen Förderer der Gegenreformation 184) Regina Raport, Bürgerstochter † 1715. 185) Katharina Scherin Gem. Jakobs Pauker, des äußern Raths 186) Konrad Brambeer, Rath und Bürgermeiſter † 1655. 187) Andreas Ebner Eiſenhändler † 1641. 188) Stephan und Thomas Scher Bürger †† 1552. 1562. 189) Joh. Georg Sartori Regierungsrath † 1725 190) Michael Schabenrießel Bürger und Salzer † 1552. 191) Ägid Hubmeyer, Laubenherr und Bürger † 1541. 192) drey Töchter des Hauptmanns Dietrich von Hartiſch Hauptmanns zu Odenburg 193) Peter Hofmann Fleiſcher † 1643. 194) Daniel Reindl † 1602. 195) Daniel Graa, Hofzuſchroter † 1614. 196) Kamilla geb. und verm. Gräfinn Veterani † 1721. Tochter des ge-

gen die Türken gebliebenen F. M. von dem die veteraniſche Höhle den Nahmen trägt.

Von der Kreuz-Capelle bis zum Hauptthor: 197) Georg Heſch des innern Raths und Maria Gerberin † 1609. 198) Kaſpar Aichinger von Neuburg am Inn. † 1603. 199) Quirin Teininger von Innsbruck † 1513. 200) Georg Engelhard Bürger † 1580. 201) Colomann Schen, Stadtunterkämmerer † 1596. 202) Mathäus Hauer von Türnitz † 1515. 203) Friedrich, Caſpar und Lorenz Schmidt, Rathsherrnſöhne von Breslau, der hier in Studien, ſchnell nacheinander geſtorben, der erſte 1567 zu Kloſterneuburg ertrunken. 204) Johann Gößl n. ö. Reg. Rath † 1562. 205) Georg Herbſt des innern Rathes, Superintendent des Bürgerſpitals † 1602 und ſeine Gattinn, Maria Engelhorninn † 1591 und Margarethe Stohrerinn † 1594. — 206) Auguſtini Apotheker † 1509. 207) Andreas Wolf von Volkach in Franken † 1568. 207) Sebaſtian Kobler von St. Gallen † 1566.

An der 1781 abgebrannten Magdalenakirche, zwiſchen dem Dom und den Alumnate, am Stephansfreythof, waren die Maale. 208) des Generals Michael Lachprunner von Palthauſen. († 20. Aug. 1636.) Er war ein Bürger Wiens, hatte durch 58 Jahre in 22 Schlachten und gar vielen Scharmützeln wider Franzoſen, Türken und Schweden gedient und war unter vielen Abenteuern 3 Jahre zu Conſtantinopel und 2 Jahre in Schweden gefangen gelegen. — Das Bürgergeſchlecht Mangold

hatte gleichfalls bey St. Magdalena ſeine Ruheſtätte und es iſt für die Topographie des Rathhauſes bemerkenswerth, daß 209) ein 1732 verſtorbener Anton Hintermayer, Hausmeiſter und Luſtgärtner im Rathhaus geweſen. Auch lag hier ein berühmter Tonkünſtler, 210) Johann Giersner, K. Mathia's Hof- und Kammer, dann durch 28 Jahre Organiſt bey St. Stephan. † 1626.

211) Mathias Altpecker, Bürger † 1457. 212) Georg Wolfsberger und ſein Weib † 1647. 213) Wolf Mangolt des innern Rathes † 1547. (dabey ein Öhlberg mit einem von 15 Biſchöfen verliehenen und von Dioceſan Gotfried von Paſſau beſtätigten Ablaßbrief 1474. 214) Mathias Kolb von Kolbenthurm aus Tyrol † 1697 der vorzügliche Gründer, der Linzer Wollenzeugfabrik. 215) Stephan Burgſtaller, des königlichen Stadtsrechts auf der Bürgerſchranne Beyſitzer † 1549.

Unter den gänzlich verſchwundenen Grabmählern in der unterirdiſchen St. Vigils = und Erasmus-Capelle am Stephansfreythof gehören auch jene der berühmten Bürgergeſchlechter Chranneſt (Jakob † am St. Oswaldstag 1347) und der Heippergerger (Matthäus, der berühmte Mäcen der Gelehrten und Künſtler und Reiſende nach Italien, † 1515, am Sonntag nach Apollonia, ſeine Gattinn Martha aber 1504. Anna die heippergeriſche Erbtochter mit ihren beyden Männern Hanns Kleeblatt und Chriſtoph. Enzianer, beyden bürgern des innern Raths, † 1542.) die Flauſch, anſehnliche Leinwandhändler, die

Beck von Leopoldsdorf und mehrere Kinder vom Hause der Grafen Schlick zu Passaun und Weißkirchen, der gelehrte Domherr Peter Petiperin von Bruntrut († 30. May 1674.) Beneficiat und Erneuerer dieser beyden Capellen ꝛc.

Von den irdischen Überresten, welche hier ihrer Urstände entgegenschlummern, gehen wir über zu der

Reliquien-Schatzkammer.

Überreste der Heiligen galten von jeher den Gotteshäusern für einen theuern Besitz und insonderheit, nicht für die geringste Ausbeute, welche die Kreutzfahrer aus dem Morgenlande heimbrachten. Der Schatz des Wienerdomes rührt vorzugsweise von dem Stifter Rudolph her, der ihn 1363 seiner neuerbauten Hofcapelle gab, 1365 aber die von ihm selbst und auch die von seinem Vater Albrecht gesammelten Reliquien nach St. Stephan übertrug, den Würdenträgern und Ältesten des neuen Capitels und dem Stadtrathe, die Schlüßel dazu gab und vom heil. Stuhle den Fluch der Kirche wider jeden unheiligen oder frommen Räuber verkünden ließ. — Bald nach ihm erscheint urkundlich ein geistlicher und ein weltlicher Custos. Diese reichgeschmückten Reliquien wurden in der Kirchweihe nach dem sogenannten Heilthumsstuhle getragen und an den beyderseitigen 15 Fenstern dieses Schwibbogens dem Volke gezeigt. — Die gegenwärtige Schatzkammer befindet sich an der Epistelseite des Hochaltars.

An der alten Schatzkammer-Thüre hinter den Chorstühlen befinden sich folgende zwey Grabschriften:

I.

Anno milleno. tricent. XL. quoque septem, sabto, sub terna, Fridericus nascitur hora, Alberti natus ducis, Australisque Joannae Principis, aeterna sabti decessit in hora vivis ex membris, Idus quartaque Decembris Anno milleno C. ter LX. que secundo.

II.

Anno Domini MCCCLXV. post festum Jacobi Apostoli dominica proxima obiit in Mediolano, Dominus Rudolphus IV. Dux Austrie, Styrie, Charinthie, Carniole, Princeps illustrissimus, terarumque suarum potentissimus, hujus praeposituraе fundator, qui Dominam Chatharinam filiam Domini Caroli IV. Imperatoris gloriosissimi habuit consortem. Iste enim Rudolphus Comitatum Tyrolensem augendo adjecit ad Austrie principatum.

Die Reliquienkammer führte den Nahmen der „schönen Heilthumssakristey." — M. Theresia pflog hier ihrer Andacht an den großen Bethtagen.

In zwölf Kasten von Tischlerarbeit, mit vielfacher Verzierung und Vergoldung enthält sie über zweyhundert heilige Überreste vom Schleyer der Mutter Gottes (seit der Kreuzfahrt Barbarossa's 1290 hier befindlich,) und der Dornenkrone Christi, dann von Leibern der Heiligen Stephan, Johannes des

Märtyrers, Paulus, Nikolaus, Theodor, Urban des Papstes, Gervasius, Protasius, Adauctus, Quirin, Fabian, Vitus, Laurenz, Kolomann, Morandus, Kosmas und Damian, ferner von der heiligen Elisabeth, Archemia, Constantia, Verena und Kunigundis ꝛc. ꝛc. — Auch ward hier das berühmte Gnadenbild „die Hausmutter" aufbewahrt, einst ein Eigenthum des Frauenklosters zur Himmelpforte, das jetzt in der Eligiuscapelle steht.

Rudolph hatte diese Reliquien theils vom Papste, von seinem Freunde Ludwig dem Großen von Anjou-Neapel, Ungarns und Pohlens gewaltigem König, theils von dem Dauphin Carl, Sohn des in England gefangenen Königs Johann, vom Reichserzkanzler von Mainz, vom deutschen Orden, durch seinen Commenthur Mangold von Brandeis, als das liebste Geschenk erhalten. Einige hatten die alten Habsburger aus dem heiligen Lande mitgebracht und an diesem und jenem helvetischen Münster untergelegt. Viele der Landeshoheit Rudolphs unterworfenen Hochstifter und Klöster steuerten bey. Die Reliquien wurden im feyerlichen Zuge, mit Sang und Klang, mit Lichtern und Fahnen empfangen und nach St. Stephan (oder wie Rudolph vergeblich dem Dom genannt wissen wollte „nach Allerheiligen") geleitet, mit Gold und Silber und mit schöner Arbeit geschmückt und von Rudolph selbst gefertigte Zeugnisse enthielten ihr Beglaubigung: äußerst merkwürdige Urkunden, die kaum ihres Gleichen haben, denn aus keiner, tritt Rudolphs Bestre-

ben so deutlich hervor, zuwider der Hinterlist und Gewalt seines Schwiegervaters Carls IV. Habsburg zu erhöhtem Glanz, und obgleich die Kaiserwürde seit Friedrich dem Schönen von ihm gewichen, obgleich Carls neues Reichsgesetz der goldnen Bulle, es durch die Errichtung eines geschloßenen Kurfürsten-Rathes, (ganz gegen den Inhalt der Hausprivilegien) in den Rang der Fürsten zurückzudrängen strebte, in seiner alten Würde zu behaupten, und auf gleicher Höhe mit dem jetzt herrschenden Kaiserstamm von Luxenburg. — Auf dem äußerst merkwürdigen Siegel ist Rudolph in Harnisch, Fürstenmantel und Krone, unter einem Baldachin stehend, mit Schwert und Scepter, rechts und links die zahlreichen Wapenschilder: „Rudolph geboren am Allerheiligentage" schwebt fast nach der Weise einiger kaiserlichen Monogrammen um sein Haupt. — Rudolph, des Herzogs Albert und der Herzoginn Johanna Erstgeborner, von Gottes Gnaden des h. röm. Reichs Oberstjägermeister (was auch die beyden Hirschen, auf die er tritt, bedeuten) steht am Rande dieses und am Rande der andern Seite des Reitersiegels: „Rudolph IV. von Gottes Gnaden Pfalz-Erzherzog (Palatinus Archidux) von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Schwaben und Elsaß, Herr zu Krain, zu Portenau und auf der windischen Mark, geboren im Jahre des Herrn 1339.

Am äußeren Rande des herrlichen Insiegels läuft die Inschrift herum: Österreich ist das Herz und der sichere Schild des Reiches. Also bezeugt es der erste Kaiser Friedrich in dem Brief, den er mit goldener Bulle kräftigte." Imperii scutum serturque cor Austria tutum. Primus Fridricus testatur caesar aug. illud scriptum quam roborat aurea bulla.) — Der Helm hat eine königliche Zinkenkrone und einen großen Busch von Pfauenfedern, das Streitroß an der Stirne das Kreuz und den aus einem Kronreif hervorschauenden Adler. Der Herzog führt den Querbalken am Armschild, den Panther in der Fahne, Schwaben und Habsburg und das mütterliche Erbe von Pfyrt aber in den Schilden der Pferdedecke.

Dieß ganze Siegel ist mit Adlern besäet. Auf dem pedestern Siegel sind die fünf Adler, die Lazius in seinen archäologischen Träumereyen von der Lerchenlegion, (in denen er nach seiner Gewohnheit, auch den Ortilo verbessert haben mag,) für Lerchen nahm und die alsdann durch eine Reihe von Mißverständnissen seiner Nachbether, durchaus Lerchen blieben und das irrige Wapen des Landes unter der Ens wurden.

Wie Rudolph durch den Pfalz-Erzherzogstitel, die Gleichheit mit der Kurwürde und durch den Oberstjägermeister, (archimagister venatorum,) das derselben anklebende Erzamt ausdrücken wollte, so stellen die fünf Adler auch die fünf

großen Reichsfahnenlehen, die fünf Herzogthümer vor, die auf diesem Siegel genannt sind und den einen und untheilbaren Complex des Pfalz-Erzherzogthums bilden sollten. — Wenn mehrere Provinzen irgend ein nämliches Wapen führten z. B. einen Adler, eine Lilie, so war es ganz gewöhnlich, daß das Bild nach der Länder Anzahl, wiederhohlt, daß auch wohl das ganze Schild mit Adlern oder Lilien besäet wurde.

Auch Rudolphs Unterschrift ist hier; auch seine Bekräftigung (hoc est verum) „dieß ist wahr." Beydes in der gleichzeitigen Diplomatik sehr selten.

Nicht minder kömmt Rudolphs Geheimschrift auf einer dieser Authentiken vor und der Nahme des hierbey gebrauchten Notars Rüdiger, der auch in den Briefen der dazumahl in den alten Herzogshof zu Wien aufgenommenen Karmeliten erscheint, sich von Hentschon nennet und den Constanzer Sprengel, als seine Heimath angibt.

Aus den Werkzeugen, deren sich Rudolph bey der Grundlegung des ausgebauten Thurmes bediente, wurde 1496 ein großes silbernes Salvatorbild von 66 Marken 3 Loth verfertigt. Auch war ein Schild mit dem österreichischen und anjouischen Wapen und den Bildnissen Mariens mit dem Kinde, der heilige Jakob und Katharina vorhanden, aus der Kappe von Rudolphs Brautrock verfertigt. — Mit Recht bewahrt die Schatzkammer sein auf Pergament gemahltes Ehenbild, als ein theueres Kleinod.

Die Sakriſteyen und die Orgeln.

Der Dom hat zwey Sakriſteyen, die obere oder alte entſtand bald nach dem blutigen Bruderzwiſte zwiſchen Friedrich IV. und Albrecht 1466. „Am Sonntag Ecce Deus hat man gedeckt das Dach auf dem neuen Sagerer (sacrarium) ſagt eine ſtädtiſche Urkunde. Sie wurde 1580 von J. M. Schweigenkeſſel mit Kupfer gedeckt, 1694 erneuert, 1718 alſo erweitert, daß die Inſchrift die Wahrheit ſpricht: „Dieſe Sakriſtey iſt wehrend der Ambtirung deß Herrn Joſeph Hartinger Bürgermeiſters, und Herrn Johann Franz Wenighoffers Senioris wie auch Herrn Leopold Friedrich Pfäffers des äußern Raths, und Verwalter dieſer Haubt Thumb Kirchen zur St. Stephan von neuen erbauet worden" — und zwar ganz aus Quaderſtücken. Das zierliche Portal von ſchwarz und weißem Marmor ſtellte, ſo wie den Hochaltar und das Oratorium der Biſchof Breuner her. Die untere Sakriſtey hatte ſchon in Rudolphs Tagen zwey Abtheilungen, aus denen die innere oder ſogenannte heimliche Sakriſtey, einſt ſowohl den Schatz als das Archiv der Kirche und der hohen Schule bewahrte — 1731 wurde ſie beträchtlich erweitert. — Die Stukadorarbeit, ſo wie die, in beyden Sakriſteyen vorhandenen Deckengemählde von Martin Altomonte, ſind von entſchiedenem Kunſtwerth, weniger die Standbilder aus Marmor bey den Lavoren. Was zu dieſem Ende Raphael Donner verfertigte, Hagar in der Wüſte

und die Samaritanerinn am Brunnen, verehrte der Cardinal Kolonitsch nach Hofe. Er hatte bey diesem Meister auch einen äußerst kunstreichen metallenen Ofen bestellt, an dessen Ausführung aber der Tod ihn verhinderte.

Aus den Orgeln des Domes befindet sich die größte rückwärts auf dem steinernen Chor. Georg Neuhauser, durch lange Jahre Kirchendiener bey St. Stephan und darauf bürgerlicher Branntweinbrenner († 1. May 1724) verfertigte sie. Sie ist im Gebrauche des Sommers jeden Sonntag und wenn der Hof den Dom betritt. Die zweyte war oberhalb der untern Sakristey. Sie verfertigte 1507 Burkard Tischlinger und der weit und breit berühmte Jakob Königsschwert von Zwettl verbesserte und erneuerte sie 1544. Sie wurde 1563 mit dem erzbischöflichen Oratorium durch einen Gang verbunden, welcher die hölzerne Emporkirche hieß. Gottfried Samholzer stellte sie 1730 fast ganz neu her. — Die dritte beym Petri und Paulialtar auf dem steinernen Chor, an dessen Fuß sich Pilgrams Brustbild befindet, ist nicht mehr vorhanden. Sie zählte beynahe ein halbes Jahrtausend und gehörte den Tagen Albrechts des Lahmen. Ihre Vollendung wird meist auf das Jahr 1336 gesetzt. — Christoph Vogel hat sie 1675 erneuert. Die vierte auf dem Musikchor, dem kaiserlichen Oratorium gegenüber, ist von Ferdinand Römer 1701, die alte Orgel kam nach der Abtey Heiligenkreuz.

Des Domes übrige Denkwürdigkeiten. — Die Dächer. — Die Glasgemählde. — Die Heidenthürme. — Der große vollendete und der unausgebaute Thurm. — Die Aussicht. — Die Glocken. — Der Ziegeldecker Resſytko nimmt den Mond ab und ſetzt das Kreuz auf. — Die Uhr. — Die Aufgänge, und die Thurmwächter. — Der kleinſte Stein und das größte Brot. — St. Capiſtrans Kanzel. — St. Colomans Stein. — Das Abendmahl unter beyden Geſtalten (sub utraque) — Die Oratorien. — Die Brüderſchaften oder Zechen. — Die Prozeſſionen des Fronleichnams und nach Mariazell.

Die im I. Hefte mit vorzugsweiſer Hinſicht auf die bildende Kunſt enthaltene Schilderung des Stephans-Domes, ſeines älteſten Theils mit dem Haupteingange gegen Weſten, des Äußeren der beyden Langſeiten und des Chores, — des großen Thurmes — und des Innern der Kirche, ließen noch einige, theils rein geſchichtliche, theils topographiſche Bemerkungen übrig, die wir hiermit geziemend nachtragen.

Die beyden ungeheueren Dächer, wovon das vordere, vom Stifter Rudolph herrührend, vom Rieſenthore bis zu den zwey großen Thürmen reicht und 17° 3 1/2 hoch iſt, das andere von Friede-

rich IV. erbaute aber 10° 1′, ſind beyde mit halbrunden, glaſirten Ziegeln von rother, weißer und grüner Farbe gedeckt, die in mancher Sonnen- vorzüglich aber in der Mondbeleuchtung, einen wunderſeltſamen Anblick gewähren. Beyde umgeben ringsherum von Außen, Gänge von ſchöner Steinmetzarbeit. Zu beyden Dächern führen ſteinerne Schneckenſtiegen und bis auf den Giebel des höhern Daches, 6 hölzerne Stiegen. — Auf ſeinem rückwärtigen Giebel lieſt man das Jahr 1490, in welchem der fremde Eroberer Mathias Corvin hier ſeinen plötzlichen Tod fand, der an der Wiege ſeiner Väter heimkehrende Maximilian aber, von der Bürgerſchaft im Triumph nach St. Stephan einbegleitet und in welchem beyde Dächer mit einander verbunden wurden. — Beym Wetterhahn war die Jahrszahl 1660 eingehauen. — Die Hauptſtämme des Dachſtuhles allein belaufen ſich auf 2889.

Die Kirche iſt ganz aus Quaderſteinen aufgeführt, die alle nach der Schnur behauen ſind. Sie iſt nach Oggeſſers Meſſung, 57° lang, die größte Breite zwiſchen den zwey großen Thürmen 37, die vordere Breite 24 Wiener Klafter, die äußere Mauer über 13° hoch, die Wandpfeiler 7′ dick. Die Gewölbe ruhen auf 18 Pfeilern. Das größte von einem Pfeiler zum andern hat im Umkreiſe 14° 4′.

Die 30 großen, bis an die Gewölbe reichenden Fenſter der Kirche, waren mit den herrlichſten Glasgemählden bedeckt, wovon jetzt nur am Hochaltar und an der Tauf- oder Eligiuscapelle, einige wenige aus andern

ergänzte mehr übrig ſind. Noch Ferdinand I. ſchenkte der Kirche fünf Fuhren ſolcher Glasgemählde, aber ſpäter fand man, daß dieſer vielfarbige, glühende Schein die Kirche zu ſehr verdunkle!! und die Fenſter wurden ſchon 1646 größtentheils mit ungemahlten Scheiben und endlich 1736 mit Tafeln in eiſernen Rahmen geglaſet. — Nicht wenigen mag es ergangen ſeyn, wie den, der Geſchichte Öſterreichs unter den Babenbergern angehörigen Fenſtern bey Maria Stiegen, die als ſie zur Ausſchmückung des Ritterſchloßes von Lachſenburg herausgenommen wurden, ein ungeſchickter Maurer umſchlug und einige zum unerſetzlichen Schaden der Kunſtgeſchichte zerſchmetterte!! In der Taufcapelle allein, hatten ſich aus einer langen Folgereihe, die Bildniſſe der älteſten in Öſterreich regierenden Habsburger erhalten. Nach Lazius ſah man in dieſen gemahlten Glasfenſtern, Abbildungen aus der Geſchichte des Landes, der Herzoge, der Stadt. Aus letzten erwähnen Wir nur die bekannte Anecdote vom Reichthum der Wiener Bürger, deren einer dem Fürſten in großer Noth, ohne Zinſen Geld dargeliehen und es ihm, der Menge wegen, nicht zugezählt, ſondern zugewogen habe, weßhalb ihm des Landesherrn Wapen, mit eben dieſer Schüſſel in das ſeinige aufzunehmen, verwilliget worden.

Was die Thürme betrifft, ſo ſind die zwey vorderen, kleineren, vom Baue des Jaſomirgott noch übrigen, bis zur Spitze, ganz aus Steinen aufgeführt. Ihr Alter und ihr byzantiniſcher, neuerer Zeit fremdartiger Bau, mag ihnen den Volksnahmen der

„Heidenthürme" gegeben haben. In den großen Feuersbrünsten unter Ottokar schmolzen die Glocken. — 1631 wurden sie bey den obern Gängen mit neuen Quaderstücken versetzt, die alten Zierden, Kreuz, Krone und Wetterhahn abgenommen und die beweglichen Standbilder der heil. Stephan und Lorenz aufgesetzt.

In jenem der Heidenthürme gegen Norden, oder gegen den Bischofhof ist, wie in dem andern, eine schöne und geräumige, dem Raume nach, noch dem ältesten Bau angehörige Capelle, mit einem kargen Überrest der ehemahligen, durchaus gemahlten, mit Inschriften und Wapen, historischen und religiösen Vorstellungen bemahlten Glasfenster. Hier findet sich ein sehr schöner, etwa den Tagen Albrechts IV. oder V. angehöriger Altar, mit aus Holz geschnitzten Heiligenbildern und schön bemahlten Flügelthüren, welcher wohl statt manches modernen, geschmacklosen Altars, in der Kirche selber zu stehen verdiente. Hier findet sich auch der, von der aufgehobenen Himmelspforte hierher übertragene Leib St. Valentins, die Ebenbilder einiger dortigen; im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Nonnen, die Ebenbilder der fünfzigjährigen Jubelfeyer der Bischofswürde des Cardinals Migazzi und des von Pius VI. selbst, bey St. Stephan gehaltenen Hochamtes mit dem herrlichen Sessel, worauf er damahls geruht, — die prächtigen Ornate von der Kaiserinn Eleonora und Theresia und vom Bischof Breuner. Der Nahme der Schatzkammer ist auch diesem Ort nur als Antiquität noch eigen, denn von den alten und neuen Schätzen der Kirche, ist seit der

Punzirung, Silbereinlieferung und den übrigen Finanzoperationen binnen einer beynahe 25jährigen beyspiellosen Kriegsepoche, Nichts mehr übrig.

In dem Heidenthurme gegen den Bischofshof war das älteste Oratorium der Landesherrn. Noch ist beym Eingange, in Stein gehauen, der kaiserliche Doppeladler, aus neuerer Zeit.

Im andern Thurme sah man den Schild Österreichs, sehr schön in Glas gemahlt. In beyden Thürmen hangen sechs Glocken, die 1772 in einer sehr angemessenen Zusammenstimmung umgegossen wurden. Die größte von beyläufig 80 Centnern von Franz Joseph Scheichel, einem Wiener, gegossen, besagt, daß sie unter Thereſia und Joseph II. 1772 vom Cardinal Miggazi geweiht und auf Antrieb der Kirchenverwalter Reimund von Zahlheim und Joseph Ferdinand Schweidler, unter dem Bürgermeister Leopold Franz Gruber dieß wohl zusammenstimmende Geläute bewerkstelligt worden sey. — Auch hing hier einst die Fürstenglocke oder Zwölferinn, unter Rudolph von Habsburg gegossen und 1509 unter Max I. umgegossen. Sie trug die charakteristische Aufschrift, über welche auch Schillers Lied von der Glocke, nur eine sehr angenehme Variation ist:

Aes hoc campana
Nunquam denuntio vana
Bellum vel Festum
Flammam vel Funus honestum

Nomine me fudit
Conradus ab urbe Monaco. (München).
A. D. 1279.

Im andern Thurm gegen den Bischofshof hing die, 1457 gegossene und 1772 gleichfalls umgegossene, Bierglocke, der gemeinen Meinung nach, also genannt, weil man mit ihr das Zeichen zur Schließung der Schenken gab. — 1459 inmitten der blutigen Unruhen wegen des Bruderzwistes zwischen Friedrich und Albrecht, wurde verordnet, daß nach der Bierglocke Niemand mehr ohne offenem Licht auf der Straße sich zeigen solle. Vorher wurde dieß Zeichen mit einem großen Horn gegeben, das zwar 1449 durch wildes Feuer, d. i. durch den Blitz ausbrannte, aber 1450 durch den Orgelmeister Ehrhart wieder hergestellt wurde. 1450 hatte der junge König Ladislaw, verbothen „nach dem Hornplasen," ohne Licht über die Gasse zu gehen, ein Befehl, der leider in dem Zwiespalt der Reformation, vorzüglich um der bey Nachtszeit oftmahls frevlerisch angefallenen katholischen Priester willen, erneuert werden mußte.

Das I. Heft enthält das Nöthige über die Baugeschichte und über die abweichenden Höhenmessungen des großen, ausgebauten Thurmes. — Wir tragen hier nach, daß die Spitze, (deren Abweichung von der vertikalen Lage, 3′ 1 1/4″ beträgt) wegen häufiger Beschäftigung durch den Blitz, dem Einsturz drohte. Nur die Nahmensvettern Gregor Hauser, Steinmetz und Baumeister bey St. Stephan

und Leonard Hauſer, Max's I. Jäger und darauf Hauptmann (I. 115 — 128) hatten den Muth, die gefährliche Herſtellung zu unternehmen. Sie beſtiegen den Thurm und zerſtemmten den Giebel in kleine Stücke, die ſie nach und nach herabließen. Die Gleichrichtung der ſehr dicken Eiſenſtange, an welcher der Gipfel ruht, koſtete ungemeine Arbeit und Geduld und wurde erſt nach mehreren Jahren durch Kohlenfeuer zu Stande gebracht.

Dieß meldet der, in eben dieſem Münſter ruhende Zeitgenoſſe Cuſpinian und eine Erztafel am Thurmknopfe ſprach Folgendes darüber aus:

Anno Domini 1514. Mense Majo, Imperatore Caesare Maximiliano Augusto, Austriae Archiduce assentiente, Senatuque Viennensi curante, huic turri coronis, ruinae metu, summa industria dempta, ipsaque pyramide, qua deficiebat, refecta, anno demum 1519. Mense Julio reposita est, ad cujus quartum Calendas in Maximiliani locum, qui pridie Idus Januarii ejusdem anni decesserat, Carolus Hyspaniarum Rex Catholicus legitima electione Rom. Imperii fastigium conscendit, orbi, ac cum Fratre Ferdinando Austriae Imperans feliciter etc.

Hans Dyring Goss mich.

In eben dem allgemeinen Jubel über die Wahl Carls V. zum römiſchen Kaiſer 1519 wurde der Gipfel durch eine ganze Nacht mit Pech und Schwefelfeuer beleuchtet. Dem Baumeiſter aber koſtete der

Spaß das Leben, durch den widrigen Wind, Rauch und böse Ausdünstung. — 1522 wurde das Gewölbe für die Thurmwächter erbaut. — In der ersten türkischen Belagerung 1529 litt der Thurm bedeutend, obgleich es eigentlich Minenkrieg und Stürme waren, durch welche die Türken der Stadt am heftigsten zusetzten. — 1562 wurde der Thurm wegen der Ankunft des Erzherzogs Maximilian mit seiner Gemahlinn Maria aus Spanien, mit Laternen beleuchtet. 1562 vollendete der Baumeister Safoy das neue Gewölb ob der großen Glocke und im July stürzte ein Thurnerknabe, vom Aufzugrad, 30 Klafter hoch, in die Kirche herab. — Als 1577 Rudolph II. als gekrönter römischer Kaiser nach St. Stephan zog, flog ihm ein künstlicher Adler, an einem Rennseil, von der Spitze auf den Stephansfreythof herunter entgegen. — Das große Erdbeben von 1590 erschütterte den Thurm gewaltig und krümmte insbesondere die Helmstange, worauf der Knopf ruht. Wie unter Friedrich IV. wurde bey der Ausbesserung 1591 der Kalk mit Wein angemacht und statt der steinernen, eine kupferne vergoldete Kugel mit einem Stern und beweglichen Halbmond aufgesetzt. — Nach dem glorreichen Entsatze Wiens 1683 beschloß Leopold I. statt des erbleichenden Halbmondes, das siegreiche Kreuz auf diesen Thurm auffetzen zu lassen, welcher noch mehrere Spuren türkischer Kugeln trägt, bey deren einer „schau du Muchamed du Hund!" angeschrieben ward.

Das Dach hatte in beyden türkischen Belagerun-

gen von 1529 und 1683 vorzüglich gelitten. Eine einzige Kugel fiel das letzte Mahl ins Innere der Kirche und zwar gerade unter der Predigt (1. Aug.) an den Kanzelpfeiler prellend und von mehr als tauſend Zuhörern eine einzige Bürgersfrau beſchädigend, der ſie die Füße zerſchmetterte.

Niemand wollte ſich zu jenem luftigen Geſchäfte finden. Zwey Werkleute erbothen ſich endlich dazu, der eine um 5000, der andere um 7000 Gulden. Zuletzt fand ſich um tauſend Gulden und neues Gewand für ſich und ſeine Söhne, ein Troppauer Ziegeldecker, Reſſytko.

Am 12. July 1686 gegen Mittag begann nun er und ſeine Söhne ober der Uhr auswendig auf dem Gange, ſein einfaches, nur wenige Gulden koſtendes, aus mehreren Pfoſten und wohl unter einander verbundenen Leitern beſtehendes Gerüſt. Am 14. July Vormittags zog er aus des Bürgermeiſters Schuſter Hauſe, mit einer großen, ſchwarz und gelben Fahne, während ſein Sohn vor ihm hergehend, die Trommel ſchlug, um den ganzen Freythof herum, beſtieg den Thurm, ſchwang dieſe Fahne auf der Roſe gegen alle vier Weltgegenden und band ſie an die höchſte Leiter. Nachmittags machte er mit ſeinen zwey Söhnen den Stern ſammt dem Monde los, legte ihn an die Roſe, ſchlug die Trommel, trank der zahlloſen Zuſchauer Geſundheit aus ſechs blechenen Bechern, die er alle nach einander, nebſt einem Sack voll Obſtes herunterwarf, zuletzt einen Piſtolenſchuß und noch ein Mahl einen Trunk that und Mond und Stern

endlich durch die große Gewölbesöffnung, wo das Primglöckel geläutet wird, in die Kirche herabließ und Abends selbst nach Hofe trug.

Mond und Stern sind nun im bürgerlichen Zeughause — Valentin Sebald hieß der Künstler, Wolfgang Eglauer (31. July 1591) der kühne Aufsetzer. Ihre Nahmen wurden eingegraben. Aber nun erst ging der Witz der guten Alten los. Man ließ eine Hand, die eine Feige zeigt, auf den Mond setzen: haec Solimane memoria tua, „dieß zu Deinem Andenken" oder wie Andere noch zierlicher übersetzten: „dieses wird man Dir geben, Solymane!"

Das spanische Kreuz wurde am 14. September aufgesetzt, und weil es unbeweglich war, schon am 14. December vom Sturm herabgeworfen. — Der Kirchenmeister Philipp von Radeck ließ nun einen beweglichen Doppeladler von Kupfer (120 Pf. schwer) sammt dem sich darüber erhebenden, 6′, 7″ hohen Kreuze, am 31. October 1687 aufsetzen, durch den Steinmetz und Hüttenknecht bey St. Stephan Georg Kuchler. Während der Arbeit wurde die Trommel gerührt und silberne und goldene Denkmünzen unter das Volk geworfen.

Auf dem Kreuze steht nebst dem Stadtwappen: „In diesem Zeichen wirst Du überwinden 1683. Auf Dich o Herr hab ich gehofft, und werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. — Der Mond kam herab und das Kreuz hinauf 1686, da die Christen Ofen erobert. Der Adler aber kam 1687 hinzu.

Cardinal Kollonics.

Cardinal Kollonics.

Wien wurde von den Türken am 14. July 1683 eingeſchloſſen und am 12. September unter Leopold I. entſetzt."

Auf dem Schwert des Adlers ſteht: „Der Vertheidiger dieſer Stadt 1683, war Ernſt Rüdiger Graf von Stahremberg Feldmarſchall. Auf des Kaiſers Befehl und durch die Fürſorge Seiner Eminenz des Hochwürdigſten Herrn Cardinalbiſchofs von Raab, Grafen Leopold Kollonits, der bey der Belagerung zugegen war, iſt der Adler ſammt dem Kreuz dieſem Thurm aufgeſetzt worden."

Der I. Jahrgang (XII. Heft S. 181. 206.) hat bereits in der Erzählung dieſer zweyten türkiſchen Belagerung der unverwelklichen Verdienſte dieſes eben ſo menſchenfreundlichen, als heldenkühnen Biſchofs umſtändlich gedacht, der (ſchon als Maltheſer Seeheld, ein Schrecken der Ungläubigen,) in den Jahrbüchern dieſer Stadt, billig neben Rüdiger Stahremberg lebt. Überdem hat ihn nicht die Pflicht, ihn hat die eigene Wahl, das Löwenherz im Buſen hat ihn hergezogen und mit gleichem Segen, das Almoſen, die Arzney und das Schwert, ſeine Hand geziert. Er war Wiens guter Hirt, obgleich ein Anderer dieſe Inful trug, darum ſoll ſein Bild, das dieſem Hefte beyfolgt, allen guten Wienern heilig ſeyn.

Im Scepter des Adlers: — „Anſtatt des Mondes, den Leopold durch das Kreuz überwunden, wurde dieß Kreuz erhöht unter dem Bürgermeiſter Schuſter und Kirchenmeiſter Radek, nachdem

Kaiser Leopold I. es gut geheißen. Die Erhöhung geschah am Vorabend Allerheiligen."

Von der durch das feindliche Bombardement im May 1809 dringend nöthig gewordenen Ausbesserung des Thurmes, (durch die sich Hofarchitekt Ammann, grosses Verdienst erwarb) spricht eine eherne Platte an der Weststeite des Thurmes:

Haec S. Stephano. dicata. Turris
Edaci. Vetustate. Adfecta. Et Injuriis.
Temporum. Vastata.
Pristino. Restituta. Est. Ornatui.
Auspiciis. Et. Jussu. Francisci. Aust.
Imperatoris.
Ocius. Incens. In. Omnia. Venerandae
Antiquitatis Monumenta
Studium. Et. Amor. Huic. Quoque
Priscae. Artis. Architectonicae
Miraculo. Servando Providit.
M. D. CCCX.

„Zur Zeit, als der Hochwürdige Herr Herr Sigismund Graf von Hohenwart, Fürst-Erzbischof von Wien, der diese Platte am 3. September 1810 feyerlich segnete, Se. Excellenz der Hochgeb. Herr Franz Graf von Saurau, Stadthalter von Österreich, der Hochedelgeb. Herr Stephan Edler von Wohlleben, k. k. nied. österr. Regierungsrath und Bürgermeister, der Wohledle Herr Johann Ignatz Heiß, Magistratsrath und Kirchenreferent, und der Hochwürd. Herr Georg Uhl, Chur- und Chormeister von St. Stephan war,

wurde dieſer bedeutende Reparations-Bau durch die Leitung des k. k. Hofarchitects, Johann Ammann, unter der Controll des damahligen Kirchenmeiſters von St. Stephan, Franz Sigl, mit nachſtehenden Werkmeiſtern hergeſtellt: Franz Jäger, bürgerlichen Steinmetzmeiſter, Ignatz Raymund, Stadt- und bürgerl. Baumeiſter, Math. Preſchnowsky, Stadt- und bürgerl. Zimmermeiſter, Ludwig Sockel, k. k. Hof- und bürgerl. Schloſſermeiſter, und Jakob Schrott, akademiſchen Bildhauer. — Mich hat gegoſſen Johann Caſpar Hofbauer, k. k. Hof-, Stadt- und bürgerl. Stuck- und Glockengießer. Geſtochen von J. M. Aßner, bürgerl. Graveur."

Daß ſchon unter Friedrich IV. auf dieſem Thurm eine Uhr geweſen, darauf deuten wenige Worte ſtädtiſcher Rechnungen, die aber keinen näheren Schluß über ihre Beſchaffenheit zulaſſen. So viel iſt gewiß, daß die Stunden, die Anfangs vielleicht gar nur eine Sonnenuhr zeigte, von einem eigens dazu beſtellten Wächter geblaſen und ſpäterhin geſchlagen worden ſind. — Die jetzige Uhr trug die Zahlen 1586, 1772 und 1813. Jakob Oberkircher verfertigte ſie 1699 mit Jakob Straiſing und Peter Obrecht, kontraktmäßig für 1200 Gulden. — Die Höhe der Uhrtafel beträgt 2° 5′ die Breite 1° 5′ 3″. Der Stundenzeiger hat 1° 4″, das Herz daran iſt 2 Schuh breit. Die Ziffern halten in der Länge 2 Schuh, in der Breite 2 Zoll. — Sie ſchlägt nur die Stunden. Die Viertel ſchlägt der Wächter an eine eigens dazu angebrachte Schelle. — Daß ſie deßhalb

das letzte Viertel nicht schlagen, weil die Türken sich 1683 gerühmt hätten, der Stadt Meister zu seyn, bevor noch das letzte Viertel schlüge, man aber dieses eben darum ganz unterlassen habe, ist ein eben so elendes Mährchen, wie, daß die Aufsetzung des Mondes, eine Bedingung von Solymans Abzug gewesen, daß die Türken, Minen bis zum Heidenschuß fortgearbeitet, die Bäcker sie entdeckt hätten und daher der Bäckeraufzug am Osterdienstag stamme! (X. 206.)

Zur genauen Richtung sind nebst mehreren Sonnenuhren und der kunstreichen Uhr des Mathematikers David, auch eine Mittagslinie im Thurm 1742 von dem gelehrten Jesuiten Pater Franz gezogen. Seit 1823 wird zur Richtung aller übrigen Uhren, von der Sternwarte, das Mittagszeichen gegeben.

Zwey Aufgänge führen in den Thurm; der eine und ältere im Theklachore, der andere neben der Wohnung des Thurmmeisters.

Es sind gegen 800 Stufen hinauf, wovon 553 von Stein. Unter den sechs hölzernen Stiegen sind auf der Schneckenstiege 56 Stufen so geschickt in einen einzigen Stamm gehauen, daß man in gerader Linie von einem Ende zum andern sehen kann. Zu der Spitze gelangt man auf Leitern.

Von den in diesem Thurm befindlichen fünf Glocken, ist die Josephinische eine der größten in der Welt. — Joseph I. beschloß, sie zum ewigen Andenken der, in sein fünftes Lebensjahr fallenden, zweyten Belagerung durch den Großwessir

Kara Muſtapha, aus dem eroberten türkiſchen Geſchütz gießen zu laſſen. — Johann Achammer k. k. Stuckgießer machte ſich laut Contracts vom 18. December 1710 dazu verbindlich, gegen ſieben Gulden für den Centen Glockenmetall und für den Centen der Zugflaſchen zehn Gulden Gußlohn, nebſt einer Belohnung von hundert Ducaten. Am 21. July 1711 vollbrachte er den Guß und am 29. October wurde ſie aus ſeiner Werkſtätte in der Leopoldſtadt (nachdem der Maurermeiſter Alexander Oedel die unterirdiſchen Gewölbe vom rothen Thurm bis nach St. Stephan unterſucht hatte) auf einem beſonders dazu verfertigten Wagen und einer Schleife von mehr als 200 Menſchen hereingeführt und am 25. December 1711 vom Biſchof Freyherrn von Rummel eingeweiht. — P. Reifenſtuhl, der über den Stephans-Dom geſchrieben und bey ihrer Einweihung geprediget hat, gibt an, daß ſie etwas über 402 Centner ſchwer ſey, nähmlich ohne Helm 324 Centner 31 Pfund, der Helm 70 Pf. der Schwengel 7 Centner 75 Pfund. Dieſes ungeheuern Gewichts wegen, ruhte die Glocke auf zwey eichenen Balken, die man wenn ſie geläutet werden ſollte, abſchraubt. Die Höhe der Glocke ſammt der Krone beträgt 9′ 8 1/2″, der Durchmeſſer 10′, der Umkreis 30′, die Dicke des Anſchlags über 8″. — Sie wurde zum erſten Mahle geläutet bey Carl VI. Heimkehr von der Kaiſerkrönung am 26. Jänner 1712. Sie hat in Allem gegen 19500 fl. gekoſtet. — Das Eiſenwerk womit ſie befeſtigt iſt, wiegt 82 Centner.

Diese Glocke, „die Pummerinn“ genannt, hat folgende Inschriften in lateinischer Sprache:

I.

Unter dem Bilde des heil. Joseph, bey welchem die Wapen von Ungarn und Böhmen angebracht sind:

Joseph der römische Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, ließ diese ungeheure Wucht von Erz, auf daß sie der Größe seiner Freygebigkeit angemessen sey, verfertigen und in diesem albertinischen Thurm zur besonderen Zierde desselben aufziehen, damit der mächtige Schall die Völker antreibe, mit ihm dem Allmächtigen für so viele und so herrliche Siege zu danken.

II.

Unter dem Bilde der unbefleckten Empfängniß, wo neben das kaiserliche und andere Wapen.

Der ohne Makel empfangenen Gottesmutter, Joseph dem Nährvater Gottes auf Erden, dem heil. Markgrafen Leopold, diesen erhabensten Nahmen weihte über das Ungewitter siegreiche Glocke, Franz Ferdinand Freyherr von Rummel, des heil. röm. Reichs Fürst und Bischof zu Wien.

III.

Unter dem Bilde des heil. Leopold mit dem Wapenschild Österreichs:

Im Jahre 1711, da Ferdinand Carl Graf von Welz Statthalter, Johann Franz Wenighofer Bürgermeister, Johann Sebastian Höpfer von Brandt

Stadtoberkämmerer und Georg Altschaffer Baumeister war.

IV.

Rings um den mit Laubwerk künstlich verzierten Rand:

Das Erz der türkischen Kanonen, aus denen sie 1683. durch zwey Monden gegen Wien wütheten, bis sie durch Carln Herzogen von Lothringen und die verbündeten christlichen Fürsten hinweggeschlagen wurden, hat Johann Achamer kaiserlicher Stuckgießer in dieses, dem Dienste Gottes geweihte Werkzeug von mehr als dreyßig Tausend Pfund, mit Kunst und mit Glück verwandelt.

Beym großen Geläute wegen des, den pohlnischen Wahlkrieg endigenden Friedens, zersprang der Schwengel. Sohin wurde er 1739 zu Piesting hinter Neustadt, vom Hammerschmied Sebastian Wienner ein neuer noch einmahl so schwerer von 15 Ctr. 70 Pf. gegossen.

Vor dieser Glocke hing eine andere große in diesem Thurm, über die der gedachte Stückgießer Achammer, dem Rathe der Stadt berichtete, sie sey durch den anderthalbhundertjährigen Gebrauch schon so schadhaft geworden, daß sie durchaus umgegossen werden müsse.

Die übrigen vier Glocken sind:

Die Feuer- oder Raths-Glocke, also genannt, weil bey Feuersbrünsten und nach geendigten Gerichtsferien zum Rathe das Zeichen damit gegeben wird. Man läutete sie täglich und zwar des Sommers um halb sieben, des Winters aber um sieben Uhr, zum

Andenken, daß um gedachte Abends- und Morgenſtunde, das Chriſtenheer, dem auf's äußerſte geängſtigten Wien auf den Höhen des Leopolds- und Kahlenberges erſchienen ſey und die Schlacht des Entſatzes begonnen habe. — Dieſe Glocke trägt die Inſchrift:

Im Nahmen Gott des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes 1453.

Die Speisglocke, geläutet wenn ein Kranker zu verſehen war, iſt überſchrieben.

„Georg Arnold von Wien goß mich 1613“ — (und neben dem in der Mitte befindlichen Bilde der h. Magdalena:) Ich Thomas Ring, Bürger des äußern Raths und Verwalter der löblichen Frohnleichnams-Bruderſchaft habe mit meiner lieben Hausfrau Magdalena dieſe Glocke gießen laſſen zur Begleitung des hochwürdigſten Sakraments.

Das 1707 eingeführte Zügenglöcklein — das Primglöcklein, ward nach der hieſigen alten Mundart in Breinglöcklein (wie Katharina in Katharein ꝛc.) verkehrt, dieß gab Anlaß zu dem Mährchen, dieß Glöcklein würde geläutet zum Gedächtniß einer in Wien herrſchenden Krankheit, die Bräune genannt, etwa wie in mehreren Städten die Peſtglöcklein. Aber dieſe Glocke (jetzt noch das Zeichen zum Laternen-Anzünden) war den Chorherrn das Zeichen zur Prim oder wie Rudolph ſich ausdrückte, zur Preim und weckte vom Anbeginne des Doms, zum erhebenden Zeichen, daß alles Wiſſen aus Gott, dem Urquell des Lichts ſtamme und immer wieder dahin zurückſtrömen müſſe, die mit St. Stephan in beſtändige und innige Verbindung ge-

ſetzten Studenten der Hochſchule und zwar, weil das junge Volk, gar tiefen Schlaf zu haben pflegt, durch eine ganze Stunde. So beſagt ausdrücklich Johann Hinderbach, Pfarrer zu Mödling, Geheimſchreiber Friedrichs IV. zuletzt Biſchof von Trient in ſeiner Fortſetzung der Geſchichten des Äneas Sylvius: „Ante diem vero in ipso diluculo, sub pulsu Primarum. sic enim ibi dicitur et mos est, campanellam per horam ante diem, conpulsare, quo se Studentes ad missarum sollemnia praeparant, hi praesertim, qui in diluculo missas perficere habent." Auch gab man damit das Zeichen zum Anzünden der Laternen. — Noch unter Ferdinand I. gab es auch „holzeine glockhen" auf dieſem Thurm.

Bey Feuersbrünſten in der Stadt, müſſen die Thurmwächter an die Rathsglocke anſchlagen, am Tag eine rothe Fahne, des Nachts aber eine große Laterne an jene Seite des Thurmes aushängen, wo ſie das Feuer bemerkt haben, in der Stadt oder in den Vorſtädten. Sie ziehen einen zum Thurmmeiſter heruntergehenden Glockendraht und melden durch ein Sprachrohr den Ort der Brunſt, worauf ſogleich dem Bürgermeiſter und dem Stadtunterkammeramt die Anzeige geſchieht.

In der Wohnung der Thurmwächter iſt eines der Wahrzeichen des Stephansthurmes eine Kegelbahn, wo man rücklings kegelt, weßhalb es den Ungeübten faſt unmöglich iſt, einen Kegel zu treffen. — Um die Mittagsſtunde löſen ſie ſich gewöhnlich ab.

Auch wurde für sie auf den Nothfall, immerdar Märzenwasser in kupfernen Gefäßen auf dem Thurme bewahrt.

Seit alter Zeit war es Sitte, Charsamstags, vor der Auferstehung, von den Fenstern und der Gallerie des Thurmes, Blasinstrumente ertönen zu lassen. Dieselbe Musik spielte auch, wenn die Hochschule und der Stadtrath nach der damahls üblichen Erneuerung des Magistrates, ihren Einzug von der Regierung aus, zum Dankamte nach St. Stephan hielten.

Es wäre ein eitles und vergebliches Wagen, die Aussicht vom Stephansthurme beschreiben zu wollen; es wäre ein beständiges Schwanken zwischen geologischen und pittoresken, zwischen topographischen, statistischen und strategischen Gesichtspuncten und Erfordernissen, zwischen den großartigsten Erinnerungen aus der Römerwelt, aus der Völkerwanderung, aus der Wiedergeburt durch den großen Carl, aus der Wiederherstellung durch den großen Otto, aus den Tagen der Kreuzfahrten und der Mongolen, der Babenberger und der Hohenstauffen, der Herrschaft der Gewalt und jener des Rechtes, Ottokars und Rudolphs, bis Böhmen, Ungarn und Schweden, bis zwey Mahl die Türken vor diesen Wällen lagern und ein neues Rom, neue Adler und neue Prätorianer über den unwilligen Ister über die Ebenen des Marchfeldes trieb! — Nirgend fühlt man es gewaltiger, als auf dieser erhabenen Höhe, was Wir zum Motto dieses Buches erkohren, was Cicero in Athen empfunden, „daß die

Stätten, an welchen große Männer gelebt und gewirkt, mehr noch ergreifen, als selbst ihn unsterblichen Werke, daß da ein heiliger Schauder das innerste Gemüth durchdringt und in allen Adern lebt, und —„das ist das Unendliche in dieser Stadt: wohin Wir immer Uns wenden, setzen Wir überall in eine Geschichte unsere Fußstapfen"

Die ungeheure Steinwucht der Kaiserstadt mit ihren zweyunddreyßig Vorstädten, im Halbmond von der Donau bis wieder zur Donau und das geschäftige Treiben auf Gassen und Plätzen von einer Unzahl Menschen, die wie große Mäuse erscheinen, flößt Betrachtungen ein, wie sie diesem Orte geziemen, vom zeitlebens Beweglichen im ewig Unbeweglichen, wie vergänglich Alles und wie doch Alles, nur Übergang sey, gleich den Verpuppungen des Insects.

Wohl dem, selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.
Denn das Herz wird schwer in den goldnen Palästen
Wenn man vom hohen Giebel herab,
Stürzen siehet die Höchsten, die Besten,
In der Schnelle des Augenblicks!
Und auch der hat sich wohl gebettet,
Der aus der stürmischen Lebenswelle.
Zeitig gewarnt, sich herausgerettet.
In des Klosters friedliche Zelle;
Der die stachelnde Sucht der Ehren
Von sich warf und die eitle Lust

Und die Wünsche die ewig begehren,
Eingeschläfert in ruhiger Brust.
Ihn ergreift in dem Lebensgewühle,
Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt,
Nimmer in seinem stillen Asyle
Sieht er der Menschheit dunkle Gestalt.
Nur in bestimmter Höhe ziehet,
Das Verbrechen hin und das Ungemach,
Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet
Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach.
Auf den Bergen ist Freyheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte.
Die Welt ist vollkommen, überall,
Wo der Mensch nicht hinkömmt mit seiner Qual! *)

Jenseits der inselreichen, waldumbüschten Donau, die durch die lachendsten Gefilde ihr Silberband zieht, dehnt sich der Blick von Norden gegen Osten über die Flächen des Marchfeldes hin bis zur Krönungsstadt Preßburg und deutlich tauchen auf, aus dem Morgennebel, Eßling und Aspern, die Angelpuncte zweyer blutigen Tage, in denen des Heeres Heldenmuth Unglaubliches that, Unglaubliches überwand, Stadlau, Süßenbrunn und Gerasdorf, Stätten wahrhaft homerischer Episoden der beyden Marchfeldsschlachten von 1809, Eupoldau, Stammersdorf, Strebersdorf und Langenzersdorf bis der Bisamberg, der einst die Donau weit mehr als jetzt

*) Schillers Braut von Messina.

auf Wien hinübergeworfen, auch das fernblickendste Auge hemmt.

Gen Osten erkennt man den Heerd der Vorbereitung und Rüstung zweyer in Europa, Asien und Afrika lange siegbekrönten Helden, Suleymans und Napoleons, Simmering und Ebersdorf, bis der römisch-classische Boden und die germanisch-romantischen Hügel Petronells und Heimburgs in grauer Ferne, Halt gebieten.

Von Westen gen Süden zieht das trunkene Auge, die cetische oder comageniſche Bergkette mit sich fort, vom Kahlengebirge, wo sie den Fuß in die Donau setzt, über Döbling und Dornbach, Schönbrunn und St. Veit, Berchtoldsdorf und Mödling mit seinen mahlerischen Klippen und Ruinen und gegen das ungarische Flachland zu, gen Lachsenburg, vom sanften, beschauenden Albrecht mit der Locke, bis auf den lebensglühenden Joseph, vieler Habsburger Lieblingsort.

Der unausgebaute Thurm (I. Jahrg. IX.) wiewohl vom Stifter Rudolph entworfen, doch beynahe erst ein volles Jahrhundert nach ihm (1450) begonnen und nach seiner zeitweisen Fortsetzung mit den Jahrzahlen 1499, 1502, 1507 und 1511 bezeichnet, wurde 1579 vom Steinmetzmeister Kaspar Saffoy mit einem kleinen, kupferbedeckten Thurm, mit einer Kugel und einem beweglichen Adler geziert, der dem Adlerthore den Nahmen geschöpft. — Österreichs Hut nnd Wapenschild und: „Eile mit Weile" (festina lente) und: „So lang der Odem, so lang die Hoffnung,"

(dum spiro, spero) Sprichwörter, sehr angemessen für Friedrich IV., das Wapen des Bürgermeisters Hanns von Tau und der Nahme des Raitmeisters Hirsch, finden sich in der Höhe. — Als der kecke Ziegeldecker Nessytko, der den hohen Thurm bestieg, auch diesen vom Winde gekrümmten Adler wieder zurechtbog, entdeckte er eine Kupferplatte mit der Aufschrift: „Michael Schwingenkessel von Lansperg Burger und Kupferschmidt in Wien hat den Thurm gedeckt, und den Knopf darauf gemacht in MDLXXIX. Jahr."

Dieß wurde noch bekräftigt, als der heftige Sturm vom 27. Februar 1761 den vergoldeten Knopf mit dem Adler herunterwarf und man auf dem ersteren folgendes las:

Virginis a partu ter centum lustra peregit,
Bis septemque vagus Titan, messesque novennas;
Caesaris arbitrio de Than ter Consul Joannes
Cum foret, haec mediae sunt juncta cacumina turri.

Es trifft auf das Jahr 1579, daß Johann von Thau zum dritten Mahle Bürgermeister war.

1634 wurde das große Fenster ober dem Todtenbeinhaus gemahlt und zum Andenken, daß der Thurm lange Jahre so öde gestanden, daß die Stoßvögel und Raben darein genistet haben, (was auch noch jetzt häufig geschieht und die zahlreich dahinfliegenden Tauben, dem gierigen Habicht zur Beute liefert,) ein, seine Jungen ätzender Rabe hingemahlt.

Dieser Thurm ist 25° hoch, hat 46′ im Durchmesser und zwey steinerne Stiegen von dritthalbhundert Stufen, wozu der eine Aufgang, gleich Anfang des Frauenchors links ist, der andere unter dem alten Orgelfuße beym Petri und Paulialtar.

Die Fabel, Hanns Buchsbaum habe den Bau dieses Thurmes noch als Lehrjunge unternommen und aus Neid habe ihm sein Meister, der Pilgram eine Falle gelegt, daß er vom Gerüste dieses zweyten Thurmes, den er kühn allein unternommen, gestürzt und sich todt gefallen, wurde bereits (I. 45. 46) erwähnt. Aber Pilgram war damahls schon über allen irdischen Neid hinaus und Buchsbaum selbst, mit dem der Stadtrath und der Kirchenmeister Simon Pöltl 1446 einen Contract schloß, war es in vier Jahren, nach der Grundlegung dieses Thurmes, nähmlich 1454. Sterbend setzte er dieses theure Münster zum Erben ein, und nach 1466 werden als ein Eigenthum der Kirche die silbernen Werkzeuge erwähnt, deren er sich bey der Grundlegung bedient hatte.

In diesem Thurme hängt nur eine Glocke, die Halb-Pummerinn genannt, 1472 von Felix Fabian gegossen, 1558 aber mit Zusatz in die heutige Größe von 208 1/2 Centner durch Urban Weiß umgegossen, unter dem Bürgermeister Georg Brandstetter und Kirchenmeister Hilderich Heger, wie die Aufschrift sagt: — Noch unter Carl VI. war an dem Platze, wo sie gegossen worden, vor dem Regensburger-Hof gegen das Lugeck, beym sogenannten Markus-

Curtiusloch, ihre völlige Gestalt und Größe, mit eingepflasterten Ziegeln zu sehen.

Die ursprüngliche Gestalt der Kirche bis auf die jetzige, findet sich den Hauptumrissen nach schon im I. Heft in dem dazu gehörigen Grundriß angedeutet. Der albertinische, der rudolphinische der friedricianische Bau, die fünf Eingänge, — als das Haupt- oder Riesenthor der Brandstatt gegenüber, das Seitenwundenthor gegen das Alumnat und das Singer- oder Primglöckleinthor unter dem ausgebauten Thurm auf der langen Abseite gegen Süden, und gegenüber das Thor vom Bischofshofe her, dann das Halb-Pummerinn- oder Adler-Thor unter dem unausgebauten Thurm, — die vier Hauptcapellen, dem Eintretenden rechts und links vom Riesenthore: die Eligius- (Bartholomäi- oder Taufcapelle) und die (Tirnaer-, Siebenbürger-, Savoyische- oder) Kreuz-Capelle, — die Katharina-Capelle nächst dem ausgebauten, die Barbara-Capelle nächst dem unausgebauten Thurm.

Ein weißlichter, etwa einen halben Schuh langer Stein am Riesenthor, an einem Eckpfeiler, worauf das kleine Standbild Katharina's, der Gemahlinn des Stifters Rudolph stand, soll, wie das Volk will, der kleinste Stein des ganzen Domes seyn. Außer dem eisernen Gitter waren zwey eiserne Hacken, wahrscheinlich bestimmt, das alte hölzerne Gitter dort anzuhängen. Das Volk ritzte nach und nach damit die Steine auf, im Irrwahn, diese Hacken seyen beym

allererſten Bau gemacht worden, um die damahlige Brotgröße anzudeuten. — Das ſteinerne Bild von der Seitenwunde des Erlöſers, ward in den allererſten Jahren des 30jährigen Krieges errichtet.

Rückwärts der Schatzkammer waren an den Geheimniſſen des um 1580 errichteten Leidensweges unſers Heilandes, die Nahmen der Rathsherren, denen das ſchöne Kunſtwerk ſeinen Urſprung verdankt, nähmlich: Bartholomä Brandner Bürgermeiſter, Rupert Scheller Stadtrichter, Hanns von Tau der ältere, Hanns Brunner Doctor, Hanns Seiß, Stadtoberkämmerer, Oswald Hüttendorfer, Ulrich Khren, Georg Fürſt.

Chriſti Kreuzziehung iſt ober dem Grabmahl des 1523 verſtorbenen Rathsherrn und Brückenmeiſters Hanns Hutſtocker, aus einem der reichſten ſtädtiſchen Geſchlechter.

Welch' eine heilige Erinnerung, die einfache, ſteinerne Kanzel, auf welcher Johann Capiſtran gepredigt, allen Wienern ſeyn ſoll, wurde (I. Jahrg. X.) genügend berichtet. — Carl VI. ließ dieß merkwürdige Denkmahl 1738 in ſeiner jetzigen Geſtalt erneuern und mit des Heiligen Standbilde zieren. — Gegenüber, der Schulerſtraße zu, war ehemahls ein merkwürer Hügel, auf welchem die Fürſten, (nahmentlich Albrecht VI. in jenen beklagenswerthen Unruhen) öfters zum Volke geſprochen und der daher der Fürſtenhügel hieß. — Seit Max I. war aber dort eine ſteinerne Kanzel, auf der, wie das Lutherthum immer weiter um ſich griff, häufig Controvers-

predigten gehalten wurden. — Das unferne ſtehende Frauenbild, das die Jahrzahlen 1547 und 1630 trug, wurde das Kleslische Bild auf dem Fürſtenhügel genannt. — Das nahe Ecce homo-Bild auf einer Säule wurde 1625 errichtet durch Wolf Salmann Hofmeiſter der n. ö. Kammerregiſtratur und Hofmeiſter der Lorenzerinnen. Neben dem nahen Öhlberg, einer gelungenen Steinmetzarbeit aus dem XIV. Jahrhundert, lieſt man in Stein gehauen.

† Ihr † Menſchen geſambt glaubt in Got †
Und behalt chriſti gepot †
† Daz Heiden nit habent getan †
Sie baten an
Die Tatmanbant (Götzen)
Di ſi ſelb habent berait †
Darum warnt ſie wol geait (beſtraft) †
In dem Höllenfeuer †
All Freyd iſt in teuer †

Ganz nahe in der Eingangshalle iſt ein in Meſſing gefaßter, weißer Stein mit der nicht mehr ganz leſerlichen Aufſchrift: „Dieß iſt der Stein, auf den das Blut des heil. Martyrers Colomann floß, als ihm die Schienbeine zerſägt wurden. Der erlauchte Herr Rudolph IV. Herzog von Öſterreich hat ihn hierher geſetzt.“ — Eingedenk deſſen, daß Colomann ein iriſcher Prinz, in des geringſten Pilgers Armuth und Demuth zum Grabe des Erlöſers wallend, aber in ſeiner fremden Tracht, Sitte und Sprache dem rauhen Volk für einen Kundſchafter geltend, bey Stockerau, ſchmachvollen Tod erlitten,

ehrte ſchon Rudolph des ſpäterhin zum Landespatronen erwählten Colomann Andenken, ließ dieſen Stein 1361 vom Peter Biſchof zu Chur weihen, viele Reliquien darunter legen und von mehreren Biſchöfen Ablaß darauf verleihen.

Der ausgezeichneten Arbeit der Chorſtühle mit den Bruſtbildern der Biſchöfe und ihren Wapen, welche Reihe Friedrich IV. als der Stifter und Paul II. als der Beſtätiger eröffnen, wurde ſchon oben gedacht.

Die einſt unferne des Chors aufgehängten Fahnen befinden ſich jetzt im bürgerlichen Zeughauſe. Eine davon war des tapfern Seehelden Johann Joſeph Grafen von Herberſtein, Maltheſergroßpriors in Ungarn. Eine andere desſelben Ordens. — Thereſia ließ in den erſten Jahren des Erbfolgekrieges mehrere preußiſche, bayeriſche und franzöſiſche Fahnen hier aufhängen. Die merkwürdigſte iſt eine große, rothe türkiſche Fahne mit Sprüchen aus dem Koran, im Treffen von Hamſabeg bey Ofen über den gefürchteten Hamſabeg, von Wiens Befreyer, dem Herzog von Lothringen erobert.

Dieſer noch mit türkiſchen Bauten prangende Ort, eigentlich Erd, trägt vom Hamſa Bey ſeinen Nahmen, einem der wildeſten türkiſchen Zwingherrn, deſſen Ende aber an rührender Romantik ſeines gleichen ſucht. — Die Freunde Adam Batthiany und Peter Szapary, waren Hamſas und des Paſcha von Ofen Schrecken geworden, durch raſtloſen kleinen Krieg. Nach vielen vergeblichen Nachſtellun-

gen, gerieth der jugendliche Held Szapary in einen Hinterhalt und wurde, mit Wunden bedeckt, gefangen. Der rachelechzende Hamsa Bey ließ ihn sorgfältig heilen, und darauf unter unmenschlicher Mißhandlung, mit andern gefangenen Christen, unter Peitschenknall vor den Pflug spannen. — Die Türken forderten für ihn ungeheures Lösegeld. Vergebens machte seine verzweifelnde Gattinn alles zu Gelde. Vergebens besteuerten seine treue Unterthanen sich selbst. Vergebens erbathen sie vom Hofe die Erlaubniß, im ganzen Reiche, für die Befreyung des tapfern Christenhelden und vielgeliebten Herrn zu betteln. — Endlich fing Adam Batthiany einen der ersten türkischen Heeresfürsten. Gegen ihn wurde Szapary ausgewechselt, und kam zurück, als ein wandelndes Gerippe, mit erloschenen Augen und langem Bart. Nur langsam wurde der Löwe wieder Löwe. — Als nach dem Entsatze Wiens die Türken in allen Schlachten geschlagen, Ofen selbst endlich unter großem Blutvergießen mit Sturm erobert wurde, war Szapary unter den ersten Helden des Tages und Hamsa Bey unter den Gefangenen. — Laut brachte beym Siegesmahl, der Herzog von Lothringen, Szaparys Gesundheit aus, und schenkte ihm seinen grausamen Peiniger, mit ihm zu verfahren, wie er wolle. — Spornstreichs eilte ein Diener Szaparys, Gefährte seine Gefangenschaft und seiner Leiden in Hamsabeys Kerker, ihm anzukünden: „Nun sey Er in seines Herrn Hand, und er solle sich nur auf

die unerhörten Martern einer erfinderischen Rache gefaßt machen."

Nach der Tafel eilten Szapary und Batthiany in Hamsabeys Gefängniß. Szapary sprach: „kennst Du mich? ich komme mich zu rächen!" — „So räche Dich," (antwortete der Türke.) „Ich spotte Deiner und fluche Dir, noch unter den Todesqualen." — „So fühle dann! (erwiederte Szapary) die Rache des Christen, dem sein heiliger Glaube befiehlt Böses mit Gutem zu vergelten. Ich schenke Dir Leben und Freyheit, ohne Lösegeld, ohne Bedingniß."

Hamsabey hatte Gift genommen, das er beständig bey sich trug. Aber ganz vernichtet durch Szaparys Großmuth, warf er sich zu seinen Füßen, um seine Verzeihung flehend, und um die Taufe, da der Christenglaube, so erhabene Tugenden lehre!

Wirklich empfing Hamsabey die Taufe. Alle Kunst der Ärzte aber, vermochte nichts mehr. Er verschied einige Stunden darauf. — Szapary war mit unbeschreiblicher Rührung sein Taufpathe und der erste Leidtragende hinter seinem Sarge!

Nach dieser kurzen Digression, setzen Wir unsere Wanderung in der Kirche weiter fort.

Ein gemahltes Glasfenster in der Barbaracapelle besagte, daß das edle Bürgergeschlecht der Rauchenberger, das einen Hund im Schilde führte, diese Capelle habe bauen lassen. Es scheint, daß schon

bey der Erbauung des unvollendeten Thurmes 1450 auf diese Capelle Rücksicht genommen worden.

Auf dem großen Frauen- oder Speisaltar waren noch 1725 zwey Ciborien vorhanden, in deren unterm Theil die heiligen Hostien, im obern das heilige Blut, im Knopfe das Öhl zur letzten Wegzehrung für die Sterbenden war, ein Andenken der unermüdeten Bemühungen Ferdinands I., die Katholiken und Protestanten durch die Vergünstigung des Kelches für die Layen und der Priesterehe wieder zu vereinigen. Ersteres gestattete auch der heilige Stuhl wenige Monathe vor dem Tode des Kaisers, ihm und dem mit ihm vereinigten Bayerherzoge. Sie hofften durch jene Zugeständnisse, ihre protestantischen Unterthanen wieder zum Glauben ihrer Väter zurück zu bringen; ein vergebliches und beyden Theilen mißfälliges Bemühen, da die Protestanten noch ganz andere Absichten als auf Kelch und Priesterehe, die Katholiken wenige Neigung zu diesem Gebrauche des Abendmahles hegten, dem aus der Hussitenzeit und aus den Kriegen Georg Podiebrads und Mathias Corvins, noch so manche traurige Erfahrungen anklebten, der von den Jesuiten sehr angefochten, von Rom nie gerne gesehen wurde, in Wien daher unter den Katholischen nie festen Fuß faßte und während der Gegenreformation unter Rudolph II. völlig wieder verschwand.

Wie diese Ciborien vom blutigen Streit um den Kelch, so mag es wohl auch die letzte Spur von Excommunication und versagtem Begräbniß

in geweihter Erde seyn, daß ein römischer Herzog, der 1533 von einem Hispanier erschossen worden (ob im Zweykampf, auf den mehrmahls der Bann gelegt wurde? ob im Kriege, wegen Gewalt an geistlichem Gut oder Person?) in der Barbaracapelle, im Sarg, in der Höhe gehängt und erst nach einiger Zeit, bey der Nacht, ohne Sang und Klang, in der Kirche beerdiget worden ist.

Von den Oratorien wurde das kaiserliche Oratorium 1646 erbaut, mehrmahls aber und vorzüglich 1799 bedeutend verbessert. Früher war es, wie gesagt, in dem einen der Heidenthürme, späterhin, rückwärts auf dem steinernen Hauptchor bey der großen Orgel. Es war Sitte bey der Ankunft des Hofes, selbes mit Gras und Blumen zu bestreuen und mit wohlriechenden Wässern zu besprengen.

Die Hochschule hatte damahls ihren Platz beym alten Frauenaltare, Stadtrath und Stadtgericht gegenüber beym erzbischöflichen Oratorium, jetzt in den untern alten Stühlen vor dem Hochaltare, während die neuen dem hohen Clerus gewidmet sind. — Die jetzt dem kaiserlichen Oratorium gegenüber stehende Musik, war nach 1507 gewöhnlich auf dem Chor oder der untern Sakristey, in der Anwesenheit des Hofes aber an der Seite, von den Stühlen der Universität herüber.

Es könnte befremdend scheinen, daß in diesem ehrwürdigen Dom, sogar keine Meisterwerke der Mahlerkunst sich befinden, dächte man nicht, daß die Ausschmückung dieses Gotteshauses keineswegs das

Werk eines einzelnen Fürsten, Bischofs, oder Geschlechtes, oder irgend einer bestimmten Epoche waren, sondern daß jedes Plätzchen seinen eigenen Patron und Gutthäter an irgend einer Bürgerfamilie, Zeche (Brüderschaft) an irgend einem Domherrn oder frommen Gläubigen hatte und somit vereinzelte und zerstückelte Anordnungen und verkehrter Geschmack unausbleiblich waren.

Der meiste Einklang und die meiste Pracht stammt von dem Bischof Grafen Friedrich Breuner, aus den Tagen Ferdinands III. — Auch hierin hat die Reformation einen gewaltigen Abschnitt gemacht, der an den Kirchen, wie in den Schlössern, Jahrzehend für Jahrzehend nachgewiesen werden kann. Das Alte, dessen Einfachheit und frommer Sinn der neuerungssüchtigen Zeit nur ein Gespötte war, wurde bey der willkommenen Gelegenheit, daß es der Erneuerung bedürfte, gleich ganz weggeworfen und durch nichts Neues ersetzt.

Des in der Schatzkammer befindlichen, aus dem aufgehobenen Kloster zur Himmelspforte hierher gekommenen Marienbildes der Hausmutter, jenes der heiligen Maria von Pötsch, einer Nachahmung der ältern griechischen Gemählde und des sogenannten alten Frauenbildes auf dem Speisaltar, das ein Wiener Bürger 1493 der Kirche schenkte, wurde bereits (I. 91.) erwähnt. Beyde letzteren haben in den ungarischen Kriegen, einen Nahmen gewonnen. Die reichen Opfer zum letzteren, waren armen Bürgern durch zwey Jahrhunderte, über-

aus wohlthätig gewesen, als ein übereinstimmendes Traumgesicht, mehrere Streiter für die völlige Befreyung Ungarns vom Türkenjoche, wie für den letzten Kreuzzug, entflammte. In Folge dessen wurde es am 16. August 1693 in Begleitung des Hofes und des gesammten Clerus durch zwölf Pazmaniten aus der Hofkirche der Augustiner nach St. Stephan getragen, wo Leopold I. vor demselben das Gelübde ablegte, die in der Türken Einfall zerstörten Kirchen und Pfarren wieder herzustellen. — Eben so haben die Wunderthränen des Marienbildes von Pötsch (bey Erlau, das 1697 hierher übertragen wurde,) nicht geringe Begeisterung unter dem Heerhaufen des F. M. L. Corbelli, Commandirender in Oberungarn und viele Bekehrungen unter seinen protestantischen Soldaten und selbst unter mehreren Türkensclaven hervorgebracht.

Der Geist der Corporationen, welcher alle Verhältnisse des öffentlichen und Privat-Lebens mit gewaltigem Arm umschlang und im Municipalwesen, dem Feudalism, als ebenbürtig, ja bald als übermächtig entgegentrat, in so vielen Kreisen ein eigenthümliches Leben verbreitete und dem die Gewerbe und Künste und durch sie der Handel, Alles schuldig ist, verherrlichte sich in Wiens Wohlthätigkeitsanstalten, den gegliedertsten und reichsten auf der gesammten deutschen Erde, wie im Gottesdienste. — Jede Zunft hatte ihre Zeche oder Brüderschaft, eine Kirche, einen Altar, der sie vorzugsweise angehörte, ihre eigenen,

feyerlichen Umgänge, meist auch mit ausgezeichneter Kleidung. — Die berühmteste aus denen bey St. Stephan, war die Frohnleichnams- oder Gottsleichnams-Bruderschaft, von Päpsten, Kaisern und Königen, von den edelsten und reichesten Bürgern ausgestattet, unter deren eifrigen Förderern, auch der Baumeister Pilgram gezählt wird. — Daß mit dem Beginne der Reformation, auch ihr Archiv ihr listig entrissen und den Flammen übergeben wurde, ist ein unersetzlicher Verlust für die ältere Sittengeschichte. Sie wurde damahls ganz unterdrückt und versammelte sich erst nach Jahren wieder, beynahe heimlich im Bischofhof. — Ihr hohes Alter geht daraus hervor, daß schon 1334 Heinrich von Luzern, der größte und verdienteste der alten Pfarrer zu Wien, eine Stiftung machte, daß alle in Wien befindlichen Weltpriester, fünfzig an der Zahl, oder wenigstens vierzig, den Frohnleichnamsumgang, wie es bisher geschehen, (more solito) begleiten sollen. — Rudolph der Stifter verordnete 1363 am Erchtag nach dem Palmtag.

„An dem Gotzleichnam Tag soll man zu gleicher Weiß begen als an dem Weichnach Tag. Den soll man allez daz Heiltum, daz da ist, und alle die Van, die da sind, und alle Hymel und dreizzig Kerczen, und czehn Wintlicht umtragen in der Stat und darczu sulln kommen alle Pfarrer, alle Kloster und alle Caplan und alle Pfaffen mit samt den Deutschen heren, sand Johansern, Heiliggeistern, und Spitalern in der Stat,

und in den Vorſtetten mit all ir ſchoneſten Gezierd auch gen ſand Stephan gen, und mit der egenanten Proceſſ umgen."

Friedrich IV. machte 1445, (wohl nicht ohne Rückſicht auf die wikleffitiſchen und huſſitiſchen Lehren,) die zugleich den Unterhalt und Unterricht armer Knaben und die Kirchenmuſik fördernde Verfügung, daß, wenn das Abendmahl zu Kranken getragen würde, es immerdar arme Schüler in Chorröcken mit braunen, wollenen Gugeln, zwey mit Fähnlein, zwey mit Laternen, unter Läutung der Glöcklein und Abſingung des Pangelingua begleiten, auch unter dem täglichen Fronamt (Hochamt) von dreyßig Schülern in Chorröcken und mit Fähnlein in Öſterreichs Farbe, unter der Wandlung, Geſänge angeſtimmt werden ſollen. — Der reiche Bürger Matthäus Heyberger, der Wiſſenſchaften und Künſte thateifriger Freund, (X. S. 100.) hohlte ſich 1505 von Julius II. ſelbſt die Bulle und Abläße für dieſe Brüderſchaft und ſtaunte zugleich mit ſeinem Gefolge die Wunder des ewigen Rom an. — In den Tagen der Reformation begleitete Ferdinand I. mehrmahls, die zu den Sterbenden mit dem Sakrament eilenden Prieſter, um wenigſtens durch die Gegenwart der weltlichen Majeſtät, die Frechheit des proteſtantiſchen hohen und niedern Pöbels zu zügeln, der ſie faſt immer mit Steinwürfen und andern Beſchimpfungen und Mißhandlungen verfolgte, wovon (X. 166 und XII. S. 27.) mehrere Beyſpiele angeführt ſind. — Kaiſer Mathias be-

fahl 1616 die Begleitung des Hochwürdigſten mit dem Himmel, Fähnlein, Laternen und Windlichtern.

Von 1463 iſt die älteſte Ordnung für die Handwerker bey dieſer Prozeſſion, die vom Hofe ſelbſt (ſo weit die ſchriftlichen Nachrichten reichen) 1622 zum erſten Mahle begleitet worden iſt. Die erhabene Stelle, die hierbey neben den Rittern des goldnen Vließes, den Domherrn von St. Stephan und dem Rector Magnifikus der Hochſchule zu Theil wurde, war ein ſchönes Sinnbild der ewigen Stufenfolge von Glauben und Wiſſen, Können und Wollen, geiſtlicher und weltlicher Macht, Wiſſenſchaft und Kunſt, bis hinauf zu dem Alles erleuchtenden und erwärmenden Urquell.

In eben dem Jahre, als Guſtaph Adolph wie ein reißender Waldſtrom über Süddeutſchland daherbrauſte und Böhmens geächteten Winterkönig, den Pfalzgrafen Friedrich, zu kurzer Rache in die Burg ſeines Vetters Max, des Siegers am Prager weißen Berge, nach München führte, wenige Monathe darauf aber, das blutige Kollet, in dem er bey Lützen gefallen, ſchon im Wiener Zeughauſe hing, in dieſem verhängnißreichen Jahre, (1632) begann die Prozeſſion von St. Stephan nach Mariazell, die gewöhnlich bey ihrer Zurückkunft der Probſt von St. Dorothe mit ſeinem Capitel am Kärnthnerthor empfing und mit dem vorzüglichſten Sacularclerus, unter dem Zulauf einer ungeheuern Volksmenge, nach dem Dome begleitete.

Die Pfarrer bey St. Stephan.

Der Schottner Stiftsbrief und die bis auf den heutigen Tag bestehenden Schenkungen des Erneuerers von Wien, Heinrichs Jasomirgott an die Benediktinerabtey St. Peter zu Salzburg am Flüßchen Als und in Dornbach, weisen einen Pfarrer Eberhard, der auch vom Chronikon Australe, von den Jahrbüchern von Zwettl und Leoben bey der Gelegenheit erwähnt wird, als Herzog Heinrich diese Kirche baut und der Passauer Bischof Reginbert sie einweiht. 1144 — 1147. — Eberhard und Eberger werden wie Gerhard und Gebhard, Bernhard und Wernher, häufig mit einander verwechselt und so ist der Eberhard jener Quellen und der Eberger der großen Schottner Urkunde, wohl zuverläßig eine und dieselbe Person. Daß ihn Hansiz, Herberger nennt, ist nur eine (auch Andern zur Last fallende) unrichtige Lesart, so wie die Beygabe eines Taufnahmens zu jenem vermeintlichen Geschlechtsmann „Meister Gregorius Heberger," eine von einem schlechten Auszug herrührende Reminiscenz ist, daß St. Gregor neben der Gottesmutter, als Patron des neugegründeten Schottenklosters genannt werde.

Die überaus schnell anwachsende Bevölkerung des neuen Wien begehrte nebst dem Pfarrer, noch mehrere Geistliche zur Seelsorge. — Heinrich der Herzog nennt St. Stephan (wie wir oben angeführt) die hohe Mutterkirche, die Hauptpfarrkirche, spricht von ihrer überaus „feyerlichen" Gründung und wie wenig er gewillt sey, derselben das Geringste zu entziehen, weß-

halb er nicht nur die Einwilligung des Pfarrers und „des ganzen Clerus von Wien" eingehohlt, sondern auch den ersteren durch einiges Besitzthum in der nahen Wollzeil dafür entschädiget habe, daß er das Schottenkloster zu einer Pfarre erhob und demselben die in der Stadt gelegenen vier Kirchlein: St. Peter, St. Rupprecht, St. Pankraz und Maria am Gestade, nächst der Fischerstiege, sohin den ganzen Bezirk vom Graben der alten Herzogsburg bis St. Johann am Alserbache und bis zum Einfluß desselben in die Donau unterwarf. (I. Jahrg. VI. S. 145.)

Aus dem urkundlichen Zusammenhange der Begebenheiten geht ferners hervor, daß vom Beginne an, ein ansehnlicher Clerus, den Pfarrer umstanden habe, sowohl zur Seelsorge, als zum Chore bestimmt. — 1336 werden „die Chorherrn daz St. Stephan" ausdrücklich genannt, schon 1267 kömmt ein beständiger Vicar, 1276 ein Ulrich, 1330 ein Friedrich, 1341 Simon, 1361 Ulrich als Chormeister bey St. Stephan vor. Die römische Königinn, Friedrichs des Schönen Gemahlinn, Elisabeth (Isabelle) von Arragonien vermachte in ihrem letzten Willen, fünf Pfund Geldes, um sie unter die Geistlichkeit bey St. Stephan zu vertheilen.

Schon vierzig Jahre, nachdem der Jasomirgott Wien erhoben, gedachte sein Enkel, der Erstgeborne Leopolds des Tugendhaften, des Heroen von Ptolomais und von ebendem Tage her, Richards Löwenherz bitteren Feindes und wie sie, ein Kreutzesheld,

Friedrich der Katholiſche, es auch mit einem Biſchofsſitze zu zieren, dergleichen ſchon in St. Severins Tagen, durch Mamertin und nach Carls des Großen Siegeszug, durch Ratfred hier geweſen. (IV. S. 59. 67. V. 63. VI. 72.) Leopold der Glorreiche, des im heiligen Lande verblichenen Friedrichs Bruder und Friedrich der Streitbare, Leopolds Sohn, thaten 1207 und 1244 denſelben Verſuch. Er ſcheiterte jedoch an dem beharrlichen Widerſpruche Paſſaus.

Daß Wien von eben jener heldenherrlichen Dynaſtie der Babenberger, die es gegründet, bereichert und geſchmückt, die ihm Stadtrecht und ſo große Handelsbegünſtigungen gegeben, durch die Kreuzzüge ſogleich zur höchſten Bedeutung geſteigert, daß es von ihnen auch nicht ein Stückchen Pergament mehr beſitzt, daß alle jene wichtigen Briefe, darunter auch die goldne Bulle des Stauffenkaiſers, des zweyten Friedrich und die zwey Freyheitsbriefe des eigenen Vaters, Rudolph von Habsburg, von Albrecht auf dem Kahlenberger Schloß zerriſſen worden. (I. Jahrg. VII. S. 102) macht auch in der Reihe der Pfarrer Wiens und in den Wechſelſchickſalen dieſes Domes eine unerſetzliche Lücke. Bis in die Tage der Habsburger ſind die Spuren hievon nur dürftig und mangelhaft. — Ein Sieghard Pfarrer von Wien und Domherr zu Paſſau gibt ſeine Einwilligung zu Veränderungen bey der Pfarre zu St. Pölten, zur Trennung von St. Stephan, der auf dem Kienmarkt vom Stadtkämmerer Gottfried und Goldrun

seiner Gemahlinn gegründeten Dreyfaltigkeitscapelle, zur Exemtion der, von dem reichen Dietrich auf seinem Grunde Zaismannsbrunn neu erbauten Kirche zu St. Ulrich, so wie zur Erbauung der Katharinencapelle auf dem Stephansfreythof, in den Jahren 1204, 1211, 1213 und 1214.

Ein Heinrich Domherr zu Passau erscheint als Sieghards Nachfolger in des Passauer Bischof Ulrichs Brief über die Trennung Berchtoldsdorfs von der Pfarre zu Mödling 1216, im Saalbuche von St. Peter zu Salzburg, das Leopold der Heilige und sein Sohn der Jasomirgott, an der Als und zu Dornbach so nahe an Wien gesiedelt haben und in einem Diplom des Diocesans Gebhards von Passau von 1226.

„Meister Leopold Pfarrer zu Wien," war Protonotar des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren und stand in noch größerem Ansehen bey seiner unglückseligen Nichte Gertrud und ihrem Gemahl, dem schwachen Hermann von Baden. Aber eben diese Gunst mag wohl der Grund gewesen seyn, warum Meister Leopold genöthigt war, der Pfarre zu entsagen, nachdem der junge Löwe, Przemysl Ottokar, Markgraf in Mähren und des Böhmenkönigs Sohn, sich zu Heimburg, Margarethen, Friedrichs des Streitbaren älteste Schwester und des römischen Königs Heinrich von Hohenstauffen Witwe, vermählt und der Babenberger Nachlaß mit gewaltigen Arm an sich geriffen hatte.

Diesem Leopold, der beyläufig von 1240 bis 1252 gewaltet, folgte ein sehr ausgezeichneter Mann,

der päpstliche Capellan, Gerhard oder Gebhard. Unter seiner fast zwanzigjährigen Verwaltung, fällt Wiens Erweiterung durch Ottokar, von der die Chroniken sagen, Ottokar habe eine neue, eine zweyte Stadt Wien erbaut, beym Biberthurm und beym Holz- oder Widmerthor, die Stiftung des Bürgerspitals außer dem Kärnthnerthore, (diesseits der Wien, dann das h. Geistspital von Leopold dem Glorreichen und seinem Arzt Meister Gerhard, Pfarrer zu Felling gegründet, lag jenseits der Wien) die vom Cardinallegaten und apostolischen Nuntius Guido, dem Patriarchen von Aquileja, den Bischöfen Johann von Prag, Peter von Passau, Bruno von Brixen, Conrad von Freysing, Leo von Regensburg, Amelrich von Lavant und andern Äbten und Prälaten bey St. Stephan gehaltene Nationalsynode; die erste große Feuersbrunst am Afratag 1258, in welcher, mit der Predigerkirche nächst dem Biberthurm, mit dem Jakoberkloster und dem Spital der Johanniter in der Kärnthnerstraße, auch St. Stephan schwer beschädigt worden ist. — Eben dieser Gerhard hatte vor, St. Stephan völlig wieder in seine urkundlichen Rechte einzusetzen und die Schotten von der Ausübung der pfarrherrlichen Rechte außerhalb ihrer Klostermauern und außerhalb ihrer Klosterleute, durch beständig fortgesetzte Angriffe zu verdrängen und sie zu ermüden. Die Sache kam vor König Ottokar und bis nach Rom. Es wurden Commissarien ernannt und da Gerhard, um die Entscheidung zu verzögern, um Zeit und einem günstigen Augenblick zu ge-

winnen, immer von der anberaumten Tagfahrt ausblieb, wurde er endlich 1269 in dem, vor der Burgcapelle des alten Herzoghofes gefällten Richterspruch contumacirt und die Schotten in ihrem Besitz bestätigt. — Er stiftete das Hospital bey St. Job am Klagbaum auf der Wieden. Er widmete sein eigenes Haus hinter der Weichenburg, den Frauen zur Himmelspforte nebst einem Weingarten, den er von den Brüdern des deutschen Hauses zu Wien und dem Hauscomthur Ortolf von Traskirchen an sich gebracht, unter der Bedingung, daß sie fortan in der Clausur und nach der Regel St. Augustins lebten. — Meister Otto Subdiakon und beständiger Vikar der St. Stephanskirche, ist unter den Zeugen.

Diesem Gerhard folgte ein eben so thateifriger Mann, Bernard oder Werner von Prambach, einem Edelgeschlecht am Rhein entsprossen, aber in Österreich geboren, Domherr zu Passau und Erzdiakon auf dem rechten Donauufer. — Unter ihm traf Wien das entsetzliche Unglück wiederholter Feuersbrünste, insonderheit, jener größten, vom letzten April 1276, die die Klöster der Schotten und der mindern Brüder, die Kirchen St. Michael, St. Peter und St. Stephan verzehrte und kaum zweyhundert Häuser im Umkreise des Kärnthner- und Widmerthores unversehrt hinterließ.

Dasselbe Jahr war das letzte der Herrschaft Ottokars, welcher, (nachdem er für rasche Erhebung der gesunkenen Stadt Unglaubliches gethan, im Lager vor Wien, dem Nachlaß der Babenberger, Rudol-

phen von Habsburg überließ. Eine Bedingniß dieses Friedens betraf den Meister Ulrich Mont, den Ottokar zur Kirche von Wien präsentirt hatte. Er sowohl als andere Geistliche sollten in ihren Besitzungen und Benefizien auf keine Weise gekränkt werden. Er und der berühmte Baltram (VIII. S. 66.) sollen mit ihren Anverwandten und Freunden, vorzüglich in Rudolphs Gnade aufgenommen seyn. „Baltramum civem viennensem es magistrum ch. Mont," heißt wohl magistrum chori und es liegt darin gar kein Hinderniß, daß Bernard von Branbach unstreitig bis 1285, (wo er Bischof zu Passau geworden, als welcher er am 27. July 1313 starb,) ununterbrochen, Pfarrer zu Wien gewesen. — Bernard hat das alte, durch die Flammen verwüstete Münster zu St. Stephan binnen zwey Jahren möglichst wieder hergestellt. — Rudolph zog dahin mit allen Bischöfen und Heeresfürsten, zum Dankgebeth für den Sieg über Ottokar in der Marchfeldsschlacht von Dürrenkrut, Stillfrid um Weidenbach bis nach Marcheck hinunter. (26. Aug. 1278).

Bernarden folgten als Pfarrer zu Wien, zwey Gottfriede, der eine, Domherr zu Passau und Worms, zugleich Pfarrer bey St. Ulrich in der Neustadt, zu Mistelbach und Herrenstein, Protonotar des ersten Habsburgers Albrecht. — Trotz der vielen, auf ihn zusammengehäuften Benefizien, war er noch nicht Priester, als er 1297 starb und in der Heiligenkreuzkirche bey den Minoriten sein Grab fand. — In seine Tage fallen die energischen Bestrebungen

Albrechts, das von Friedrich II. und von seinem eignem Vater Rudolph als Reichsstadt erklärte Wien wieder zur Landstadt zu machen. Da der Schottner Abt Wilhelm als Vermittler der Unterwerfung der Bürgerschaft auftrat, scheint sich wohl Gottfried entschieden zum Herzog gehalten, vielleicht mit ihm aus der bedrohten Burg, (deren Graben, die kecken Schuster sich vermessen hatten, mit ihren Leisten auszufüllen,) nach dem strombeherrschenden Kahlenbergerschloß gezogen zu haben? — Der andere Gottfried, zugleich Probst zu Passau, lebte noch 1309 und gab seine Zustimmung, als sein Vorfahrer, der nunmehrige Bischof Bernard, das Marienkirchlein neben dem Hause der Herrn Otto und Haymo, (jetzt die Salvatorskirche im Rathhaus) von St. Stephan unabhängig machte.

Von Niklas Kammerer, Pfarrer zu Wien, ist außer seinem Todestage, den 1. May, gar nichts bekannt, eben so wenig von Conrad Greifensteiner, der blos in der Übergabe eines Hauses auf dem Stephansfreythof durch seine Anverwandte, Adelheid Greifensteinerinn an die Cisterzienserabtey Zwettl, als Pfarrer erscheint. (?)

Peter Eichspalt, ein armer Knabe aus dem Trierischen, der sein Brod durch Singen vor den Thüren erwarb, einer der bittersten planvollsten und entschlossensten Feinde, die Habsburg je gehabt, kam in den Dienst von Albrechts Bruder Herzog Rudolph, der die Tochter Ottokars geehligt. Er diente ihm zu Wien und zu Prag, erhielt von ihm auf

kurze Zeit, die Verweserschaft der Pfarre zu St. Stephan und erzog dieser Ehe einzigen Sohn Johann, als Rächer Ottokars, seines mütterlichen Ahns, in solchem Haß gegen das Haus seines väterlichen Ahns Rudolph, daß er den fluchwürdigen Beynahmen Parricida erhielt! Bald wurde Peter Bischof zu Basel und sogar Kurerzkanzler von Mainz. Er vereitelte Albrechts Anschläge auf Böhmen, er erhob Luxenburg wider Habsburg, er fachte im helvetischen Land und überall die Flammen des Haßes wider ihn an und wendete noch bey der nächsten Kaiserwahl die Gemüther von Friedrich dem Schönen.

Schon in dem Jahre, in welchem König Albrecht, im Angesicht der hohen Habsburg durch Johann von Schwaben, seines Bruders Sohn und dessen Mitverschworne, die Herrn von Palm, von Wart und von Tegerfeld fiel, (1303) war seiner Schwester, der sächsischen Agnes Sohn, Herzog Albrecht, Pfarrer bey St. Stephan, welches wie ein Weg zum Passauer Stuhle betrachtet werden konnte, den er 1320 bestieg. Zu Salzburg geweiht, hielt er sein erstes Meßopfer in Wien, bey den Dominikanern, in Gegenwart Friedrichs des Schönen und seines Hofes, ertheilte der Katharinacapelle im Zwettelhof, Freyheiten und Ablaß nach St. Stephan.

Sein Nachfolger Heinrich, in einer Mölker Urkunde 1324, zuerst genannt, war zugleich oberster Schreiber (Kanzler) der Herzoge von Österreich und

Domherr von Paſſau und Freyſing, Luzern ſeine Vaterſtadt.

Seine Rolle in dem Zwieſpalt Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern um das römiſche Reich, der nach der Mühldorfer Schlacht, Friedrichen in die harte Gefangenſchaft auf die Trausmitz überliefert, war nicht viel geringer, als jene des Priors von Mauerbach. — 1334 am 15. Juny machte er die oben erwähnte Stiftung für den Frohnleichnamsaltar und den feyerlichen Umgang dieſes Feſtes und zum Seelgeräthe ſeines geliebten Herrn, des Königs Friedrich. Der Caplan dieſer Stiftung, deſſen Patronat er dem Landesherrn übertrug, hatte den Pfarrer bey St. Stephan, den Diakonen und Subdiakonen, dem Chormeiſter, dem Rector der Schule, den Muſikern, Sängern und Orgeltretern ein Gewiſſes zu bezahlen. Zu den Einkünften vermachte er ſein Haus in der Wollzeil, neben dem Pfarrhof, das er vom Meiſter Tylo an ſich gebracht, einen Garten jenſeits der Wien in der Schabnitzer Lucken, ſein Burgrecht auf dem Hauſe des Johann Mönch am lichten Steg, Weingärten in Grinzing ꝛc., auch auf dem Frohnleichnamsaltar ein mit Gold und Edelſteinen reich verziertes Muttergotteshild, das er unter die Obhuth des Pfarrers, der Bürgermeiſter und des jeweiligen Kirchenmeiſters von St. Stephan ſtellte. Seine Stiftung hatte bald Nachfolger, denn 1339 ſtiftete Jans der Sture, Kaplan jenes Altars einen Jahrtag und gab dafür einen Weingarten am Alseck

beym Horngäßchen und Andere zu Otakring und Grinzing, alsdann Gelder auf den Weingarten des Juden Lesir zwischen St. Veit und Hacking und sein Burgrecht auf das Haus des Juden David Worlin hinterm Benedictenhaus am Judenthurm. — Heinrich von Luzern starb am 11. July 1336 mit folgender, einer alten Handschrift abgeborgten Grabschrift.

Dudum Wiennapolis fueras multum decorata
Lucerie prolis titulo, quo nunc viduata,
Profer singultus nec non rivos lacrymarum
Sitque tibi cultus quem cordis gestat amarum
Prolem scire petas Heinricum nosce tenentem
Virtutum metas plebani laude nitentem
Aram cui placuit in Christi laude dicari
Corporis hanc studuit certis rebus decorari.
Olim sarcophago datus, hic modo clausus habetur
Hunc stigis indago, ne claudat quisque precetur
Quando sequens numerus Christo nato numeratur
Hic condendus herus, terna morte necatur
M quoque C duplex X triplex atque semel sex
Idibus internis Juni flentibus undique vernis.

Des sächsischen Albrecht zweyter Nachfolger, ward wieder ein Albrecht, aus dem, in den romantischen Gebirg zwischen der Steyermark und

den Landen ob und unter der Enns gewaltigen Grafen von Hohenberg, die man ſich die undankbare Mühe gab, nebſt den Starhembergen und Loſenſtein auf die ſteyeriſchen Ottokare zurückzuſchreiben, denen unſere treffliche Caroline Pichler, geborne von Greiner, ein gemüthvolles Denkmahl ſetzte und deren letzter, Friedrich von Hohenberg, im Kreuzgange zu Lilienfeld, unter rothem Marmor ruht, mit dem Kreuzesorden der Luſignane, Könige, einſt vom Jeruſalem, alsdann von Cypern geſchmückt.

Als Ulrich Sumevol und Margarethe ſeine Hausfrau, 1338, zu einem ewigen Licht auf Gottesleichnamsaltar bey St. Stephan, ein Burgrecht auf ihrem Haus, in der Roſenlucken, gegen die Alſergaſſe, verkauften und da ſie ſelbſt kein Siegel hatten, den Stadtrichter Dietrich Urbätſch bathen, das ſeinige daran zu hängen, gibt Albrecht als Grundherr Zeugniß, mit dem Petſchaft St. Stephans des Blutzeugen und der hohenbergiſchen Büffelhörner. Eben ſo 1342 am Michaelstag über dem Verkauf eines halben Hauſes auf dem Stephansfreythof, nächſt der deutſchen Herrnhaus an Simon den Chormeiſter zu St. Stephan von vier Geſchwiſterten, die es von Ulrich dem Schulmeiſter zu St. Stephan ererbt haben, — eben ſo in einem Briefe Wolfarts Zyph, Amtmanns von St. Stephan auf der Wieden. — In ſeinen Tagen wurde das, 1327 von Friedrich dem Schönen geſtiftete Hoſpital vor dem Werderthor, mit der Stiftung Herzogs Otto des

Fröhlichen, mit St. Martins Hospital vor dem Widmerthor, durch ihren Bruder, Albrecht den Weisen vereinigt. — 1346 stifteten Ludwig der ältere Graf von Öttingen und sein Sohn Albrecht eine Capelle in ihrem, (jetzt dem Fürst Lichtensteinischen) Haus in der Herrngasse, so daß diese Capelle nach St. Michael und nach St. Stephan dienstbar sey und daß nach der Gründer Tode, der Pfarrer von St. Stephan diese Capelle verleihen sollte.

In eben dem Jahre, wo Albrecht von Hohenberg, den Cardinal Guido von Auvergne, Nuntius bey Carl IV. und Ludwig dem Großen, im Pfarrhofe zu Wien, prachtvoll empfing, 1347 wüthete die große Pest dergestalt, daß zu St. Stephan allein, 54 Geistliche ein Opfer derselben und ihrer menschenfreundlichen Aufopferung geworden sind.

Leopold von Sachsengang, der letzte Pfarrer zu Wien vor Errichtung der Probstey, (1352 — 1364) war Domherr zu Passau und früherhin Pfarrer zu Guntramsdorf. — Er stiftete ein ewiges Licht und einen Jahrtag in der Capelle der 10,000 ritterlichen Martyrer im Pfarrhof zu Wien und verordnete den Herzog als Vogt nach dem Tode des ersternannten Patrons, Ulrichs, Chormeisters zu St. Stephan. Im Falle diese Capelle „abginge," sollten Licht und Messe auf den Frauenaltar zu St. Stephan kommen. (Februar 1357) Die Urkunde erwähnt, des Chormeisters, 8 Chorherrn, 4 Vikarien, 2 Gratianer, 4 Chorschüler, des Schulmeisters, Cantors, Accusators, Gusters (Custoden) und Meßners, also

eines ganz förmlichen Capitels bey St. Stephan und ordnet Leinwand und grobes Tuch zu vertheilen an die Hospitäler im Klagbaum, zu St. Lazar und St. Johann im Sichenals.

Der Gottesleichnams- und der Zwölfpotenaltar wurden schon in seiner Zeit reich bedacht. Bald stiftete auf den letzteren der Domherr Jakob von Sonnenberg, das sonnenbergische Benefizium. Der Garten enthalb der Landstraße, den 1407 der deutsche Ordens-Commenthur zu Wien Thomas auf Gottsleichnamsaltar grundrechtlich vergab, war der Anfang des schönen, in den türkischen Belagerungen völlig verwüsteten bischöflichen Gartens auf der Landstraße. Auf denselben Altar gaben 1408 Michael Gemspaindl und Elsbeth seine Ehewirthinn, ihre Gärten in derselben Gegend, in den langen Hofstetten und vor der Au, durch die Hand Herberts, Amtmann in der Scheffstraße, Beatricis von Nürnberg, Herzog Albrechts Witwe in eben dieser Gegend, auf dem Gries in den langen Hofstetten und langen Gärten zwischen St. Niklas und Erdberg und in dem Pfenninggärtlein. — Der Gottsleichnamsaltar und die Achatius- (nun Andreas-) Capelle im Bischofhof erhielten Gärten und Weinberg, von der Donau und dem Stubenthor bis gegen das Schottenthor hinüber, von den Angerfeldern und Rampersdorfern, am Stephansfreythof und in der Schulerstraße wohnend, von den Herbert und von denen Imwinkel vor Widmerthor ꝛc. bey St. Ulrich, in der hangenden Lüssen, vor dem Widmerthor in der Kleberlucken, späterhin Kleber-

gasse vor dem Stubenthor, in der Kumpflucken vor dem Kärnthnerthor, im Radeck und auf dem Wagram neben dem Klagbaum, im Thiergarten, im Goldeckpayer, Goldeckzuckschwert und in der Grub vor dem Stuben- gegen das Kärnthnerthor ꝛc. — 1525 wurden die Hausgärten, Hofstetten und Pflanzgarten des Gotsleichnamsaltars auf der Landstraße der bischöflichen Mensa einverleibt.

Rudolphs erster, kühner Gedanke war, den Oberhirtensitz von Passau, eben so nach Wien zu übertragen, wie er einst von Lorch nach Passau gekommen. Ähnliches bezielte Albrecht V. bey der zwiespältigen Bischofswahl, als er den Leonhard Laiminger durchaus nicht anerkennen wollte. — Doch wich Rudolph den, für den Augenblick unübersteiglich scheinenden Hindernissen. Wie er den veränderten Wunsch seines Herzens kund gab, die in seiner Burgcapelle im Thurm am Widmerthor gestiftete Collegiate zu Allerheiligen nach St. Stephan zu übertragen, war Leopold der rascheste und eifrigste Förderer desselben. Am 4. December 1359 stellte er auf dem Gottesacker der Augustiner seine Zustimmung aus, von mehreren österreichischen Äbten und Edeln bekräftigt, sendete sie an Innocenz VI. ein und blieb fortan Pfarrer zu St. Stephan bis 1365, wo die Bischöfe von Gurk und Lavant in ihrem, gemeinsam mit dem Schottnerabt ausgefertigten Diplom vom 16. März über die feyerliche Einsetzung des Collegiatstiftes zum Stephansdome sagen: „der ehrenwerthe Mann Leopold von Sachsengang habe diese Kirche zu St. Stephan,

deren Vorstand er gewesen, frey resignirt." — Er erhielt dafür die Pfarre zu Rußbach, wo er aber schon im folgenden Jahre starb und in seinem alten Gotteshaus zu ruhen begehrte. Sein jetzt verschwundener Grabstein war unter dem Bischof Trautson noch vorhanden und trug folgende Aufschrift: „Im Jahre des Herrn 1366 am Sonntag da gesungen wird Exsurge, starb Herr Leopold von Sachsengang Pfarrer in Rußbach, vormahls Pfarrer in Wien und ligt hier begraben. Er ruhe in Frieden."

Schon in den Knabenjahren hatte Rudolph sich eine ausgezeichnete, fromme Stiftung zum Ziele gesetzt. Er umstaltete deßhalb noch bey Lebzeiten 1356, Albrechts des Weisen die Burgzimmer, wo er geboren und auferzogen wurde, in eine Capelle zu Allerheiligen. (Der 1. November war sein Geburtstag. Urkunde Nr. 73 u. 74. I. Jahrg. Heft IV.) Nach Albrechts Tode erhielt er 1359 vom Papste Innocenz die Verwilligung zur Erhöhung der gottesdienstlichen Feyer in seiner Hofcapelle, eine Probstey errichten und die Kanoniker als wahre Domherrn, roth kleiden zu dürfen. Aber der Raum war für die Zahl der Geistlichkeit, wie des Volkes gleich Anfangs viel zu beschränkt. Er übertrug daher die Probstey mit Zustimmung Papst Urbans nach St. Stephan. Sie sollte einen gefürsteten Probst haben und vierundzwanzig Domherrn, darunter als Würdenträger, (oder wie Rudolph sie nannte, als Amtherrn) den Dechant, Custos und Cantor, sammt sechsundzwanzig Ka-

plänen, zwey als Gehilfen des Probstes, die andern der übrigen Chorherrn, alle vom Landesfürsten zu ernennen, doch also, daß die Probstey und die andern drey Würden Niemand erhalten könne, als ein Domherr oder Kaplan.

Die Präbenden waren für die damahlige Zeit, ungemein reich gestiftet, der Probst hatte 1600 Gulden und einen Wald von Holz, die drey Würdenträger, jeder 150, der Domherr 100, der Kaplan 40 Gulden. Überdieß wurde ihnen allen noch die tägliche Kost vom Hofe gereicht. Des Probstes und der Chorherrn Kleidung bestand in einem langen, rothen Rock, mit einem weißen, eine Spanne kürzern Rochett und einem rothen Mantel, Cappa, an dessen linker Seite ein goldenes Kreuz gestickt war. — Die Kapläne trugen ein gemeines geistliches Kleid mit braunen Gugeln. Im Chore trugen sie nebst den Biretten, Hauben von schönem Pelzwerk, der Probst von Hermelin.

Der Probst war gefürstet. Er durfte alle ritterliche Wehre und Harnisch tragen, die Chorherrn aber nur das kleine stumpfe Schneidemesser, dessen sie sich bey Tische bedienten. Die Probstey unterstand unmittelbar dem heiligen Stuhle und gab jährlich einen Vierting Gold in die Kammer zu Rom. Der Probst hatte die hohe Gerichtsbarkeit über alle seine Unterthanen, alle bischöflichen Zierden und den Titel: „Wir von Gottes Gnaden, Probst zu Allerheiligen in Wien und Erzkanzler in Österreich." Des Fürsten damahlige

Kanzler, mußten ſich nennen: „Kanzler anſtatt des Probſtes zu Wien" und dieſem als Erzkanzler jährlich einen Ring überreichen, drey Gulden im Werthe. — Er war zugleich der oberſte Meiſter der Univerſität, die nebſt der Schule bey St. Stephan, an allen großen Feſttagen den geſammten Gottesdienſt mitmachen mußte und zwar alle Schüler in Chorröcken, die großen Meiſter und die alten Studenten allein ausgenommen. — Der Probſt legte ſeinen Eid den drey Dignitarien ab, dieſe aber, alle Chorherrn und alle Kapläne, ihm und dem Herzog, am Hochaltare. — Die Chorherrn und Kapläne ſpeiſten alle Sonntage, der Probſt aber nur an hohen Feſttagen im Revent oder Speisſaale.

Der Probſt hatte den Pfarrhof zur Wohnung, die Dignitarien eigene Häuschen auf dem Stephansfreythof, gegen die Schulerſtraße und das deutſche Haus. Die übrigen Chorherrn waren alle beyſammen im Zwettlhof. Jeder hatte eine Stube und eine Kammer. Rudolph ließ dieſen Hof von Bürgermeiſter Haunold, von dem Schuchler und einigen andern Rathsherrn ſchätzen und da ſie ihn auf 500 Pfund Pfennige anſchrieben, gab er 1361 den Zwettlern ein Haus gleichen Werths auf dem Graben mit allen Gerechtigkeiten des alten. Dieſer Zwettlhof, mit der vom Ulrich Domherrn zu Paſſau, Leopolds des Glorreichen Kanzler geſtiftet und 1214 vom Biſchofe Mangold geweihten Katharinacapelle, (deren Kaplan auf einen Weingarten zu Grinzing und auf Grundzinſe von Häuſern am hohen Markt und in der

Weihburggasse gestiftet war,) kam von dem Rittergeschlecht der Greifensteine, an Gundacker von Passau, von diesem an den Abt Ebro von Zwettl. Ungerne sahen die Bürger Wiens die Einverleibung der Capelle und Stiftung an das Kloster und drangen wenigstens darauf, daß das Haus veräußert werde und bürgerlich bleibe.

Rudolph hatte seinen neuen Dom vorzüglich auf jene Burgen, Märkte, Dörfer, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten gegründet, die ihm von seiner kürzlich im Kloster zu Königsfelden (an der Stätte der Ermordung König Albrechts) verstorbenen Tante, der Königinn Agnes von Ungarn, Witwe des letzten Arpaden, Andreas des Hierosolymitaners rückgefallen waren: Weiteneck, Rechberg und Besenbeug, die Mauth zu Ybs und zu Emmersdorf und was man ihr von der Mauth zu Stein und vom Amt zu Krems an Wein oder Getreid jährlich auf jene Schlösser hinauf gedient hat, ferners Feste und Thal in der Sölk, den Markt Trafajach, mit der großen Käsegilt von Admont, die Veste zu St. Veit an der Wien, die Veste Wirmla und Schranawatten, den Markt Hebersdorf, die Mauth zu Neudorf und Sollenau, die Kirchenlehen und das Präsentationsrecht zu Rußbach, Falkenstein, Mistelbach, St. Veit, Hütteldorf, Weidenau, Penzing und Speising, dann zu Gansharn in Stepermark.

Aber wie im Wechsel der Menschenschicksale so oft, dauerte auch diese übergroße Herrlichkeit nicht lange. Gleich nach Rudolphs vorfrühem Tode,

wurde ein sehr großer Theil dieser Stiftungsgüter entzogen. Der herrliche Bau kam verschiedentlich ins Stocken. Nur die Hochschule hatte an Albrecht mit der Locke einen liebenden Fortsetzer und Beförderer. Die alte Eifersucht Passaus nützte den günstigen Augenblick fort und fort mit Plan und Beharrlichkeit. Dem Probst und den Domherrn ward es gehäßig verdacht, daß sie sich der, vom heiligen Vater und vom Landesherrn ausdrücklich vergönnten Zierden und Kleidung gebraucht. Des Probsten Erzkanzleramt und Fürstenwürde kam in Verfall und als nach 103 Jahren, Wien ein Bisthum geworden, gar in Vergessenheit. Erst der Wiener Bischof Wolfrath erhielt 266 Jahre nach Rudolphs Stiftung den Fürstentitel wieder, obwohl der Anspruch nie ganz verschlafen blieb. — Noch Max I. schrieb dem Domprobst „dem ehrwürdigen unserm lieben Andächtigen Paul von Oberstein, Domprobst zu Wien, obersten Kanzler des Erzherzogthums Österreich und der Universität zu Wien."

Also liebte Rudolph seine neue Stiftung, daß er all seinen Klöstern Freyheiten gab, manche von großer Schuldenlast erlöste, wogegen z. B. die Prälaten von Zwettl, Melk, Göttweih, St. Pölten, Gleink sich verpflichteten, in gewissen Festtagen, das Hochamt bey St. Stephan zu halten. — Kremsmünster, Schlegel, Formbach, Bertholdsgaden, Engelzell, Engelberg, mußten Fische liefern, St. Florian, die Nonnen zu St. Niklas in der Singerstraße (die er vom gänzlichen Verderben unter den Händen der Ju-

den erlöste) das heil. Geistspital an der Wien, und Pechlarn, dem er einen Wochenmarkt verlieh, Wachs. Trafajach, das gleiche Gunst erhalten, über hundert Käse. Die eigenen Leute, und Güter vor dem Kärnthnerthor, auf der Wieden, sollten bey St. Stephan bleiben. — Am dritten Sonntag in der Fasten, am 16. März 1365 geschah endlich die feyerliche Einsetzung. — Folgendes sollen die ersten Domherrn gewesen seyn. (?)

Niklas von Pottenstein, Custos. Jakob, Dechant. Jakob Kaplan zu Ulrich, Cantor.

Ulrich, Chormeister und Senior. Ratold Pfarrer zu Ernstbrunn. Friedrich Weinberger. Thomas von Passau. Peter Oedeburg von St. Michael (45 Jahre Domherr „der Alte" genannt, weil er alle ersten Chorherrn überlebt.) Johann der Sachse, Caplan der Herzoginn, Rapotho, Johann Peygarter, Pfarrer zu Kirchberg. Peter, Pfarrer zu Würnitz. Niklas von Nürnberg. Rüger Rückscheidlein von Mauerbach. Johann Merihern. Ulrich Steiner, Johann Chranest, Kaplan der Dreyfaltigkeitscapelle am Kienmarkt. Bartholomäus, Ortokar Thannauer. Niklas von Klosterneuburg. Johann Schönberger, Pfarrer zu St. Valentin ob der Enns. Conrad von Staatz, Niklas von Gelesdorf, Wolfhard Mayer, Kaplan der Frauencapelle aus Tyrol, (wohl ein Diener und Günstling Margarethens der Maultasche, von welcher der schöne, feurige und geistreiche Rudolph 1363 Tyrol erhalten und die er mit sich nach Wien geführt.

Der Kirchenrath zu Basel bestätigte die, vom Capitel selbst verfaßten Statuten mit einigen Abänderungen, kraft welchen der Dechant nach dem Probst den ersten Rang erhielt, den zuvor der Custos hatte.

In seinen ernsten Bemühungen, die unglückselige Spaltung der Kirche zu ändern, reformirte Ferdinand I. auch die Domgeistlichkeit bey St. Stephan, setzte die Zahl von 24 Domherrn auf 16, welche beständig gegenwärtig und Priester seyn, oder wenigstens binnen Jahrfrist es werden sollten. Die bey Hofe, an der Universität oder anderwärts Angestellten, sollten den Titel behalten und in Erledigungsfällen nachrücken. In der Folge gingen noch zwey Stellen ein, so daß ihre Anzahl auf 16 sank, bis die Herzoginn Thereſe von Savoyen, geborne Fürstinn Liechtenstein, 1772 vier Canonikate für Individuen vom Adel stiftete und dadurch die Zahl von 18 erfüllte. Am Schluße dieses Heftes findet sich der heutige Bestand des Domkapitels nahmentlich, von welchem vier Canonikate der Landesfürst, vier die Hochschule; vier der regierende Fürst von Liechtenstein-Nikolsburg, Herzog zu Troppau und Jägerndorf vergibt. Auch findet sich eben daselbst das Verzeichniß der Dignitarien, der Dompröbste nähmlich, der Domdechante, Custoden und Scholastiker, endlich auch jenes der Chormeister bey St. Stephan.

Nach Rudolphs des Stifters Willensmeinung von 1365 sollte die Hälfte der Chorherrn, nähmlich

zwölf, aus Mitgliedern der Hochſchule beſtehen. — Albrecht mit der Locke ſetzte ſie 1384 auf 8, Ferdinand I. 1554 auf 6 herab. — 1743 ſtiftete der Domherr, nachmahlige Domprobſt und Weihbiſchof Anton Marxer noch einen vierten Dignitär, den Scholaſtikus. — 1774 verlieh Maria Thereſia den Domherrn ein Capitelzeichen, einerſeits mit St. Stephans Ebenbilde, andererſeits mit dem Nahmenszuge der Kaiſerinn. Die Liechtenſteiniſchen Domherrn führen anſtatt deſſen das Bildniß des heil. Geiſtes und den Nahmen ihrer königlich geſinnten Stifterinn.

Die Pröbſte bey St. Stephan bis zur Errichtung des Bisthums.

Johann Mayerhofer der erſte Probſt, erhielt am 21. März 1365 vom Paſſauer Biſchof Albrecht die Erlaubniß, die pfarrherrlichen Rechte auszuüben, denn nur als Probſt, keineswegs als Pfarrer, unterſtehe er unmittelbar dem heiligen Stuhle. Er ſtiftete ſich einen Jahrtag, gab dem Capitel dafür einen Wald zu St. Veit und einen Hof zu Speiſing und verließ 1376 die Probſtey um die Inful von Gurk. Den 2. October 1384 (Urk. Buch Nr. 77) vertauſchte er das von Härtlein von dem Waſſer, für Gurk erkaufte Haus in der Schulerſtraße zunächſt am Neubergerhof mit Herzogen Albrecht um das ehemahls den Herrn von Pettau zuſtändige Haus in der Johannesgaſſe.

Noch als Probſt übergab ihm 1372 Schweſter Chriſtein die Witzin, Abtiſſinn vor St. Nikola, vor Stubenthor und ihr Convent ihr Burgrecht auf Jakob Heidlens Haus am Petersfreythof zwiſchen dem Thurm, gegen das Burgrecht auf des Panhalm Haus in der Johannesgaſſe.

Ihm folgte Berthold von Wähing. Sein Geſchlecht ſtammte urſprünglich aus Tyrol. Noch in den Tagen Carls V. war ein Sproſſe deſſelben einer der berühmteſten Hauptleute Georgs von Freundsberg. — 1380 verſchrieb ihm „der gewaltige Hofmeiſter" Hanns von Liechtenſtein zu Nikolsburg jährlich ein Pfund Pfenninge, wofür er ihm alle Sonntag ſoll die Meſſe leſen laſſen auf dem Altar in ſeiner Kammer, in ſeinem Haus am Schweinmarkt zu Wien, zunächſt des Sewnenhaus. — Berthold war Domherr zu Paſſau und Pfarrer zu Rußbach. 1381 wurde er Biſchof zu Freyſing. Sein Wirken auf Wien hörte aber deßhalb keineswegs auf. — Wie unſelig es aber geweſen, wie der heftige Mann das finſtere und rachgierige Gemüth Leopolds des Stolzen beherrſcht, wie in dem Vormundſchaftszwiſt zwiſchen Leopold und Ernſt dem Eiſernen, über ihren jungen Vetter Albrecht V., vorzüglich durch ihn, der edle Bürgermeiſter Vorlauf und mehrere ſeiner Genoſſen gefallen, deren Grabſtein wir oben (S. 53.) angeführt, wie endlich der verhaßte Kirchenfürſt zu Wien ſeines Lebens nimmermehr ſicher, in Kloſterneuburg eine Freyſtätte geſucht und dort geendiget habe, (gleich dem Lord Cardinal in Shakeſpeares Heinrich dem VI.) haben wir an ſeinem Orte

bereits erzählt und eben so auch seines Nachfolgers gedacht, Georgs von Liechtenstein. Nikolsburg, fast des einzigen Kirchenfürsten aus einer so zahlreichen, an Kriegshelden so fruchtbaren Familie.

Bis 1384 war die Seelsorge noch beym Domkapitel: „undt den stoff" (sagt eine alte Chronik,) „daß die selsorig dem Capitl genomen ward, pracht zuwegen ain Chorherr genannt Jorig Schrettenperger der was (war) alltzeit bey dem Probst und die Pfründt wollt haben und die in dem Chor nicht verdienen, das im doch das Capitl nicht gestatten wolt, da swür er, er wolt sich an den Capitl rechen, und gedacht darauf so lang untz das er es mit dem Brobst zu wegen pracht, daß er dieselb selsorig von den obgenannten Chorherrn aufhub, und die von neuen Dingen, Acht newen echtern mit allen alten Gewohnhayten als es vor gewesen, und auch von alter Herchommen, was empfälich und gentzleich übergab, aber da derselb Brobst her Jorig von Lichtenstain, Bischoff zu Trient ward, da was es im gar leyd, und hett im vast gerewen."

Es hatte Herzog Albrecht 1384 das Haus der Büßerinnen zu Wien, in der Weihenburg (auf dem Platz des jetzigen Franziskanerklosters bey St. Hieronymus, unferne des Nikolaerinnenklosters in der Grünangergasse) mit stattlichen Freyheiten begabt. — 1387 privilegirte der Domprobst Georg von Liechtenstein, Haus und Capelle und eximirte die letztern von St. Ste-

phan. — Am 29. September 1390 wurde er nach dem Tode Grafen Albrechts von Ortenburg zum Bischof von Trient erwählt. — Der Unruhgeist der italienischen Freystaaten hatte auch die Eingänge der rhätischen Alpen ergriffen. Die Lage von Trient, zwischen den Viscontis, Scaligers und Carraras war überaus schwierig und Georgs Regiment äußerst unpopulär. Er mißtraute der von Tyrols Fürsten, Herzog Friedrich ihm angebothenen Hülfe, einen Condottiere von Parma herbeyrufend. Darob loderte der Aufruhr flammenhell empor, der Fürstbischof wurde Gefangener seiner Bürger, die ihm trotzig die abgeschlagenen Häupter zweyer von Wien mitgebrachten Günstlinge vor die Augen hielten. — Jetzt wollte er sich an Venedig ergeben, aber Herzog Friedrich fing ihn und führte ihn nach Wien. Er entfloh nach Nikolsburg, seiner Väter Schloß, empfing von Rom den Cardinalshut und wurde auf dem Kostnitzer Kirchenrath, der erbittertste Gegner Friedrichs von Tyrol, auf welchen Acht und Bann fiel, die des Hauses alte Stammgüter im Aargaue kosteten.

Anton Wachinger, der vierte Probst, war in seiner sechzehnjährigen Laufbahn überaus dafür thätig, Lehrer und Meister der Hochschule, in den Vollgenuß ihrer, durch die Unruhen der Zeit allzuoft gefährdeten Rechte zu setzen und zwischen Herzog Wilhelm und dem Ungarnkönig Sigmund Frieden zu stiften. († 1406.)

Sein Nachfolger Wilhelm Thurs, Tuers, Freyherr von Aspern, stammte aus einem, auf

Ottenstein und Lichtenfels bey Zwettl, zu Rauhenstein und Rauheneck im Helenenthale in Baden, auf Dürrenstein und Sunnberg seßhaften Edelgeschlechte. Unter eben jenem, den Fremden so günstigen Sigmund wendeten sie sich nach Ungarn; fochten bey Nikopol mit, theilten sich späterhin mit den Fuggern von Augsburg in den Segen der ungarischen Bergwerke, bekleideten die höchsten Würden des Reichs und auch jene des Palatins und erloschen endlich, noch in voller Herrlichkeit, in den Stürmen des 30jährigen Krieges. — Wilhelm Thurso traf es, zugleich Herzog Leopolds unbeweinte Leiche und den freudetrunkenen Einzug Albrechts V. zu sehen. (1411) Dieser feyerte (1422) bey St. Stephan die Vermählung mit Sigmunds Tochter Elisabeth, die Ungarns und Böhmens Kronen zum ersten Mahl an Österreich brachte. Bey St. Stephan erklärte Albrecht seine Annahme der auf ihn gefallenen Wahl der Kurfürsten. Des Schwiegervaters Sigmund Tod (1437) zierte sein Haupt mit drey Kronen auf ein Mahl.

Unter Thurso erhielt die Hochschule die Erlaubniß, in St. Stephanskirche das Doktorat zu ertheilen (1430). Früher waren die Hussiten, die ob und unter dem Manhardsberge mehrmahls mit Feuer und Schwert wütheten, an den Taborbrücken erschienen und hatten vom jenseitigen Ufer, Nußdorf beschossen. 1410 vertrug der Probst Thurso die Irrungen zu Lainz auf dem zusammengränzenden Besitzthum des Capitels und der Herrn von Buchheim, Albrecht der Zetter, Stadtrichter zu Wien sprach

für ihn an offener Bürgerschranne um ein Haus zur Himmelspforte von weiland Heinrich Hartwies, Pfarrer zu Hadersdorf. — Leopold der Stolze und Ernst der Eiserne gaben am Brechentag diesem Probst" für sich und für ihren Vetter Albrecht, den sie innhaben und der zu seinen Jahren noch nit kommen ist, daß alle Pröbste Macht haben, die Lehenrechte mit anderen Lehensleuten des Fürsten zu besitzen und am Sonntag vor Tiburtientag, daß er auch den von Hannsen Schenk von Ried, Forstmeister zu Österreich aufgesendeten Wald, das Khainholz bey Weidlingau besitzen möge.

Wiens Eisenbuch rühmt des Probsten Thurs überaus gutes Verhältniß mit der Stadt, mit der er nie einen Streit gehabt, wahrscheinlich durch dasselbe Geheimniß, das schon Mohamed gekannt und geübt und das der Hacke jeder Unterhandlung einen sichern Stiel findet: „kam der Berg nicht zum Propheten so ging der Prophet zum Berge." — Das Bild, das der Gottesgelehrte und Geschichtsschreiber Haßelbach von Thurs entwirft, zeigt einen Lebemann der gleichwohl zwey unüberwindliche Eigenschaften besaß, nähmlich alles gehen lassen, wie es eben gehen wollte und schlechterdings keine Eigenschaften zu haben, die irgend Jemanden die geringste Besorgniß einflößen könnten! Nach seinem Ableben 1439 erhielt die Domprobstey Conrad Zeideler, Kanzler Friedrichs IV., aber schon 1442 ließ er seine Würde mit dem Leben, dem Mutterbruder Friedrichs, Alexandern, Ziemovits, Herzogs von Massovien Sohn, Cardinal, Patriarch zu Aquileja, Administrator von

Trient; aber auch dieser fand schon nach zwey Jahren († 2. Juny 1444) im Frauenchor seine Ruhestätte.

Nach dreyjähriger Erledigung gab Friedrich IV. die Domprobstey dem Grafen Albert von Schaumburg, dessen Geschlechtsnahmen noch einer der Wiener Vorstadtgründe trägt, einen vierzehnjährigen Knaben, von dem er aber große Hoffnungen hegte, die leider nur in geringe Erfüllung gingen. — Statt seiner verwaltete die Probstey, zuerst Johann Polzmacher, Probst zu Brünn und nach ihm der Domherr Jodok Hausner. Der Graf von Schaumburg erlebte jene entsetzlichen Tage des Bürgerkrieges und Bruderzwistes nach Ladislavs Posthumus Tode, zwischen Friedrich IV. und Albrecht VI., die wir in den Geschichten Wiens umständlich geschildert. — Der Fürstenhügel bey St. Stephan, ja selbst die Kanzel, mußte oftmahls demagogischen Redekünsten fröhnen. — Endlich, nachdem Albrechten die Gewalt Gottes getroffen, war der Probstenhof der Ort, wo unter dem Vorsitze der Bischöfe von Torcella und Lavant, des Papstes Legaten die Wiener ihrem alleinigen Herrn, Kaiser Friedrichen und seinem Söhnlein Max huldigten, in die Hände seines Rathes und Bevollmächtigten Jörg von Volkersdorf, der edeln Ritter Hans Hofkircher, Heidenreich Truchseß Hanns Mühlfelder und des Geheimschreibers Niklas, am Dorotheentage 1464.

Des Schaumburgers Tod wird verschiedentlich auf 1470, 1471 und 1473 angegeben.

Schon 1468 hatte Paul II. Friedrichen während ſeiner Anweſenheit zu Rom, die Errichtung eines Bisthums Wien bewilligt, doch verzögerten die trüben Zeiten die Ausführung. Die Probſtey blieb bis 1477 unbeſetzt. Dann gab ſie Friedrich jenem gelehrten, aber ränkevollen Schmiedesſohn von Breslau, Johann Beckenſchlager, Erzbiſchof Primas von Gran, einſt Mathias Corvins Günſtling, jetzt aber vor ſeinem Grimme flüchtig. — Die Geſchichten Wiens haben gezeigt (X. 44.) wie viel dieſer Flüchtling dazu beygetragen, die natürliche Feindſchaft zwiſchen den zwey ſich ſo äußerſt unähnlichen Fürſten aufs Äußerſte zu ſteigern, wodurch Wien zuletzt unter ein hartes Fremdlingsjoch gerieth, — und wie endlich (17. Sept. 1480) der Nuntius, Alexander Biſchof von Forli, vor dem Hochaltar zu St. Stephan, die Bullen wegen Errichtung des Bisthums verleſen und an das Adlerthor anheften laſſen, wie Thomas Prekokar von Cilly, als Probſt ernannt worden, das Paſſauer Conſiſtorium aber, aus Wien hinweg wich und ſich nach Heiligenſtadt begab. (X. 23. 25.)

Wiens Biſchöfe.

I. Als Friedrich während des böſen Zwieſpalts ſeines Vaters Ernſt und Friedrichs von Tyrol, mit der leeren Taſche zugenannt, zu Innsbruck 1415 geboren und als er 1462 von ſeinem Bruder Albrecht und von den Wienern in der Burg belagert wurde, gab das uralte tyroliſche Geſchlecht der Spauer, Ritterproben ſeltener Anhänglichkeit und

standhaften Muthes. Dieß mag Friedrichs Gedanken auf den Jüngling Leo von Spauer geleitet haben, dessen überaus lebhafter Geist, sich jeglicher Wissenschaft und Kunst, dessen edles Gemüth jeder Tugend sich offen erzeigte. Er erhielt vom Kaiser die Pfarre zu Bertholdsdorf. Er begleitete Friedrichen 1468 nach Rom, wo die Errichtung des Wiener Bisthums beschlossen wurde. Er war der Kirche zu Brixen vorgesetzt gewesen, und am 16. December 1571 durch Sixtus IV. zum ersten Bischofe Wiens ernannt. Als Brixner Bischof, wo er dem berühmten Cardinal Niklas von Cusa nachgefolgt, welchen Erzherzog Sigmund bekriegt und gefangen, hatte er zwey Mitwerber an Georg Golser und an dem Cardinal Franz Gonzaga. Gegen das neue Bisthum Wien war nebst Passau, vorzüglich die Universität. In einer Urkunde, Freytag vor Pankrazen 1466 nennt er sich: „Ich Leo Frey von Spaur und Lichtenberg, obrister Erbschenk zu Tyrol, Lehrer geistlichen Rechten und Pfarrer zu Bertholdsdorf." — Er wohnte (11. December 1473) der Einweihung der Dorotheerkirche durch den Cardinalpatriarchen von Aquileja bey, trat aber das Wiener Bisthum doch nicht an, sondern nannte sich nur: „Wir Leo von Spaur, von Gottes Gnaden Bischof zu Brixen und Pfarrer zu Bertholdsdorf, oberster Bruder der Allergläubigen Zeche." — Der beständige und heftige Einspruch von Seite Passaus und daß Friedrich, von der harten Zeit gedrängt, sein Versprechen noch immer nicht gelöset, das neue Bisthum gehörig zu do-

tiren, war der gute Grund ſeiner Weigerung. Der Wiener Hochſchule mußte ſogar ein beſonderer geſchärfter Befehl auftragen, in dem Wiener Biſchof ihren Ordinarius zu erkennen. — Leo erlebte nicht einmahl die feyerliche Verkündigung der neuen Kathedrale, ſondern ſtarb kaum 40jährig, mit dem Schluße des Jahres 1479.

II. Bernard, ein Sohn des angeſehenen Rittermannes Andreas von Rohr und Margarethas von Zelking, war vom Chorherrn zu St. Pölten, Erzbiſchof von Salzburg geworden. Es iſt bereits in den Geſchichten Wien's vorgekommen, wie die unglückſelige Hartnäckigkeit Friedrichs, dieſen Bernard zur Reſignation zu zwingen, und den aus Ungarn flüchtigen Erzbiſchof Johann von Gran, der nun das neue Bisthum Wien verwaltete, auf den Stuhl des gebornen Legaten und Primas von Deutſchland in Salzburg zu heben, den Bernard aber dafür nach Wien zu ſetzen, dem großen Ungarnkönige Mathias Corvin, endlich die Übermacht in Steyer und Kärnthen, das ſchöne Land unter der Enns und Wien ſelber, mit der Burg und mit den Gräbern der Kaiſer, in die Hand geſpielt habe. — Erſt im Laufe des Jahrs 1482 übernahm Bernard dieſe Verwaltung, erſt am 20. December 1484 wurde er von Innocenz VI. darin beſtätiget. Als aber Mathias im nächſtfolgenden Frühjahre, Wien mit ſeinem mächtigen Kriegesheer umſtellte und durch Hunger, Liſt und Gewalt zur Übergabe zwang, floh Bernard in ſein altes Erzſtift, wo er als der Urheber ſo vielen Übels auch nicht gerne

gesehen war und kaum ein unbestrittenes Grab im Salzburger Dome fand. († 21. März 1487.) Nach seinem Tode blieb das Bisthum über Jahr und Tag erlediget.

III. Urban Doczy, Mathias Vertrauter und das erprobte Werkzeug mancher seiner größten Entwürfe, verdiente allerdings auch das schönste Blatt aus dem Kranze seines herrlichsten Sieges. Der königliche Freund gab ihm die Inful Wiens 1488. — Als aber zwey Jahre darauf, (16. April 1490) der nach Linz vertriebene Friedrich dieses seines größten Feindes durch gleiche Gewalt Gottes, wie seines eigenen Bruders Albrecht ledig geworden und als der vor wenigen Monathen der großen Gefahr auf der Martinswand glücklich entgangene Maximilian, Wien wieder eroberte, schloß er Urban von diesem Sitze aus. Der wich in sein altes Bisthum Erlau, wo er im dritten Jahre darauf starb. Die allgemeine Feyer der unbefleckten Empfängniß, vorher nur vom Clerus und von der Hochschule begangen, rühret von Doczy her.

IV. Johann Vitez, auch ein Ungar, erhielt die Nachfolge: denn als Maximilian nach Mathias Tod und Wiens Wiedereroberung, seinen Anspruch an Ungarn unter dem Beystand einer bedeutenden Partey, durch die Waffen geltend machte und bis in die Nähe der Königsstadt Ofen drang, übergab ihm Vitez nach mannhafter Gegenwehre, seine Bischofstadt Vesprim und trat zu ihm über. Der gegen Maximilian und gegen Johann Corvin, des großen Mathias viel-

geliebten natürlichen Sohn zur heiligen Krone gelangte Böhmenkönig, der schwache Wladislaw Jagello beließ Vitez im Vesprimer Bisthum und Rom bestätigte ihn darin, so wie (8. Februar 1493) jener berüchtigte Alexander VI. Borgia, auf dem Wiener Sitze.

V. Diesem hatte durch kurze Zeit, der Seckauer Bischof Mathias Schait vorgestanden. — Vitez zeichnete sich durch Strenge des eigenen Wandels und der Kirchenzucht und durch schonungslose Wachsamkeit gegen alle Irrlehren aus. Mit diesem Nachruhm beschloß er sein Leben, zugleich mit dem Jahrhundert. (1499.)

VI. Bernard, ein Sohn Weikhards von Polheim und Wartenburg, ihm 1456 durch Barbara von Traun zu Eschelberg geboren, war demnach zwey uredeln Geschlechtern dieses Landes angehörig. — Aus Italien hohlte er sich die höhere Bildung, mit solchem Erfolge, daß er, wiewohl erst 22jährig, Rector der berühmten Hochschule zu Padua wurde, Doctor der Rechte und Domherr zu Passau, 1493 Pfarrer zu Traunkirchen, 1499 Probst bey St. Margareth zu Dömös in der Graner Gespannschaft und bald darauf Administrator des Wiener Bisthums. — So sehr Maximilian ihn liebte, konnte er dennoch nicht wirklicher Bischof werden, da er nur die minderen Weihen hatte. Er starb 48jährig am 13. Jänner 1504 und ruht bey den mindern Brüdern zu Wels in der Erbgruft der Pollheime.

VII. Franz Bakats, Bischof zu Raab, ein Bruder des berühmten Cardinalbischofs und Kanzlers von

Ungarn, Thomas Bakats, auf welchen Maximilian mit Recht seine Hoffnung setzte, zur Störung der ehrgeizigen Plane der Zapolyas auf die ungarische Krone und zur Wiedervereinigung Ungarns und Böhmens mit Österreich nach dem allenfälligen Erlöschen dieses Seitenzweiges, der über Pohlen und Lithauen herrschenden Jagellonen. — Bakats starb 1509 und der Stephansdom blieb bis 1513 ohne Oberhaupt.

VIII. Georg Slatkonia, ein Laibacher, berühmter Gottesgelehrter und großer Tonkünstler, Vorsteher der kaiserlichen Hofcapelle, auf welche Maximilian viel Geld und die liebvollste Sorge verwendete, auch Dichter und Literator, nach der damahligen, alles helleniſirenden und romaniſirenden Weiſe, Chryſippus genannt, weil ſein Nahme in der windiſchen Mutterſprache ein „güldnes Roß" bedeutet, das er ſich auch ins Wapen ſetzte. — Max I. hatte ihn Anfangs May 1513 ernannt, Leo X. Medicis, ihn am 12. Auguſt beſtätigt und auf des Kaiſers Bitte, ihm zugleich vergönnt, ſeine vorigen, zahlreichen Pfründen beyzubehalten, das Bisthum Biben, Petina, Probſtey und Dompfründe zu Laibach, die Probſtey St. Niklas zu Rudolphswerth, die Pfarre St. Martin in Maräutſch und das landesfürſtliche Beneſizium auf St. Georgensaltar im Laibacher Dom.

Kurz nach dem Antritte ſeines Amtes vollzog er das feyerliche Leichenbegängniß Friedrichs IV. und die Übertragung aus der Gruft in das herrliche Marmormauſoläum. — 1514 weihte er die Capelle im Melkerhof und übertrug die irdiſchen Reſte

Friedrichs des Schönen, dessen Gedächtniß Max dem I. überaus theuer war, in der Karthause zu Mauerbach in eine anständigere Ruhestätte. — Am 22. July 1515 wurde bey St. Stephan die Doppelheirath zwischen Maxens Enkeln Ferdinand und Maria mit Wladislaws Kindern Ludwig und Anna vollzogen, worüber alles Wesentliche in der Geschichte Wiens bereits gemeldet ward. Nur dreyzehn Jahre vergingen und jener unglückliche Ludwig fiel bey Mohacz wider den großen Suleyman und Ungarns und Böhmens Diademe gediehen für immer an Österreich.

Slatkonia erlebte den Ausbruch der Reformation, er erlebte den Tod seines Wohlthäters und Freundes Maximilian 1519, — den von Michael von Eyzing und Hanns von Buchheim angefachten Aufruhr wider die, vom sterbenden Kaiser, bis zur Ankunft seiner Enkel Carl und Ferdinand aus Spanien verordneten Regenten, aus deren Zahl er selber war, daher auch von den Unruhstiftern viel Unbild erdulden mußte. — Schwach und kränklich bath er den neuen König Carl und den Papst, um einen Coadjutor, wozu sie auch am 22. Juny 1520 Conraden Renner, Probst bey St. Peter zu Löwen ernannten, der ihm aber in wenigen Wochen im Tode folgte. — Georg starb am 26. April 1522. Auf seinem Grabmahle im Frauenchor liest man:

Georgius Slatkonia, natione Carniolus, civitatis Labacensis, hujus templi Pontifex, et Petinensis Administrator. Divi Maximiliani Caes.

Augustissimi a Consilio Archimusicusque. Vir pientissimus, modestissimus, integerrimus, qui in ornando Episcopatu Viennensi omnes antecessores suos facile superavit. Vivens sibi hoc monumentum fieri curavit. Anno salutis MDXXII. 6. Kal. Maj. vixit an. 66. mens. 1. dieb. 5.

Durch zehn Monathe verwaltete dies Bisthum, Peter Bonomo Bischof zu Triest, dem aber auf die sehnsuchtsvolle Bitte, wieder zu seiner bisherigen geliebten und vertrauten Herde zurückkehren zu können, Ferdinand I. von Neustadt aus am 29. November 1523 das edle Verlangen bewilligte und

IX. Den Burgunder Johann von Revellis, seinen Beichtvater und Almosenier, Domherrn zu Granada, hierauf Domdechant in Wien zum Bischof ernannte. Er hielt die erste türkische Belagerung durch den großen Suleyman (1529) mit aus und verblich im darauf folgenden Jahre. — Ihm folgte der Schwabe

X. Johann Faber von Leutkirch, Ferdinands I. Rath und Beichtvater, sein Gesandter in England, 1529 und 1530 auf jenen berühmten Reichstagen zu Speyer und zu Augsburg persönlich anwesend, ein Kanzelredner von demosthenischer Kraft und ein heftiger Bekämpfer der neuen Lehre. — Sein erster Kirchendienst bey St. Stephan war die Todtenfeyer jener großen Tochter Max's I. Margarethens, Statthalterinn der Niederlande. — 1531 wurde er auch Coadjutor von Neustadt und 1539 machte er

im Gefühl der planvollen Umtriebe der Neuerer, der katholischen Jugend vorzüglich dem Nachwuchs im geistlichen Stande, alle höhere Bildungsmittel, zu entziehen, bey St. Niklas in der Singerstraße eine Stiftung auf zwölf Studenten und einen Präses, darunter sechs Wiener Kinder und sechs Leutkircher seyn sollten. Diese Stiftung aber währte allbort nicht lang. Die Franziskaner kamen dahin und des Bischofs Faber herrliche Bücher kamen in die Hofbibliothek. — Er starb am 21. May 1541, als eben die Pest in Wien wüthete. — Sein Grabstein am Ursulaaltare, wies die Inschrift:

D. M. S.

Joann Faber. e Leutkirch Suevie opp. oriundus Divi Ferdinandi Cesaris Rom. Hung. Boem. Regis a Consiliis et sacris Confession. gravissimus Haereseon Persecutor. Inclytus Evangelii Christi Praeco. Epus. Vienn. qui postquam toto Decennio ex hoc loco Bonus Pastor Salutari Verbi Dei Pabulo suum Gregem refecit. Obdormivit in Dno. Annum agens 63 a nato Servatore 1541. 12. Calend. Junii.

XI. Friedrich Nausea, ein Würtemberger von Weissenfeld, Prediger in Dom zu Mainz und darauf Rath und Hofprediger Ferdinands I., ein berühmter Schriftsteller in der Geschichte, im bürgerlichen, Staats- und canonischen Recht, in der Gottesgelehrtheit, Grammatik, Dicht- und Redekunst und sogar in den Naturwissenschaften. Von Mailand und Venedig bis nach Leipzig und Wien, Paris und Antwerpen

wurden seine zahlreichen Werke, seine Briefe aber zu Basel in Druck gegeben. Er starb plötzlichen Todes auf dem Kirchenrathe zu Trient, 6. Febr. 1551. — Billig hing ob seinem Grabe eine Tafel, die ihn als Eiferer für den Frieden und für die Einheit der Kirche predigend darstellte.

XII. Christoph Wertwein, ein Elsaßer, Ferdinands Gewissensrath und Bischof zu Neustadt erregte treffliche Hoffnungen, aber schon ein Jahr nach seiner Ernennung, im 41. Jahre seines Alters verblich er (20. May 1553) und die Kathedrale Wiens stand durch fünf Jahre leer. — König Ferdinand trug dieselbe dem großen Vordermanne der um diese Zeit in Wien angelangten Jesuiten, Peter Canisius an, dessen Nahme durch seinen Katechismus allbekannt ist. Er verbath die hohe Ehre in gewohnter Demuth. Dennoch mußte er die Verwaltung des Bisthums auf ein Jahr auf sich nehmen.

XIII. Der Mährer Anton Brus von Müglitz, oberster Meister des ritterlichen Ordens der Kreuzherrn vom rothen Stern, ein Zögling der Wiener Hochschule, stand dieser Kirche nur vier Jahre vor, da Ferdinand ihn 1562 zum Prager Erzbischof erhob und ihn sohin auch als seinen Redner an das Concilium zu Trient sendete. Er setzte Max dem II. Marien seiner Gemahlinn und Rudolph dem II. die Krone Böhmens auf. Er war der Freund jenes berühmten Guisen, des Cardinals von Lothringen, mit dem er nach Rom wallte, an die Gräber der Apostel und zu den Wundern der Kunst. Er entschied in der hämi-

schen Anklage des Bischofs von Ilerda, spanischen Orators bey der Kirchenversammlung für den großen Erzbischof von Toledo, Bartholomäus Carranza und für die Reinheit seines Katechismus.

Wie in den ältesten Zeiten die Missionen des Glaubens, zugleich mit der Eroberung des Schwertes der Franken über die Enns gedrungen, so verdankten auch diese Lande die ersten die fruchtbarsten und die dauerndesten Keime der Kultur des Gemüthes und des Bodens, keinem Kaiser und keinem Herzog, sondern der Kirche. — Passau und Salzburg, Regensburg und Freysing, Altaich und Tegernsee, Monsee, Kremsmünster und das gleich diesen allen tausendjährige St. Peter der alten Juvavia (Salzburg) haben den Urwald gelichtet, die abergläubischen Versammlungen an Quellen und in Höhlen und auf Bergesgipfeln zerstreut, die Götzenbilder unter den gleichfalls tausendjährigen Eichen gestürzt, den Sumpf getrocknet und unsre rauhen Väter in geschlossene Wohnungen hereingeführt, bis endlich eine Stadt und erst noch viel später daraus ein Staat wurde. — So that auch jetzt wieder, da das alte vielfach schlecht verwahrte Gebäude von allen Seiten den Einsturz drohte, kein Kaiser und kein Herzog, sondern abermahl die Kirche ihr Bestes. — Der Papst stiftete nicht allein in Rom deutsche und nordische Collegien, unerschrockene Streiter für seine Kirche zu bilden, sondern er gründete solche Seminarien und Alumnate auch in fernen Ländern weltlicher Fürsten in und bey den Jesuitencollegien, da in allen andern Klöstern der Glaube und noch

mehr die Zucht und Sitte durch und durch erschüttert war. Die also gearteten Collegien in Wien, am Hof, zu Grätz und Prag kosteten der päpstlichen Kammer jährlich über 80000 Gulden. Dennoch hielt sie diese und andere Stiftungen aufrecht, während die Fürsten und die Bischöfe sich mit bitteren Klagen über den gänzlichen Verfall ihres Ansehens, ihres Einflußes und ihrer Einkünfte begnügten, ja während erstere hier und da noch den Unfug forttrieben, geistliches Gut und Pfründen an ihre Günstlinge zu verleihen. Eben der folgende Bischof Neubeck klagt bitterlich darüber: „daß die Prälaten am häufigsten auf der Jagd und Reigerbeitze zu finden seyen und über dem Chorsingen und über dem Hofiren an den Prälatentafeln, die Studien gänzlich verfielen. An der Universität sey für die Theologie gar nichts zu hoffen. Es seyen wohl über 100 Stipendien für ausgezeichnete Talente da, die aber fast allein den Sektischen zugewendet, die Katholiken davon ausgeschlossen oder genöthiget wurden, die Religion zu verleugnen. Diese Stipendiaten lebten meist außerhalb der Bursen und verrichteten Geschäfte in Bürgershäusern, wo sie auch die Kinder zu Proselyten machen und an Religion und Sitten gar jämmerlich korrumpiren, wornach höchst nöthig wäre, 30 bis 40 Stipendien auf die Theologie zu transferiren und da Verführung und Verderbniß von oben ausgegangen, mit den Professoribus und Ökonomis eine gründliche Reformation vorzunehmen."

„Die Schulen der Landschaft gar abzustellen und das Seminarium an ihrer statt einzuführen, würde

heftigem Widerspruch ausgesetzt, Beyde zu vereinigen aber sehr bedenklich seyn, weil bey den Ständen das Übergewicht der Sectischen gar zu groß, weil die Gunst Alles entscheide, weil beynahe Kinder dahin kommen, wie sie nur die ersten Fundamente haben und eben sobald, ohne was Rechtes gelernt zu haben, wieder abziehen, auch eine große Geldversplitterung dort herrsche. Wollte man das Seminar an die Universität anschließen, so würde ganz der nähmliche Abfall vom Glauben statt finden und die Jugend zu einer solchen Freyheit und Frechheit gerathen, wie dort, wo dieselbe unmöglich in officio, vielweniger in gebührender Disciplin zu erhalten gewesen sey! — Dagegen gebe das päpstliche Seminar bey den Wiener-Jesuiten das trefflichste Beyspiel, als das mit wunderbarer Thätigkeit zugleich die Kenntnisse und die Sitten, den mündlichen und den schriftlichen Vortrag ausbilden, also daß Jedermann Seelsorger von diesem Seminario begehre, statt der bisherigen! Da Alles pro publico commodo geschieht, so dürfte der Landesfürst wohl auf die Prälaten, auf die Städte und Märkte einen Aufschlag machen, und letztere zur Rechenschaft ziehen, wie sie die geistlichen beneficia, ungefragt, ad quoslibet usus profanos verwendet haben? Ferners hätten viele beweibte Pfarrer, reiche Pfarreyen und aus den Kirchengütern, Äcker und Wiesen, Häuser und Lustgärten für ihre Familien gekauft. Auf solche Pfarrer wäre mit Vorwissen des heil. Stuhls zu Rom, eine ewige Pension zu jenem Seminar anzulegen."

XIV. Nach Antons Abgang verwaltete der Bischof Urban von Gurk unsern Dom von 1563 bis in die Hälfte des Jahres 1568: ein Liebling Ferdinands I. Maxs II. und des Erzherzogs Carl von Grätz, deren Rath, Hof- und Pfalzgraf er war und die gerne seinem großen Rednertalent ihr Ohr liehen. Die berühmte Leichenpredigt auf Ferdinand I. hielt Urban auf dem Stephansfreythof, unferne der Magdalenacapelle unter ungeheurem Zulauf. Er starb zu Gurk 1573. Der ausgezeichnete Mann war ein rechtes Andenken aus der türkischen Belagerung. Wie er heiße? Wer seine Ältern gewesen? weiß niemand. Er war eines der zahllosen in die Sclaverey weggeschleppten Christenkinder. Die Verfolger fanden den fünfjährigen Knaben inmitten der, jenseits des Wienerberges zurückgelassenen, reichen türkischen Beute.

XV. Caspar Neubeck von Freyburg im Breisgau, Lehrer der heil. Schrift und Rector der dortigen albertinischen Hochschule wurde von Max II. als Hofprediger nach Wien berufen. Sowohl in der Burg als bey St. Stephan entsprach er dem in ihn gesetzten Zutrauen vollkommen, und auch seine spätern Predigten zu Anfeuerung der Gemüther in der mehrmahls wiederkehrenden Türkengefahr, dürfen ungescheut als Muster aufgestellt werden. Er starb 18. August 1594. — Er erlebte das furchtbare Erdbeben von 1590, das den Stephansthurm so schwer beschädigte. Unter ihm war die Vorherrschaft der Protestanten an Zahl und Übergewicht entschieden. Wir verweisen darüber auf die in der Geschichte Wiens

aufgeführten, urkundlichen Thatſachen. Der katholiſche Cultus war außerhalb der Kirche durch Unbilden und Gewaltthaten jeder Art geſtört. Die Brüderſchaften oder Zechen, waren durch geraume Zeit in ihren Werken der Andacht und Wohlthätigkeit gänzlich unterbrochen und gehemmt und mußten ſich in aller Stille, wie zu einem Werke der Finſterniß, im Biſchofhofe verſammeln.

XVI. Vier Jahre blieb nach Neubecks Ableben, der Wiener Sitz wieder erledigt, bis ihm 1598 Melchior Kleſel folgte. Sohn eines lutheriſchen Bäckers, 1553 zu Wien geboren, ward er in jungen Jahren vom Jeſuiten Scherer bekehrt, und ſonach Bekehrer ſeiner Ältern, päpſtlicher Alumne, zu Breslau und Ingolſtadt ausgebildet, darauf Lehrer der heil. Schrift, paſſauiſcher Offizial, Rudolphs II. Rath und Hofprediger, 1588 Adminiſtrator des Bisthums Neuſtadt, 1598 jenes zu Wien. — Erſt 1614 erhielt er von Paul V. die Beſtätigung als wirklicher Biſchof zu Wien und zu Neuſtadt und 1616 den Cardinalshut. Früher ſchon beehrte ihn der Papſt mit dem Titel eines „apoſtoliſchen Predigers.“ Unter dem Volke ſind noch wunderſeltſame Sagen im Umlauf von der Zauberkraft ſeiner Rede auf das Landvolk, die unzählige Bekehrungen und das Geſtändniß mancher durch viele Jahre verborgenen, ja ſogar Unſchuldigen aufgebürdeten Unthat zur Folge hatte. Ja trotz des unendlich verſchiedenen Geſchmackes, galt noch bis in unſere Tage jene Predigt vom Palmſonntag 1590 als ein unübertroffenes Muſter, kraft deren

die Neustädter den so eifrig gesuchten Kelch einstimmig aufgaben und sich einstimmig zum Genuß des Abendmahls ausschließend unter der Gestalt des Brotes erklärten.

Klesel baute 1609 den schlecht bewohnten Dompröbsten ein eigenes Haus in der Singerstraße, den Nikolaerinnen gegenüber und incorporirte 1612 der Domprobstey die Dechantey Kirnberg, 1618 stiftete er einige Alumnen im Convict bey St. Barbara.

So thateifriges Werkzeug der, Rudolphen dem II. endlich abgenöthigten Gegenreformation, Klesel unter ihm gewesen, so ein verderbliches System der Lauheit und Halbheit bezeichnete seine Schritte als allmächtiger Minister des Kaisers Mathias. Die Gewalt verdarb ihn und erfüllte ihn mit despotischer Hoffart, mit übertriebenem Zutrauen auf sich selbst, mit Verachtung der Menschen und der Geschäfte und mit unleidlichem Übermuth, selbst gegen die Prinzen des Hauses, insonderheit gegen den Erzherzog Ferdinand von Grätz, die letzte Hoffnung der Katholischen, den einzigen Hort des Erzhauses. Ja, die Würfel schienen so zu liegen, als wollte Klesel, einst ein glühendes Werkzeug der Gegenreformation, jetzt die Protestanten an sich ziehen, um dem Kaiser, Gegengewicht und Widerhalt gegen Ferdinand zu verschaffen. Die Geschichte Wiens erzählte, wie kurz und stark Ferdinand dagegen verfahren, wie der Cardinal in der Burg selbst abgefangen unter der Schottenbastey in einen verdeckten Wagen gesetzt und in größter Stille und Eile, über den

Semmering nach dem tyroliſchen Schloße Ambraß in ſtrenge Haft abgeführt worden ſey. Nach Mathias Tode und nach dem Sieg am weißen Berg, ward ihm der Aufenthalt in der Benediktinerabtey Georgenberg und endlich die Reiſe nach Rom vergönnt. Nach Pauls V. Tode foderte ihn Gregor XV. nach Rom in die Engelsburg ab, wo er vor allen Fürſten und Cardinälen, ja vom Papſte ſelbſt beſucht und in der Frohnleichnamsoctave 1623 als ganz unſchuldig erklärt, vom päpſtlichen Nepoten Cardinal Ludoviſi, zum Zeichen der völligen Freyheit überall herumgeführt, in den Sixtiniſchen Pallaſt bewohnt und in die Congregation de propaganda fide aufgenommen wurde. Urban VIII. ſöhnte ihn mit Ferdinanden gänzlich aus. — Am 25. Jänner 1628 hielt der beynahe achtzigjährige Greis ſeinen Einzug in die Stadt, in welcher er durch 49 Jahre das Wort Gottes gepredigt und wurde unter dem Geläut aller Glocken, vom Adel und Clerus, vom Stadtrath und der Hochſchule an der, in der Singerſtraße errichteten Triumphpforte mit Frohlocken empfangen. — Zwey Mahl noch predigte der alte Mann nach ſeinem Wahlſpruche: suaviter et fortiter, ein Mahl in Ferdinands Gegenwart, weiſſagte ſein nahes Ende und daß er in dem geliebten Neuſtadt ſterben würde, genoß auch wirklich ſeine Wiederherſtellung nicht lange, ſondern verblich zu Neuſtadt 18. September 1630. Des Kloſters zur Himmelpforte, das er immer ſehr geliebt und dem er die ſchöne Orgel geſtiftet, dachte er noch in ſeinem Teſtamente. — Er hatte ſich nach einander die zwey

Schottenäbte zu Wien Augustin Pittrich und Johann Walderfinger als Suffragane und Weihbischöfe von Germanica erkohren. — Zwey Grabschriften verewigten bey St. Stephan des merkwürdigen Mannes Gedächtniß.

Reverendus Dominus Melchior Kleselius Viennensis Austriac. cum ab invictissimo Caesare Rudolpho Anno M. D. LXXIX proprio motu in Praepositum Sanctae Cathedralis hujus Ecclesiae publicaretur, ejusdem pari benignitate in Episcopum Anno M. DXCVIII. XXIV. Januarii die proclamatus. Insuper a Paulo V. summo Pontifice Apostolici Concionatoris titulo insignitus multis ac variis pro Ecclesia Dei, et Christiana Republica susceptis laboribus confectus, Deo animam redidit Anno M. DC. XXX.

Diese auf dem Gruftsteine; an seinem Grabmahl hingegen, das ihm sein Nachfolger der Fürstbischof Anton gesetzt:

Monumentum eminentissimo ac reverendissimo Principi, et D. D. Melchiori S. R. E. Tit. S. Mariae de Pace Presbytero Cardinali Kleselio Episcopo Vien. et Neostadiensi Augustissimi Imperatoris Mathiae arcanorum Consiliorum Directori, Haeresum Persecutori, Religionis Catholicae hic labentis Restauratori, Maximis P. P. et Imp. Rom. ob Excelsas Ingenii ac Naturae Dotes Ad summas Res Adhibito, Eloquentia, Consiliis, legationibus Et Ingentibus factis per Orbem Christianum Clarissimo,

Qui Utraque fortuna Domita, Exactis Vitae Annis LXXVII. Episcopatus Viennensis XXXVI. Caelo jam maturus facultates suas a Deo sibi Commissis Ecclesiis, Corporis Vero Exuvias, Meritorum suorum Deinceps Gloria Vestiendus Morti Lubens Cessit Die XVIII. Septembris MDCXXX. Hic Ad Aram B. V. M. sepultus. Antonius Ejus in Episcopatu Vien. Successor Invictissimorum Caesarum. Ferdinandi II. et Tertii Consiliarius Intimus, Praesuli aeterna memoria dignissimo Pie posuit.

Unter den vielen, in Folge der Reformation von ihren Bewohnerinnen verlassenen, oder vom aufgeregten Landvolk bestürmten und geplünderten Nonnenklöstern, war auch das, von den steyerischen Ottokaren, in einer himmlischen Felsen- Sees- und Waldeinsamkeit, schon in der Carlowingenzeit gestiftete Traunkirchen. Der Herr des Landes zog es an seine Kammer, untergab es bald weltlichen, bald geistlichen Administratoren und wies starke Pensionen darauf an. — K. Mathias beschloß 1613 es mit dem sehr geschmälerten Bisthum Wien zu vereinigen, ließ sich zu diesem Ende das Inventar und die Hauptrechnung von 1587 vorlegen und befahl den zeitlichen Verwaltern, dem Prälaten von Garsten und dem Dominikanerprior zu Wien, Traunkirchen gegen eine Pension jährlicher 2000 Gulden an Kremsmünster, für das Bisthum Wien zu übergeben. Allein obgleich diese Incorporation 1614 förmlich beschlossen worden, kam es dennoch zu nichts andern, als, daß dem Car-

dinal Klesel eine lebenslange Pension auf Traunkirchen verblieb, selbes übrigens durch den Bischof von Passau, Bruder Ferdinands II., nachmahls Regenten in Tyrol, auf des Kaisers Befehl, zur Förderung der Gegenreformation im Lande ob der Enns, den Passauer Jesuiten eingeräumt wurde und nie zur Mensa des Wiener Bischofs kam.

XVII. Anton Wolfrath, zu Köln am Rheine 1582 geboren, begann seine Studien in diesem deutschen Rom und setzte sie in dem unvergänglichen Rom an den Ufern der goldenen Tiber fort. Bey seiner Disputation gewann sein Scharfsinn und seine Beredsamkeit in solchem Maße des großen Bellarmin Bewunderung, daß er dem Jüngling seinen eigenen Cardinalshut aufsetzte, mit den Worten: „Überhebe Dich nicht, wenn einst derselbe Hut auf deinem Haupte ruht." Er trat dann zu Heiligenkreuz in den Cisterzienserorden, wurde aber von dort, eben um seiner ausgezeichneten Eigenschaften willen, in das Mutterkloster, in St. Bernards schattenreiches Clairvaux geschickt. Er trat dann als Profeß in das steyermärkische Kloster Rain, wurde Abt zu Wilhering ob der Enns, und von dort als Abt nach Kremsmünster postulirt (1613.) Ferdinand II. vollendete vorzüglich durch ihn, die Gegenreformation. Niemand wußte mit würdigen und weitaussehenden Unternehmungen, solche Wirthschaft zu vereinbaren. Ferdinand erhob ihn daher zum Hofkammerpräsidenten, zum geheimen Rathe, 1631 zum Fürsten des heil. röm. Reichs, (welche Würde zeit-

her bey dieſem Sitze blieb) und gebrauchte ihn in vielen wichtigen Sendungen zumahl an die Mitglieder der katholiſchen Ligue. Er weihte die Kirche und Kaiſergruft bey den Kapuzinern am neuen Markt. Er gründete einen herrlichen Bücherſchatz, ſchrieb die „Geſchichten ſeiner Zeit" und erbaute den jetzigen Biſchofhof, der ſo verfallen war, daß Kleſel bey ſeiner Rückkehr, nachdem er einige Zeit in des Vicedom, eines Freundes Hauſe, Unterkommen gefunden, den Stadtrath um ein Quartier anſprechen mußte. Eben wollte der Papſt ihm die von Bellarmin geweiſſagte Cardinalswürde verleihen, als er 1. April 1639 ſtarb, wenige Wochen, nachdem die Andacht des Kreuzweges nach ebendem Herrnals begonnen, wo einſt die neue Lehre im ſchwarzen Gewande des wildeſten Sectengeiſtes erſchienen war. — „Ich war Abt, Biſchof und Fürſt und bin nun Staub, ein Schatten, ein Nichts," ſchrieb er auf ſeinen Gruftſtein. Sein Herz ſendete er nach Kremsmünſter, wo er ſo gerne, in ruhiger Muße den göttlichen Muſen gelebt. Sein Nachfolger errichtete ihm ein Denkmahl in der Katharinacapelle, mit der Inſchrift:

Antonio

Religione, Prudentia, animi magnitudine, rerum humanarum, divinarumque scientia, iis comparando, quos vidit, et obstupuit antiquitas. Viro Tribus Infulis Pari, Hilariensi, Cremiphanensi ac Pontificum Viennensi, Augusti Imperatoris Ferdinandi II. et Ferdinandi III. Intimo Consiliario, ad Ordines S. R. I. sapien-

tissimo legato: ob labores Reipublicae causa fortiter susceptos, et feliciter gestos inter Imperii Principes adlecto. Domi forisque magno ut mortuus viveret apud posteros, Philippus Fridericus Episcopus Viennensis. In Cathedram Successor, in tumulum successurus posuit. Vixit annos LVIII. Obiit anno M. D. C. XXXIX. Calend. Aprilis.

In den ersten Tagen der Errichtung des Wiener Bisthums, hatten die Bischöfe lange gar kein eigenes Haus in der Stadt, sondern fuhren jedes Mahl zu den gottesdienstlichen und oberhirtlichen Verrichtungen in die Stadt herein, von ihrem Hof und Mayerthum an der Wien vor dem heutigen Carolinenthor, am Fuße des Hügels, worauf ein Theil der Rabengasse sich erhebt. Dieser Hof aber, schon in der ersten türkischen Belagerung von 1529 zerstört und dann wieder erbaut, ging in der zweyten Belagerung von 1683 völlig unter. — Eben darum, weil diese Umgegend, (von den Höhen des Belvedere herunter, dem heutigen Canal nach und bis zur Mündung der Wien in die Donau) die reichste Fundgrube römischer Überreste gewesen (I. Heft S. 95. und II. H. S. 285) ist merkwürdig, daß sich ebendort auch die schönen Antiken fanden, die noch im Bischofhofe als beym Grundherrn sich befinden z. B. die Köpfe eines jungen Germanicus und einer Agrippina, eines jungen Fauns ꝛc. und jener merkwürdige (in der mahlerischen Reise des Grafen Alexander Laborde durch Österreich, nur sehr

mittelmäßig dargeſtellte Canopus, deſſen treues Abbild und Beſchreibung, das folgende Heft liefert.

Biſchof Wolfrath erweiterte und vergrößerte gar ſehr den jetzigen Biſchofhof, der in den Zeiten Heinrichs von Luzern und Leopolds von Sachſengang, „der Pfarrhof in der Wollzeil" hieß. Es ward ſchon oben S. 16 bemerkt, wie Biſchof Wolfrath um die Achter (oder wie ſie von der vermehrten Zahl hießen, die Elfer) nähmlich die Kurgeiſtlichkeit zu St. Stephan in ein anderes Haus zu übertragen, vom Rathe der Stadt, einen Theil der alten Bürgerſchule zu St. Stephan mit Saal und Bibliothek, wie auch einen Theil der alten Bauhütte oder Steinmetz-Lade erhielt. — Erſt der Biſchof Kollonits brachte die Kurgeiſtlichkeit ganz aus dem Biſchofhofe weg, indem er eine bedeutende Summe dazu beytrug, daß ſie ſich ſelber die Kur ausbauten und erweiterten. — Wolfraths Bau des Biſchofshofes verewigte ob dem Brunnen folgende Inſchrift:

Memoriae immortali illmi. et rmi. D. Antonii D. G. Episcopi viennens. S. R. I. principis, Ferd. II. et Ferd. III. augustiss. ab arcanis consiliis, epalis. hujus palatii fundatoris, Philippus Fridericus successor, ut grata nominis fama in seram posteritatem perennaret, monumentum hoc posuit anno Dni. MDCXLI. episcopatus II. Sigismundus epus. renovav. anno MDCCXVI. epatus I.

XVIII. Friedrich Philipp Graf von Breuner, Domherr zu Breslau und Regensburg,

Probst zu Brünn, Weihbischoff zu Ollmütz. — Von ihm ist der prächtige Hochaltar, von ihm das bischöfliche Haus auf der Freyung, von ihm das Schloß zu St. Veit. All sein Reichthum war der Verherrlichung des Gotteshauses und Gottesdienstes geweiht. Er war von solcher Andacht und Demuth, daß nur der Befehl der Ärzte den kränklichen Greisen bewegen konnte, seine Gewohnheit abzulegen, das Hochwürdigste beym Frohnleichnamsumgang und selbst zu Nachts- und Winterszeit, zu den Kranken immer baarfüßig zu tragen. Er starb 72jährig am 22. May 1669.

XIX. Wilderich Freyherr zu Waldersdorf, Domherr zu Mainz und Würzburg, Dompropst zu Speyer, Reichsvicekanzlers-Stellvertreter. — Unter ihm geschah die neue Pfarreintheilung (Urk. Buch Nr. 124 u. 125.), unter ihm die Vertreibung der Juden aus der Leopoldstadt, unter ihm war die große Pest. — Wie sein Vorfahrer die Paulanerkirche auf der Wieden, weihte er die Servitenkirche in der Roßau. Schwere und langwierige Krankheit zwang ihn, die meisten Geschäfte des Oberhirtenamtes, seinem Weihbischofe, dem Schottner Abt Johann Schmiedberger zu übertragen. Er starb 64jährig am 4. Sept. 1680.

XX. Ihm folgte der Kapuziner Emmerich Sinelli, ein Fleischhackerssohn aus Komorn, der als Missionär und durch 22 Jahre als außerordentlicher Prediger bey den Schotten, große Popularität errungen hatte und sogar Conferenzminister Leopolds I. geworden war. — Schon hatte der Kaiser für ihn den

rothen Hut beym heil. Stuhle nachgeſucht, als er 63jährig 1685 ſtarb, zwey Jahre nach dem Entſatze Wiens und eben im Beginne der Befreyung ſeines ungariſchen Vaterlandes vom anderthalbhundertjährigen Türkenjoch. — Daß aber in der Belagerung, ein fremder Biſchof, Leopold Kollonitſch, Wiens guter Hirte geweſen, haben wir ſchon oben bemerkt.

XXI. Erneſt Graf von Trautſon, Sohn des Landmarſchalls Grafen Johann Franz und Wallburgens Maximilianens Fürſtinn von Hohenzollern, Domherr zu Salzburg und Straßburg; freygebig gegen die Armen und in der Ausſchmückung ſeines ehrwürdigen Domes. Von ihm iſt die trautſoniſche Capelle, von ihm das ſogenannte trautſoniſche Manuſcript und eine für Stammes- und Wapenkunde höchſt merkwürdige Aufzeichnung der Grabſteine und Denkmähler Wiens. — Er ſtarb 7. Jänner 1702.

XXII. Franz Anton, Sohn des Grafen Ferdinand Bonaventura von Harrach, Ritters des goldenen Vließes, Staatsminiſters, Oberſthofmeiſters und der Gräfinn Johanna Thereſia von Lamberg, Domprobſt zu Paſſau und Domherr zu Salzburg, in Rom gebildet und in Wien wegen ſeiner milden Mäßigung und edeln Selbſtverläugnung ſehr beliebt. — Er legte dies Bisthum 1706 nach Leopolds I. Tode nieder und wurde Coadjutor und dann Erzbiſchof zu Salzburg.

XXIII. Franz Ferdinand Freyherr von Rummel zu Weyden in der Oberpfalz am 28. October 1642 geboren, hatte die ganze Jugend, (nach-

dem er ſich zu Ingolſtadt unter den Jeſuiten im Glauben ſeiner Väter geſtählt,) an den vorzüglichſten Lehranſtalten des deutſchen Nordens und ſohin in Italien zugebracht. Erſt im 35. Jahr wurde er Prieſter und verbarg alle Stärke ſeines Charakters und die ganze Freyſinnigkeit und Überlegenheit ſeines Geiſtes in die Einſamkeit. Aber Leopold I. fand ihn dennoch, und bey allem Unheil ſeiner langen Regierung iſt es ein wahrhaft großartiger Zug dieſes Fürſten, daß er gerade dieſen Mann zum Erzieher des römiſchen Königs Joſeph wählte, ſo wie er auch ſeine Geſchichtſchreiber, den Grafen Jörger und den Jeſuiten Wagner zur größten Offenheit ermunterte, damit ſein Nachfolger an ſeinen Fehlern ſich erſpiegeln möge. — Rummel erhielt ſich auf ſeinem wichtigen und ſchlüpfrigen Poſten, trotz des laut ausgeſprochenen Widerwillens der Jeſuiten. — Er wurde Probſt zu Ardaker und Alt-Bunzlau, erhielt Pfründen zu Glogau und Breslau, wurde Weihbiſchof zu Tinan und ſein erhabener Zögling Joſeph und die Kaiſerinn Amalia wohnten ſeiner Einſetzung als Biſchof von Wien bey. Er trug nicht wenig dazu bey, das ſchöne Inſtitut der Eliſabethinerinnen in die Kaiſerſtadt zu verpflanzen. Unter ihm faßten die Philippinerier feſten Fuß. Er erlebte den unendlichen Schmerz, 1711 den edeln Joſeph zur Gruft zu geleiten, erlebte 1713 die letzte Peſt in Wien und ſtarb 15. März 1716 nach langer, ſchmerzlicher Krankheit.

Erzbischöfe von Wien.

XXIV. Sigmund Graf von Kollonitsch, Domherr zu Gran, Titularbischof zu Skutari und Bischof zu Weitzen wurde am 10. Aug. 1716 Bischof zu Wien, weihte an der Schlagbrücke die zum damahligen Türkenkrieg bestimmten Schiffe, 1723 die Kirche im spanischen Spital, 1735 die Piaristenkirche in der Josephstadt, 1737 die Carlskirche; das Curhaus kam unter ihm zu Stande (1742.)

Am 1. Juny 1722 erklärte Innocenz XIII. auf Carls VI. festes Andringen, trotz des heftigen Widerspruches von Passau, Wien als Erzbisthum. Am 24. Februar 1723 geschah die feyerliche Einsetzung des mit dem erzbischöflichen Pallium bekleideten Sigmund Kollonitsch durch den Neustädter Bischof Johann Moritz Grafen von Manderscheid. — Neustadt wurde Suffragan von Wien, das 1728 durch Benedikt XIII. auch für den jeweiligen Generalvikar und Offizialen die bischöfliche Würde erhielt.

Wiens Sprengel umfaßt nun die beyden Landes-Viertel unter dem Wiener Walde (eilf Dekanate: Klosterneuburg, Laa, Fischamend, Heimburg, Baden, Weigelsdorf, Pottenstein, Wienerisch-Neustadt, Neunkirchen, Kirchberg am Wechsel und Kirchschlag) dann das Viertel unter dem Mannhardsberge (dreyzehn Dekanate: an der Pulka, an der obern Schmieda, außer dem langen Thal, am Staatzberg, an der Hohenleithen, am Wagram, am Bisamberg, am Michaelsberg, außer der Hohenleithen, an der March,

auf dem Marchfeld, an dem Marchfeld, am Marchfelde neben der Donau.)

1727 am 26. November ernannte Kollonitschen derselbe Papst zum Cardinal. Am 28. Juny 1743 setzte er den Domherrn Franz Anton Marxer, nachherigen Domprobst und Weichbischof in die von ihm gestiftete Würde des Scholasticus als vierten Dignitärs beym Domkapitel ein. — Am 22. October 1749 hielt er das Jubelfest seiner Priesterwürde unter Assistenz zweyer Erzbischöfe, 7 Bischöfe, 6 Prälaten und 8 Domherrn. Maria Theresia, die er am 13. May 1717 gekauft, wohnte demselben mit dem Kaiser Franz bey. — Der alte Kollonitsche Letzter, übertrug er Nahmen und Besitzthümer, einem Zweig der Familie Zay und starb 12. April 1751 im 75. Jahre.

XXV. Johann Joseph Graf von Trautson, Domherr von Salzburg, Passau und Breslau, Probst zu Ardacker, Abt zu Sexard, wurde 7. September 1750 Coadjutor, 1756 durch Benedict XIV. Cardinal, oberster Studiendirector an der Wiener Hochschule, aber durch einen Schlagfluß im 53. Jahre am 10. März 1757 seiner Kirche wieder entrissen.

XXVI. Christoph Anton Graf von Migazzi zu Waal und Sonnenthurn am 23. October 1714 aus einem alten veltliniſchen, nach Tyrol eingewanderten Geschlechte geboren, in Rom gebildet, Domherr zu Brixen und Trient, bereits 1745 bey der Kaiserkrönung zu Frankfurt zum Auditor Rotä ernannt und mit wichtigen diplomatischen Geschäften

in Italien bekleidet, 1751 zum Coadjutor des Erzbisthums Mecheln und Erzbischof von Karthago ernannt, darauf Bothschafter in Spanien, wo es ihm gelang, Italiens Ruhe durch den Tractat von Aranjuez zu sichern. Er wurde 18. July 1756 Bischof von Waitzen und ist vom Ausbruche des siebenjährigen Krieges, bis unter Napoleon Bonapartes Consulat, der Wiener Erzkirche durch beynahe ein halbes Jahrhundert vorgestanden. — Am 19. März 1757 erhielt er die Ernennung, am 18. September, die Einsetzung als Erzbischof von Wien, am 23. November 1761 durch Clemens XIII. Rezzonico die Cardinalswürde, 1764 das Großkreuz des neu errichteten k. ungarischen Stephansordens. — 1774 begab er sich nach Clemens XIV. Ganganellis Tode nach Rom ins Conclave und trug wesentlich bey zur Erwählung Pius des VI. Braschi, wahrlich ohne zu denken, daß er binnen nicht mehr als acht Jahren, zu Ostern 1782 dieses höchste Oberhaupt der Kirche, bey Gelegenheit der josephinischen Reformen, in seinem Dom zu Wien verehren würde. Migazzi begleitete die irdischen Überreste Franzs I., seiner erhabenen Wohlthäterinn Theresia, Josephs II. und Leopolds II. zu Grabe, denen er selbst am 27. April 1803 im 89. Jahr nachfolgte. — Das Domkapitel ward unter ihm vermehrt und fester begründet, mit einem würdigen Kapitelzeichen geschmückt, noch vor der josephinischen Epoche, deren vorzüglichste Reformen in Kirchensachen, in den Geschichten Wiens aufgezählt wurden, viele neue Pfarren errichtet, das

Seminar auf einen würdigen Fuß gesetzt, in Neudorf, Penzing, Vösendorf ausgezeichnete Bauten geführt. — Schönheit und schmelzende Beredsamkeit schmückten seine frühern Tage und was er als Oberhirt von Waitzen gethan, wird immerdar unvergeßlich seyn.

XXVII. Sigmund Anton Graf von Hohenwart und Gerlachstein am 2. May 1730 geboren, trat 1746 bey St. Anna in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu. Er öffnete als Noviz und Pförtner am 18. October 1747, Michael Denis die Klosterpforte zu gleichem Eintritt und blieb von dem an, durch mehr als ein halbes Jahrhundert sein innigster Freund. 1748 legte er die Ordensgelübde ab, primitirte am 4. October 1759 zu Laibach, neben ihm, seine Brüder Anton, Johann und Bernardin, auch Jesuiten. Er war Professor aller Gymnasialclassen zu Grätz, zu Laibach, zu Triest, zu Judenburg. Vergeblich suchte er auf Missionen nach Indien zu kommen. Die Ordensobern verwendeten ihn durchaus für die Wissenschaften, er sich selbst, für Geschichte und Botanik. Er lehrte die Universalhistorie an dem damahls mit Khell, Frölich, Eckhel, Neumann, Wurz, Premlechner, Liesganig, Walcher, Storchenau, Schiffermüller, Denis ꝛc. prangenden Theresianum und wurde kurz vor der Aufhebung der Jesuiten, Regens des in so mancher Beziehung wichtigen nordischen Stiftes zu Linz. — 1778 sendete ihn die große Theresia als Lehrer der Religion und Geschichte für ihre vier ältesten Enkel,

Söhne des Großherzog Leopold nach Florenz. Dort ergab er ſich mit ganzer Seele der Wiſſenſchaft und Kunſt, inſonderheit der Alterthumskunde, im engen Verein mit Fontana, Lanzi, Fabroni, Zuechini, im beſtändigen Briefwechſel mit Herder in Weimar, Münter in Kopenhagen, Becker in Dresden, Fiſcher und Spittler in Göttingen, Schäfer in Nürnberg ꝛc. Als Leopold II. 1790 den Thron beſtieg, kam auch Hohenwart nach Wien, arbeitete täglich im geheimen Staatsarchive an ſeinem Lieblingswerk, einer Geſchichte des Hauſes Lothringen und lebte mit ſeinen Freunden Born, Schmidt, Jacquin, Kerens und Hofſtetter. — Sein erhabner Schüler Franz II. ernannte ihn 1792 zum Biſchof von Trieſt, 1794 von St. Pölten, 1803 zum Erzbiſchof von Wien, 1806 zum Präſes der Hofcommiſſion in deutſchen Schulſachen, 1808 zum Großkreuz und Prälaten des neugeſtifteten öſterreichiſch-kaiſerlichen Leopoldordens. 1805 und 1809 erlebte er die ſchwere Prüfung der beyden bonapartiſchen Invaſionen. Er ſegnete viele Ehen des Kaiſerhauſes, ſpendete Taufe und Firmung in demſelben, ertheilte Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzog Rudolph, (welcher zweyjährig Florenz verlaſſen,) die Prieſter- und Biſchofsweihe und überreichte Höchſtdieſem Cardinal-Erzbiſchof von Ollmütz das Pallium. — 14 Biſchöfe hat er conſecrirt, ein halbes Tauſend Prieſter geweiht, Hunderttauſende gefirmt, jede Kloſter- und Pfarrkirche ſeiner weitläufigen Diöceſe von 507 Pfarren und über 700,000 Seelen ſelbſt

visitirt, noch als 80 und 90jähriger Greis. Die Pflanzschule seines Clerus, das erzbischöfliche Alumnat war der Gegenstand seiner angelegensten Sorgfalt. — Er verblich 90jährig am 30. Juny 1820. — Wenige unter Uns werden diese ehrwürdige, von einem über alle Gebrechen eines so hohen Alters siegenden Eifer befeuerte Gestalt jemahls vergessen, noch seine Milde, seine liebreiche Geduld, seine Wohlthätigkeit. — Gebildete Männer, seines nähern Umgangs gewürdigt, mußten seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, zumahl in den obgenannten Fächern aufrichtig huldigen. Jeder Redliche mußte die Festigkeit seiner Grundsätze verehren und den Mann lieben, der „Gott mehr fürchtete als die Menschen" und nach der Bibel „einfältig war wie die Tauben und klug wie die Schlangen."

XXVIII. Leopold Maximilian aus dem uralten tyrolischen Geschlechte der Grafen und Herrn von Firmian, aus dem schon so viele denkwürdige Kirchenfürsten hervorgegangen, Fürstbischof zu Lavant, darauf apostolischer Administrator des Erzbisthums Salzburg und (2. Juny 1822) Fürsterzbischof von Wien, Großkreutz und Prälat des österr. kaiserl. Leopoldsordens ꝛc. ꝛc.

Über die Wiederherstellung des Stephansthurms nach dem Bombardement von 1809.

Unter den alten Inschriften des Thurmes wurde oben eine, zwar unbedeutende, vergessen. Sie ist am untern pyramidalischen Thürmchen, welches durch das Herunterstürzen des unbeweglichen Kreuzes, beynahe zertrümmert worden und wurde bey dem Ausbesserungsbau von 1810 sichtbar. Keiner der Alten, hat sie aufbewahrt.

Von dem blomben Kreiz bin ich zerschlagen worden 1686. denizde (dennoch) aber durch Gott und die 2, Steinmetze bin ich wiederumb geheilet worden, daß ich kann stehen hier, meinem Thurm zu Zier.

Eine nicht minder wichtige Verbesserung der Reparation von 1810. war, daß an beyden Seiten des hohen Kirchendaches, Dachfenster angebracht wurden, da das ungeheure Holzwerk, aus Mangel an Luftzutritt zu modern begann. Auch hatte der, von der Thurmswächterwohnung herabführende Schlauch, in der Länge der Zeit einen Pfeiler gänzlich durchfressen und wurde sehr zweckmäßig anderwärts herabgeführt und der Pfeiler ein vom Dach gegen den Thurm kühn hinausgeführtes Gerüst wieder hergestellt.

Die Beschießung der Stadt Wien in der Nacht vom 11. May 1809, bey welcher der Feind (hierin barbarischer als die Türken) dieß Riesengebilde der Kunst, zum Zielpuncte nahm, verursachte sehr bedeutende Beschädigungen des Thurmes. In der Höhe von 59 Klaft. wurde ein Achteck, 6 bis 7 Schuh hoch, ganz durchlöchert, die Vorragrose herabgeworfen, eine 6 Linien breite eiserne Schiene sammt den Schließen-Vorköpfen zertrümmert, und würde nicht die massive eiserne Kreuzschließ-Stange von ihrer Vorderseite die weitere Wirkung der Kugel abgehalten haben; so wäre ein zweytes Achteck mit eingestürzt. Weiter unten, unweit der Uhr, wurden von den pyramidförmigen

Thürmchen drey sammt ihren eisernen Querstangen, theils völlig zertrümmert, theils in einen den Herabsturz drohenden Zustand versetzet, anderer geringerer Beschädigungen nicht zu erwähnen, welche durch Streifschüße, und herabstürzende Steinmassen angerichtet wurden.

Endlich wurde diesem Thurme durch die im Oct. 1809 geschehene Sprengung der Festungswerke sowohl an sich als an seinen einzelnen Theilen, viel Nachtheil zugezogen.

Sr. Majestät würdigten die Herstellung und Erhaltung dieses ehrwürdigen Denkmahls deutscher Baukunst, Höchstihrer Aufmerksamkeit, und übertrugen diesen bedeutenden Reparationsbau dem rühmlich bekannten k. k. Hofarchitekten Johann Aman, einem würdigen Zöglinge des um die Monumente des Kaiserhauses unsterblich verdienten Stiftes St. Blasien, und Ehrenmitglied der Akademie von St. Luka in Rom.

Im Frühlinge 1810 begann die Ausführung. Zuerst wurden die Gerüste zur Herabnahme der den Einsturz drohenden Theile aufgeschlagen, und sodann die Gerüstung für die Herstellung der oberen Hauptbeschädigungen erbauet.

Die Schwierigkeiten, welche sich der Errichtung der Gerüste von mehreren Seiten entgegensetzten, waren sehr bedeutend. Der obere Thurm biethet keine Öffnung zur Erhebung der Gerüste dar, und es war nicht räthlich, durch Brechung einer Öffnung, einzelne Theile noch mehr zu zerschüttern, da der Thurm durch Zeit und Zufälle, schon so vieles gelitten hat.

Der Hofarchitekt Aman ließ eine ganz eigene Art Gerüste nach dem Muster jener, welche bey der Reparation der St. Peterskirche unter Benedict XIV. im Innern gebraucht wurden, verfertigen. Diese sehr verständig erbauten Gerüste verminderten die Gefahr für die Arbeiter, und ersparten unzählige Kosten. Ihre Bauart war so eingerichtet, daß immer eine Hauptmasse des Thurmes zur Stüze diente; das Holz wurde nach streng mechanischen Grundsätzen aufeinander gefügt, und das an diesem Gerüste nach allen Seiten und Richtungen angebrachte Eisen, verschaffte demselben eine Sicherheit, die selbst der Sturm nicht zu stören vermochte.

Als das Achteck, eine Hauptstüze des obern Thurmes hergestellet war, wurde eine metallene Platte am 10. Sept. 1810

feyerlich an der einen Seite des Thurmes eingesetzt. M. S. ihre Inschrift oben S. 84.

Es zeigte sich sodann die Nothwendigkeit, die Thurmspitze selbst zu untersuchen. Es war äußerst gefahrvoll, zum Knopf und Kreuze zu gelangen, weil das die Thurmspitze dekende Gesims von der hervorragenden Aussenseite umstiegen werden mußte. Ein einfaches Leiter-Gerüste führte zu diesem Zwecke, und die Thurmspitze wurde ausgebessert. Zur dauerhaften Festigkeit ward sie über aufrecht angebrachte Eisenstangen mit eisernen Reifen umschlungen, und zusammengeschraubt.

Das Sprengen der Festungswerke hatte ganze Mittelpfeiler am Thurme zersprengt, welche durch neu eingesetzte Steine, und aufrecht angebrachte Eisenstangen mit eisernen Reifen geschraubt, in dauerhaften Stand gesetzet wurden.

Der Fortgang dieser Reparation brachte mit sich, daß mit Benützung des Holzes und Eisens von den abgenommenen Gerüsten, auch jene Gebrechen von ihnen, welche die Zeit herbeyführte, ausgebessert wurden.

Messung des Thurmes.

Die unermüdeten Anstrengungen des trefflichen Hofarchitekten Aman haben auch hinlängliche Daten über das Maaß des Stephansthurmes geliefert. Nach den Angaben desselben mißt dieser Thurm 72 Klaft. 0 Schuh 1 Zoll Wiener-Maaß in seiner Höhe. Das Maaß des inneren Thurmes ist 64 Klaft. 3 Schuh und 2 Zoll.

Eine genauere Auseinandersetzung des Maaßes dieses Thurmes dürfte um so willkommener seyn, als bisher keine näheren Daten davon bekannt wurden, und die bereits im Umlauf befindlichen Angaben darnach beurtheilet werden können.

Der Thurm mißt von der Aussenseite bis an sein Gesims

im Wienermaaße: 66°	—	3′	— 11″
Das Gesims —	—	2′	— 3″
Der Hals über dem Gesims —	—	7′	— 6″
Die Hauptaufsatzrose —	—	2′	— 6″
Der Hals bis unter den Knopf —	—	7′	— 8″
Der Knopf —	—	4′	— 9″
und der Adler sammt Kreuze —	—	7,	— 6″

Unter dem Gesimse ist der Durchmesser des Thurmes noch 4' — 6", ober dem Gesimse 4'. Das Gesims ist oben auf jeder Seite 4' — 3" ausgeladen. Die Rose hat 10' im Durchschnitte, die Thurmspitze unter dem Knopfe noch 2', und der Knopf selbst 4' im Durchmesser. Der Knopf ist von Stein, und mit vergoldetem Kupfer überzogen. Die eiserne sogenannte Helmstange hat eine Länge von ihrem Aufsatze an, durch den obern Hals, Knopf und Adler von 39'.

Abweichung des Stephansthurmes von seiner vertikalen Lage.

Die mit freyen Auge sichtbare, starke Abweichung des Stephansthurmes von seiner vertikalen Lage, hat nicht ohne Grund, große Besorgniß erregt.

Der Hofarchitekt Aman hat interessante Untersuchungen sowohl über die Größe, als über den Grund dieser Abweichung angestellt. Die solide Bauart der untern zwey Drittheile des Thurmes, entgegengehalten mit dem oberen Drittheile, zeigt hinlänglich, daß die eigentliche Ursache der Abweichung von der vertikalen Lage in dem Bau des oberen Drittheiles zu finden sey.

Die Helmstange hat bey ihrem Aufstande keine Seitenstütze. Da die Öffnung am innern Schluße des Thurmes zu weit ist, so ist sich ihre Richtung gleichsam selbst überlassen. Die starken Sturmwinde hatten daher die oben mit dem Gesimse, dem Halse, der Rose und dem Knopfe belastete Helmstange, um so viel nach einer Seite gedrückt, als der zu große Spielraum am innern Schluße des Thurmes zuließ.

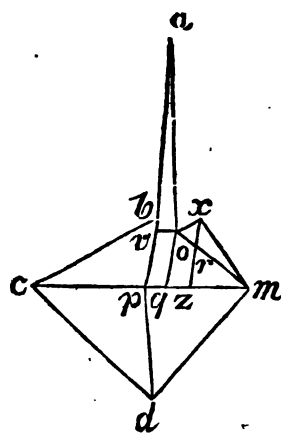
Nach der über die Größe der Abweichung dieser Thurmspitze von der senkrechten Lage gemachten Untersuchung, zeigten vorläufige Versuche, daß die Abweichung in der Länge der Helmstange vom Kreuze abwärts bey 36 Zoll betrage, wovon der Theil von dem Gesimse bis zum Knopfe allein 12 einen halben Zoll, folglich die stärkste Abweichung ausmacht. Unter dem Knopfe verliert sich die Abweichung in der Länge 2 Klafter auf 7 Zoll u. s. f. bis sich dieselbe in der Gegend unter der Helmstange ganz verliert.

Wir werden unten bey der wirklichen trigonometrischen Messung dieser Abweichung sehen, wie nahe die Resultate derselben

mit dieser Messung des Hofarchitekten Aman übereinstimmen, wodurch gleichsam die eine durch die andere Angabe bestätiget wird.

Trigonometrische Messung der Abweichung des Stephansthurmes von der senkrechten Lage.

Herr Christian Mayschner, Oberlieutenant im k. k. Bombardiercorps, und Professor der Mathematik, und Herr Vilsack, Lieutenant im nähmlichen Corps haben im August 1810 auf Sr. Majestät Befehl, eine Messung der Abweichung des Stephansthurmes von der vertikalen Lage vorgenommen. Die Methode dieser Messung zeiget die große Genauigkeit, welche man gegenwärtig mathematischen Instrumenten zu geben im Stande ist, und ihre Resultate sind so übereinstimmend, daß sie die Richtigkeit der Bestimmung verbürgen. Diese Messung geschah auf folgende Art:



Es sey nähmlich ao. die Richtung, welche die Mitte o dieses Thurmes am Fuße desselben, mit seiner äußersten Spitze a. nähmlich mit der Mitte des aufgesetzten Kreuzes, verbindet, a. b. hingegen sey eine durch a gehende verticale

Linie, b der auf dem Horizont projectirte Punct a, also bo. des Thurmes eigentliche Abweichung von der vertikalen Lage.

Diese zu finden, wurde auf dem Stephansplaße, vom Stock am Eisen gegen die Bischofsgasse, eine Grundlinie md, und um sich eine Überzeugung zu verschaffen, eine zweyte dc von der Bischofsgasse gegen die Schulerstraße, sehr genau abgesteckt, und der von beyden Grundlinien eingeschloßene Winkel c d m gemessen. Die 3 Puncte m d c wurden so gewählet, daß man von ihnen die Spitze des Thurmes a sehen, und die horizontalen Winkel b m d, b d m, b d c, b c d beobachten konnte. Daraus ließ sich die Lage und Größe der Linie c m, und gegen diese die Lage des Punctes b bestimmen.

Weiter steckte man sich von m gegen den Eingang des Thurmes eine Linie m x ab, so daß man von dem Puncte x gegen die Mitte des Thurmes o sehen und messen konnte; man beobachtete die Winkel x m d, und o x m, so war dadurch auch die Lage des Punctes o gegen die Linie c m bestimmt.

Aus den gefundenen Lagen der beyden Puncte b und o war man hierauf im Stande, die Entfernung b o, nähmlich die Abweichung des Thurmes zu finden.

In der Figur steht b p, o q, und x z, senkrecht auf c m, und v r geht durch o parallel zu c m.

Die Winkel wurden mit einem Theodoliten beobachtet, die Linien kommen im Wiener Längenmaß ausgedrückt vor. Gemessen und beobachtet wurde:

I. cd. = 72°.,
dm. = 64.,
cdm. = 93., 5′, 0″
bmd. = 56., 15, 0″
bdm. = 49., 44, 50″
bdc. = 43., 20, 10″
bcd. = 50., 7, 25″

II. xm. = 45°
xo. = 7° - 84′028
dmx. = 60 - 57 - 25″
oxm. = 29 - 16 - 26″

Daraus hat man durch trigonometrische Rechnung gefunden;

dmo = 46°-38′-56″ bcm = 9°- 51′-21″ dbm = 74°- 1-10″
dcm = 40 - 16 - 4 bmc = 9 - 35 - 4 be = 49 - 50217.
cm = 98 - 87192. cbd = 86- 32 - 25 bm = 50 - 80836.

Nun lassen sich bp. und pm. auf eine doppelte Art bestimmen, 1. aus dem Dreyecke bpm. 2. aus dem Dreyecke bqc, wenn man dabey cp. bestimmt, und von cm. abzieht.

Aus dem Dreyecke bpm. folgt:

pm. = 50°, 09914.
bp: = 8°, 45,965.

Aus dem Dreyecke cbp folgt:

pm: = 50°, 10045 = cm — cp.
bp: = 8°, 47326 =

Durch diese sehr geringe Unterschiede wurde man von der Genauigkeit der Beobachtungen versichert. — Nimmt man nun der Wahrheit näher zu kommen, von beyden Resultaten das arithmetische Mittel, so findet man:

qp = 8°, 46645
pm = 50°, 09979.
} wodurch die Lage des Punctes b gegen die Linie cm. bestimmt ist.

Ferner findet man durch die Beobachtungen Nr. II. verbunden mit den Beobachtungen Nr. II. und den daraus abgeleiteten Resultaten mittelst der Dreyecke xmz und xor.

xmz. =	16°, 18′, 0″	rx. =	4″, 43245
zxm. =	73°, 42, 0	qm. =	49°, 65833 = zm - ar
oxr. =	55, 34, 26	op. =	8°, 19755 = xz - xr
mz. =	43, 19123	b o. =	0°, 26890 = bp. -vp.
xz. =	12, 63000	v.o. =	0°, 44146 = pm.-gm.
or. =	6, 46710		

Endlich findet man aus bo. und vo. durch das rechtwinklichte Dreyeck bvo. die gesuchte Abweichung bc = 3 Schuh 1 1/4 Zoll Wiener Maaß.

Der Wetter-Ableiter.

Ein 432 Schuh hoher Thurm, auf einer Anhöhe pyramidalisch erbaut, dessen Steinmaße mit Eisen befestiget ist, wodurch er eigentlich eine eiserne Einfassung erhält, muß nothwendig den Verheerungen des Donnerstreiches sehr ausgesetzt seyn, und dieß um so mehr, als bey seinen Fundamenten, geröhrtes Wasser fließt, welches den Blitzstrahl gleichsam anlockt, sich bis in die Erde zu verbreiten. Um dieses Monument vor den Verwüstungen dieses Meteors zu verwahren, ha-

den Se. Majeſtät der Kaiſer und König befohlen, daß ein Wetterableiter bey dieſem Thurme angebracht werde.

Die Ausführung dieſes Auftrages wurde dem in der gelehrten Welt mit Ruhm bekannten k. k. geheimen Rathe, Chevalier Landriani übertragen.

Nachdem das Kreuz ſelbſt aus vergoldetem Kupfer, welches auf dem mit vergoldetem Kupfer überzogenen Knopfe ſteht, und der bewegliche kaiſerl. Adler ſich durchſchneidende Aufnahms-Puncte darbiethet, die Statt mehrerer Spitzen gelten, ſo war es überflüßig, den Conductor mit einer metallenen vergoldeten Spitze zu enden, weil auch ſelbſt eine Spitze mehr nichts zur Güte dieſes Conductors beytragen kann.

Das Kreuz, der Knopf und der Adler, eine Metallmaße, ſind mit einer ſehr dicken Eiſenſtange, die gleichſam die Befeſtigung der Thurmſpitze ausmacht, verbunden. Dieſe verſchiedenen ſich unmittelbar berührenden Metallkörper machen einen natürlichen Conductor aus, welcher von der oberſten Spitze 44 Schuh herabgeht. Nachdem von dieſer Diſtanz, an die Pyramide des Thurmes breiter wird, ſo fand Chevalier Landriani für gut, von jener vertikalen Eiſenſtange einen Conductor von Eiſen herabſteigen zu laſſen, den man ſorgſam durch Eiſendraht mit allen dicken vertikalen und horizontalen Eiſenſtangen, die den obern Theil des Thurmes umhüllen und befeſtigen, in Verbindung ſetzte.

In dem Abſtande von 160 Schuh von der Spitze des Thurmes bilden zwölf kleine Pyramiden eine Krone um den obern Theil des Thurmes. Dieſe Pyramiden ſind mit vielen Eiſenſtäben befeſtiget, mit welchen der Conductor in Verbindung geſetzt wurde.

Es ereignet ſich öfters, daß kleine Wolken, überſättiget mit elektriſchem Fluidum, von der Erde ſehr ſtark angezogen werden, und kleine Wirbel bilden, welche die Blitzſtrahlen ſchief auf die Gebäude werfen. Die Verbindung dieſer kleinen Pyramiden mit dem Conductor des ganzen Thurmes, ſoll dem auf ſolche Art entſpringenden Schaden vorbeugen.

Der Wetterableiter, welcher durch das Innere des Thurmes herabgeht, iſt durch eines der großen Fenſter der Kirche

hinaus auf das kupferne Dach der Sakristey geleitet, welches von selbst die Stelle eines Ableiters vertritt; vom Dache geht eine eiserne Leitungsstange in die Erde, und darin ist sie mit starkem Eisendraht an zwey bleyerne Röhren befestiget, welche der Kirche das Wasser zu- und abführen.

Dieses ist die gedrängte Darstellung der merkwürdigen Reparation des Stephans-Thurmes. Die ganze Geschichte Österreichs ist gleichsam nur eine Prozession um St. Stephans Münster herum. Dieses herrliche Denkmahl der Kunst, diese Zierde der Stadt, ist nun durch die weise Fürsorge des Kaisers von den Verwüstungen der Zeit und des Zufalls gerettet, und in den Stand gesetzt, noch durch fernere Jahrhunderte den Einwirkungen Trotz zu biethen, und dadurch den Nachkommen zu beweisen, wie sehr unser Zeitalter (vom Vandalism jener dürren Aufklärungsepoche zurückgekommen,) von Achtung und Eifer beseelet war, den auf uns gekommenen Denkmählern heimischer Vorzeit die möglichste Dauer zu versichern. Möchte nur mit gleicher Einsicht und Zweckmäßigkeit fortgefahren werden, denn noch immer drohen dem herrlichen Baue große Gefahren. Auf der Nord- und Westseite sind die Ziegel größtentheils nur eingehängt und Tausende von Eimern Wassers, sind bereits eingedrungen und zeigen ihre verheerende Spuren; also daß nur ein eben so planvolles, concentrisches Einwirken für den Dom, wie für den Thurm, 1810 (bey welchem noch dazu 60 bis 70 tausend Gulden erspart wurden,) unwiederbringlichem Unheil noch in Zeiten vorbeugen kann.

Wir fügen noch zum guten Schlusse bey, was ein hoffnungsvoller, junger Dichter Wiens, Johann Schön über den erhabenen Dom gesungen hat.

St. Stephan.

Heiliger, wundervoller Dom!
Mitten im schwirrenden Menschenstrom,
Von den knarrenden Wagen umlärmt,
Von den bunten Gestalten umschwärmt,
Seh ich dich, Hocherhabner! stehn!
Ein Titane unter Pigmä'n!

Viele kommen und ſehen dich,
Schütteln das Haupt und entfernen ſich.
Biſt zu düſter den luſtigen Leuten,
Paſſeſt nicht recht in die flachen Zeiten,
Biſt den Armen zu reich geſchmückt,
Haſt eine Größe, die Kleine erdrückt.

Wenn ich manch' Mahl recht fröhlich bin,
Weltlich geſtimmet Seel' und Sinn,
Biſt du mir auch ein fremdes Weſen,
Mag nicht in deinen Steinen leſen,
Hätte dich lieber blank und fein,
Scheineſt mir faſt verworren zu ſeyn.

Aber bin ich recht ernſt und ſtumm,
Dreht ſich im Hirn eine Welt herum,
Zünden und kreuzen ſich die Gedanken,
Werfen ſie mich aus der Gegenwart-Schranken,
Komm' ich ſinnend und träumend dahin,
Daß ich mir ſelber ein Fremdling bin:

Ha, dann weilet mein Blick auf Dir.
Trauter und klarer erſcheinſt du mir,
Leicht iſt es, deine rieſigen Maſſen
Zu überblicken und zu erfaſſen,
Und je länger ich ſeh' auf dich,
Deſto beſſer begreif' ich mich!

Du Wahrzeichen höheren Sinns,
Rieſengebilde, Wunder Wiens,
Habe Dank dafür und ſtähle
Gegen das Gemeine, die Seele!
Hüthen vor der Erbärmlichkeit,
Das iſt dein Amt für alle Zeit.

Die Weihbischöfe von Wien.

1612 Alphons von Requesens aus dem Franziskanerorden.

1625. Augustin Pittrich, Abt zu den Schotten, Bischof von Germanopolis.

1631 Johann Walderfinger, Bischof von Germanopolis, Abt des Benedictinerstiftes zu den Schotten in Wien.

1674 Johann Schmiedberger, Bischof von Helenopolis, Abt des Benedictinerstiftes zu den Schotten in Wien.

1681 Norbert, Bischof zu Lampsacus, Abt des bayerschen Prämonstratenserstiftes zu Schöftlarn.

1728 Joseph Heinrich Breitenbücher, Bischof von Antigonia.

1748 Franz Anton Marxer, Bischof von Chrisopolis.

1775 Adam Dwertitsch, Bischof von Paphos.

1778 Anton von Stegner, Bischof von Koryza.

1778 Edmund Maria, Graf von Artz und Vassegg, Bischof von Teja.

1805 Anton Kautschitsch Bischof von Zella, † als Bischof zu Laybach.

1807 Johann Nepomuk Ritter von Dankesreither, Bischof von Pella, k. k. wirklicher Hofrath, 1816 Bischof von St. Pölten. † 1823.

1817 Mathias Steindl, Bischof von Antinopolis, Domcustos, k. k. Regierungsrath.

Die Wiener Dompröbste seit der Errichtung des Bisthums.

1480 Thomas Prekokar von Cilly, 1491 Bischof von Constanz; † 20. April 1496.

1491 Virgilius Kanzler, von Salzburg, † 1502. Unter diesen beyden war die neue, zuförderst auf die Einkünfte von Bertholdsdorf angewiesene Probstey in den dem Rathhause gegenüberstehenden Häusern auf der Fischerstiege, aber schon 1482 Samstag vor 3 Königen wies ihnen Friedrich IV. die Häuser Johanns Wildersdorfer und Hannsens Khranstorfer in der Weihenburg an. Die neuere Probstey in der Singerstraße, wo jetzt die Chorknaben, gründete 1609 der Bischof Melchior Klesel und erneuerte 1753 der Domprobst und Weihbischof Franz Anton Marxer.

1502 Johannes Putsch, Cüspinianus Schwager, erst 1510 Priester. 1513 am 4. April legte er den Grundstein zu der 1529 in der türkischen Belagerung zerstörten S. Sebastianscapelle des Studentenspitals vor dem Stubenthor, † 12. July 1516.

1516 Paul von Oberstein J. U. D. Max's I. Geheimschreiber und Gesandter an mehrern Höfen, † 1544.

1544 Johann Rosinus, Hofkaplan, gekrönter Dichter, Lehrer der Edelknaben Ferdinands I. und ein berühmter Kanzelredner † 1545 18. Nov.

1545 Johannes Sauer, Hofprediger, im härtesten Conflict, mit dem täglich mehr um sich greifenden Protestantismus, † 1553.

1553 Martin Bondenari, berühmter Rechtsgelehrter, Doctor von Bologna, Probst zu Ardaker und Wien, Lehrer an der Hochschule, † 1556.

1656 Mathias Wertwein, aus Pforzheim, vorher Dombechant, reſignirte 1569.

1569 Michael Eck, † 1576. 2. Oct.

1579 Melchior Kleſel, 1588 Biſchof zu Neuſtadt, 1589 Adminiſtrator des Wiener Bisthums, 1602 Biſchof 1616 Cardinal, † 17. Sept. 1630

1630 Chriſtian Lorenz Oern von Arup, ein Däne und eifriger Prediger zu Preßburg, deßhalb von den Evangeliſchen heftig angefeindet, von Ferdinand II. 1620 zum Dekan, 1630 zum Domprobſt ernannt, † 12. März 1636.

1636 Tobias Schwab, 1613 Cuſtos, 1631 Dechant, führte 1626 die Barnabiten in die Michaelerkirche ein, † 1. Febr. 1640.

1640 Johann Auguſtin Zwerger, gleichfalls vorher Cuſtos und Dechant, † 4. Sept. 1648, Stifter zweyer Benefizien, für Domherrn und mehrerer Stipendien, für arme Studenten.

1648 Sebaſtian Zwirſchlag von Herzogenburg, zuerſt Singerknabe bey St. Stephan, Dr. der h. Schrift, Chormeiſter, Domherr, Cuſtos, Dechant endlich Probſt und gleichfalls Stifter mehrerer Stipendien und Benefizien, von Ferdinand III. ſammt ſeinen Brüdern in den Reichsritterſtand erhoben, † 18. Sept. 1665

1665 Lorenz Eidinger, aus Bayern, Leopolds I. Curat und Domherr bey St. Stephan, 1667 Biſchof zu Neuſtadt, † 23. July 1669.

1667 Peter Vauthier, von Bruntrut, † während der türkiſchen Belagerung 4. Sept. 1683.

1684 Joh. Bapt. Mayer, von Insbruck aus Tyrol, Lehrer der Edelknaben Erzherzogs Sigmund Franz, des Letzten der Tyroliſchen Seitenlinie, Almoſenier Elenorens, Ferdinands III. Witwe, Pfarrer zu Lachſenburg, † 8. März 1699.

1699 Herrmann Claudius Klöcker aus Wien, großer Philolog und Reisender durch fast alle Reiche Europas und einen Theil Afrikas, in der großen Pest durch menschenfreundlichen Heldenmuth ausgezeichnet, † 12. April 1708.

1708 Joseph Heinrich Breitenbücher, 1728 Weihbischof und Bischof zu Antigonia, † 24. Febr. 1749.

1749 Franz Anton Gusmann, von Wien, † 5. Aug. 1752.

1752 Franz Anton Marxer, von Feldkirch in Vorarlberg, Stifter der vierten Domkapitularischen Würde, des Scholasticus, Weihbischof und Bischof zu Chrysopolis, † 1775.

1775 Peter Simen, aus Graubünden, ein vorzüglicher Wohlthäter der Kranken, wie Marxer der Armen, Beichtvater der Erzherzoge Ferdinand und Max, starb vor seiner Installirung.

1775 Edmund Maria, Graf von Arzt und Vasegg aus dem welsch-tyrolischen Nonsberge, Migazzis Anverwandter, Weihbischof.

1804 Joh. Nep. Kautschitsch, 1807 Bischof zu Laybach.

1808 Joh. Nep., Ritter von Dankesreither, Bischof zu Pella, k. k. Hofrath und Referendar in geistlichen und Studiensachen, 1816 Bischof zu St. Pölten.

1816 Joseph Spendou, k. k. Regierungsrath, Kanzler der Wiener Hochschule, Doctor der Theol. infulirter Prälat ꝛc.

Die Domdechante.

1365 Jakob.

1374 Johann der Sachs.

1394 Johann Chronberger.

1410 Johann von Dobrasperg.

1416 Gerhard Bischpeck.

1420 Peter Deckinger.

1424 Georg Wetzel, von Horaw.

1428 Thomas Hadmar.
1436 Johann Gewß, von Theyning.
1443 Thomas Hadmar, zum zweyten Mahle.
1450 Christian Tierdorffer, von Hürben.
1461 Paul Leubmann, von Melk.
1479 Przemysl, Herzog von Troppau.
1493 Georg Öder oder Eder.
1495 Martin Jugk.
1512 Paul Rogkner.
1521 Johann Stabius.
1522 Johann von Revellis.
1523 Anton Calvus.
1533 Nikolaus Fabri.
1535 Christoph Pöltinger.
1542 Wolfgang Institor.
1545 Johann Ratte.
1553 Mathias Werthwein.
1556 Jakob Noguera oder Naqueras.
1559 Laurenz Glungl.
1573 Kaspar Christiani.
1578 Christoph Montanus.
1584 Martin Engelhardt.
1592 Heinrich Hartung.
1616 Joseph Pudler.
1620 Christian Laurenz Oern von Arup.
1631 Tobias Schwab.
1636 Johann Augustin Zwerger.
1640 Stephan Zwirschlag.
1648 Markus Anton Caccia.
1659 Anton Leux von Luxenstein.
1672 Georg Reisch.
1675 Johann Bapt. Mayr.
1684 Herrmann Claudius Klöcker.
1699 Ferdinand Carl Ceschi.
1701 Johann Franz Haberman.

1714 Georg Heinrich von Lambrecht.
1721 Franz Georg Beuer von Binnen.
1745 Franz Anton Gusman, 1749 Domprobſt, † 1792.
1749 Alois Ferdinand Matz von Spiegelfeld, † 1776.
1776 Bernard Muneretti von Rettenfeld, † 1783.
1784 Dominicus Hayek, Freyherr v. Waldſtätten, † 1814.
1814 Franz Böhme, k. k. Hofrath.

Die Domkuſtoden.

1365 Nikolaus, Pfarrer zu Pottenſtein.
1370 Ulrich, in deſſen Tagen der Probſt Johann, nachmahls Biſchof zu Gurk, die erſten Capitelſtatuten gegeben. Bey dem Beſchau von der Deutſchherrn Paw 1370 des nagſten Sambſtags nach Margarethen war Commiſſarius, Hr. Ulrich Stainer, Guſter. († 18. Juny.)
1378 Thomas von Paſſau, † 1384.
1384 Johann Kraft, Hofkaplan Albrechts III. und IV. Stifter der Andreascapelle zu Salzburg.
1415 Ehrhard Schierl, Domherr von Freyſing.
1417 Meiſter Peter Deckinger, nachmahls Dekan. (?) Peter von Mautern, auch von St. Dorothee genannt, † 23. Sept. 1425.
1425 Leonhard Summerauer, † 4. Sept. 1432, nachdem er bereits 1429 reſignirt.
1429 Sigmund Schelhel von Wels.
1435 Niklas Schell von Hollabrunn, † 27. Oct. 1467.
1468 Johannes Huber von Paſſau.
1468 Niklas Behem von Berchtolsdorf, Pfarrer zu Hartberg, Friedrichs IV. Geheimſchreiber, † 1479.
1479 Meiſter Conrad, Sendgraf von Freinſtadt, † 1501.
1494 Hieronymus Hollabrunner, Vetter des obigen Niklas Schell von Hollabrunn, Rector der Hochſchule und Dr. der geiſtlichen Rechte, Offizial des Bisthums, † 23. Dezb. 1507.

1428 Thomas Hadmar.
1436 Johann Gewß, von Theyning.
1443 Thomas Hadmar, zum zweyten Mahle.
1450 Chriſtian Tierdorffer, von Hürben.
1461 Paul Leubmann, von Melk.
1479 Przemyſl, Herzog von Troppau.
1493 Georg Öder oder Eder.
1495 Martin Jugk.
1512 Paul Rogkner.
1521 Johann Stabius.
1522 Johann von Revellis.
1523 Anton Calvus.
1533 Nikolaus Fabri.
1535 Chriſtoph Pöltinger.
1542 Wolfgang Inſtitor.
1545 Johann Ratte.
1553 Mathias Werthwein.
1556 Jakob Noguera oder Naqueras.
1559 Laurenz Glungl.
1573 Kaſpar Chriſtiani.
1578 Chriſtoph Montanus.
1584 Martin Engelhardt.
1592 Heinrich Hartung.
1616 Joſeph Pudler.
1620 Chriſtian Laurenz Oern von Arup.
1631 Tobias Schwab.
1636 Johann Auguſtin Zwerger.
1640 Stephan Zwirſchlag.
1648 Markus Anton Caccia.
1659 Anton Leux von Luxenſtein.
1672 Georg Reiſch.
1675 Johann Bapt. Mayr.
1684 Herrmann Claudius Klöcker.
1699 Ferdinand Carl Ceſchi.
1701 Johann Franz Haberman.

1714 Georg Heinrich von Lambrecht.
1721 Franz Georg Beuer von Binnen.
1745 Franz Anton Gusman, 1749 Domprobſt, † 1792.
1749 Alois Ferdinand Matz von Spiegelfeld, † 1776.
1776 Bernard Muneretti von Rettenfeld, † 1783.
1784 Dominicus Hayek, Freyherr v. Waldſtätten, † 1814.
1814 Franz Böhme, k. k. Hofrath.

Die Domkuſtoden.

1365 Nikolaus, Pfarrer zu Pottenſtein.
1370 Ulrich, in deſſen Tagen der Probſt Johann, nachmahls Biſchof zu Gurk, die erſten Capitelſtatuten gegeben. Bey dem Beſchau von der Deutſchherrn Paw 1370 des nagſten Sambſtags nach Margarethen war Commiſſarius, Hr. Ulrich Stainer, Guſter. († 18. Juny.)
1378 Thomas von Paſſau, † 1384.
1384 Johann Kraft, Hofkaplan Albrechts III. und IV. Stifter der Andreascapelle zu Salzburg.
1415 Ehrhard Schierl, Domherr von Freyſing.
1417 Meiſter Peter Deckinger, nachmahls Dekan. (?) Peter von Mautern, auch von St. Dorothee genannt, † 23. Sept. 1425.
1425 Leonhard Summerauer, † 4. Sept. 1432, nachdem er bereits 1429 reſignirt.
1429 Sigmund Schelhel von Wels.
1435 Niklas Schell von Hollabrunn, † 27. Oct. 1467.
1468 Johannes Huber von Paſſau.
1468 Niklas Behem von Berchtolsdorf, Pfarrer zu Hartberg, Friedrichs IV. Geheimſchreiber, † 1479.
1479 Meiſter Conrad, Sendgraf von Freinſtadt, † 1501.
1494 Hieronymus Hollabrunner, Vetter des obigen Niklas Schell von Hollabrunn, Rector der Hochſchule und Dr. der geiſtlichen Rechte, Offizial des Bisthums, † 23. Dezb. 1507.

1507 Wolfgang Goppinger, von Vilshoven, † 1520.
1515 Bernardin Widmayer, von Gunderſtorff, † 23. Febr. 1522.
1522. Johann Bruelmayr von Linz, wurde 1526 Rector der Univerſität, † 1539. Dieſer kömmt bey Fiſcher gar nicht vor.
Ulrich Kauffmann folgte nach Fiſcher dem Bernardin Widmayer.
1526 Chriſtoph Chülber, von Grätz, † 1529.
1529 Leonardus Puechler.
Simon Diem von Bruck a. d. Leitha kömmt nur bey Fiſcher vor, † im Apr. 1525.
1537 Jakob Widmann, hat 1538 das Grundbuch der Guſterey in Ordnung gebracht.
1539 Johann Steinbrecher, † an der Peſt 1541.
1541 Sigmund Prändl, † 1542 zu Nürnberg.
1549 Laurenz Glüngl nach Fiſcher; Prugger ſetzt ihn aber erſt 1559 nach Villinus oder Höfler.
1550 Georg Reichart, ein Schotte, wurde nach Fiſcher erſt 1557 Cuſtos, † 1561.
1551 Leonard Villinus (Höfler) † 1567, ſo ſetzt ihn Prugger und nennt als deſſen Nachfolger 1559 Laurenzen Glingl.
1559 Laurenz Glingl, nach Fiſcher ſchon 1549.
1583 Chriſtoph Montanus, † 1683.
1584 Martin Engelhard; nach Fiſcher wurde er 1575 Cuſtos und † 1591.
1585 Heinrich Aininger, † 1596.
1597 Balthaſar Scultetus, von Breslau, † 1613.
1613 Tobias Schwab, J. U. D. apoſt. Protonotar.
1631 Johann Auguſtin Zwerger, J. U. D. und Protonotar.
1636 Stephan von Zwirſchlag, Dr. der Theol., Protonotar, † 1665, 69jährig.

1640 Paul Raphael von Nitſchen, großer Wohlthäter der Armen, † 1647.
1650 Anton Leux von Luxenſtein, Protonotar, k. Rath, Palatin, Dechant 1659 nach Fiſcher, war er aber ſchon 1647 Cuſtos.
1664 Georg Taſch, Dr. der Theol. Nach Fiſcher wurde er 1660 inſtallirt, womit auch die Kapitels-Protokolle übereinſtimmen.
1665 Laurenz Aidinger, Dr. der Theol., Lehrer K. Leopolds, wurde gemäß den Kapitelacten 1664 Cuſtos, † 1669 als Biſchof zu Neuſtadt.
1666 Johann Prugger, † 1672.
1673 Johann Peter Petitperin, † 1674.
1674 Johann Baptiſt Troyer, † 1687.
1687 Johann Theodor von Gülich, reſign. 1697.
1697 Johann Qualter Biergieſſer, † 1700.
1701 Johann Franz Habermann, noch 1701 Decan, Dr. der Theol., † 1714.
1701 Johann Heggeler, † 1701.
1701 Adam Reinhardt Piſtorius, † 1711.
1712 Dominik Lorengo von Sulzperg, † 1717.
1718 Franz Georg Beuer von Binnen.
1722 Jakob von Sumerau, † 1726.
1727 Heinrich Alexander Iſerding, † 1737.
1737 Franz Anton Gusmann.
1745 Joſeph Anton von Hack, † 1765.
1766 Anton Bernard Gürtler, reſign. 1773.
1773 Joſeph Franz, Graf von Gondola, † 1774.
1774 Adam Duertitſch, † 1778.
1778 Rudolph Johann, Graf von Coppola, † 1794.
1794 Joſeph Schobinger, † 1798.
1798 Joſeph von Hillmajer, † 1807.
1807 Anton Spendou, † 1813.
1813 Franz von Bauernfeind, † 1821.
1821 Mathias Steindl, Weihbiſchof.

Die Domſcholaſtiker.

1743 Joſeph Anton Marxer, Stifter dieſer vierten Dignität am Wiener Domkapitel, Weihbiſchof.
1752 Anton von Serdagna.
1780 J. B. Carl, Graf von Henkel-Donnersmark.
1787 Joſeph Gall, 1788 Biſchof von Linz.
1788 Joſeph Spendou, k. k. Regierungsrath.
1817 Michael Leonhard.

Die Cur- und Chormeiſter zu St. Stephan.

1276 Meiſter Ulrich Mont, durch K. Ottokar präſentirt und in dem erſten Frieden mit Rudolph von Habsburg eingeſchloſſen. — 1330 Friedrich. — 1339 Meiſter Simon. — 1361 Ulrich. — 1376 Jakob. — 1384 Ulrich. — 1389 Egydius. — 1413 Niklas der Chölbl. — 1419 Jakob von Schwechent. — 1422 Kaſpar der Wildhaber. — 1424 Kaſpar der Wilthaber. — 1429 Ulrich der jüngere von Haidenreichſtein. — 1438 Lienhart Arthaber. — 1445 Thomas von Zwettl. — 1448 Mert Wienner von Schwabdorf. — — 1453 Hanns Hofmülner v. Weytra. — 1471 Meiſter Andre Seidenberger. — 1493 Leonard Wulffing. — 1497 Thomas Pewr (auch Pewrl.) — 1513 Meiſter Michel Schleicher von Weiſſenhorn. — 1517 Balthaſar Trautmann. — 1565 Auguſtin Stainer. — 1573 Conrad Rollenberger. — 1574 Leonard Treyloth. — 1579 Georg Urſylvanus. — 1584 Georg Camerarius. — 1585 Johann Pollinger. — 1585 Balthaſar Deſcher. — 1590 Eberhard Miller. — 1595 Johann Harrer. — 1602 Markus Till. — 1608 Michael Hoffmann. — 1613 Johannes Wimer. — 1619 Lazar Schwarz. — 1621 Johannes Geſter. — 1625 Stephan Zwirſchlag. — 1635 Johann Prugger. — 1665 Matthäus Wenzel Nidel, 1666 Domherr.

— 1669 Georg Münzer, Dr. der Theol. — 1677 Arnold Brenner. — 1681 Johann Qualter Biergießer. 1683 Domherr. — 1697 Georg Heinrich Lamprecht, Dr. der Theol. 1712 Domherr. — 1715 Peter Savoy, 1723 Domherr, Dr. der Theol. — 1723 Johann Friedrich Söhnlein, Dr. der Theol., 1733 Domherr. — 1733 Anton Peter Savoy, Dr. der Theol. — 1741 Franz Anton Zeisler, Dr. der Philosophie. 1747 Domherr. — 1747 Johann Bapt. Dembscher, Dr. der Philos. — 1752 Johann Michael Schnell. — 1758 Carl Joseph Lex. — 1765 Dominik Benedino. — 1772 Melchior Planz, Dr. der Philos. 1778 Domherr. — 1778 Ignatz Stainінger, Dr. der Philos. und Theol. — 1783 Patrizius Fast, Dr. der Philos. — 1790 Joseph Ogesser. — 1807 Anton Püringer der Weltweisheit Doctor.

Georg Uhl, Ehrendomherr.

Bestand des Wiener Metropolitankapitels 1825.

Pl. Tit. S. F. G. Herr Leopold Maximilian, Graf und Herr zu Firmian, geboren zu Trient, 11. Oct. 1766. Priester 22. Sept. 1792. Bischof 5. Nov. 1797. Bischof von Lavant 23. Nov. 1800, als Erzbischof installirt 2. Juny 1822 ꝛc. ꝛc.

Weihbischof, Suffragan u. Generalvikar.

P. T. Herr Mathias Paulus Steindl, Bischof von Antinopolis ꝛc. ꝛc.

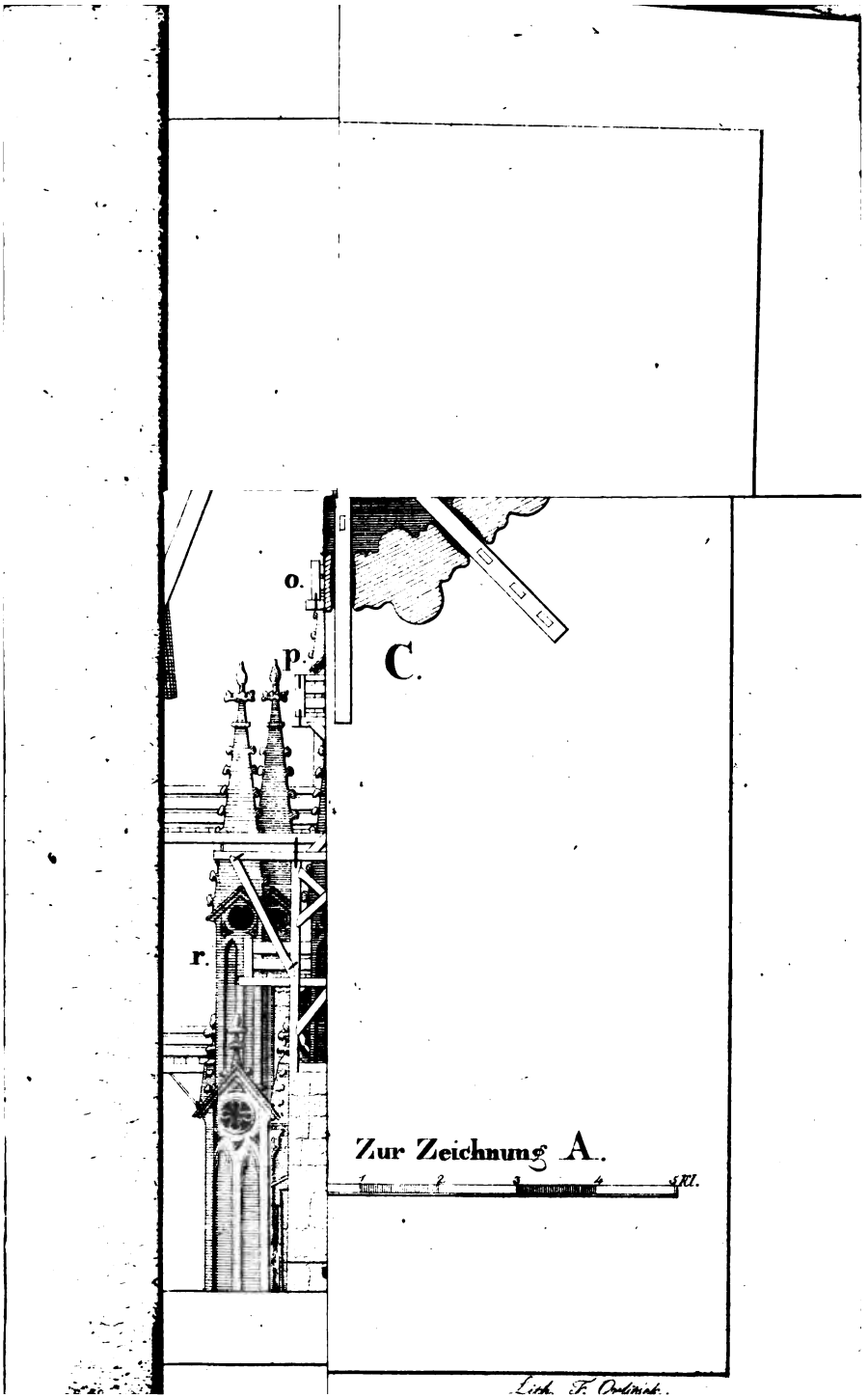
Metropolitankapitel.

Pl. Tit. Hr. Joseph Spendou, Domprobst, Kanzler der Wiener Hochschule ꝛc. Regierungsrath.
— Xaver Böhm, Domdechant, k. k. Hofrath ꝛc.
— Mathias Paulus Steindl, Domcustos ꝛc. ꝛc.
— Xaver Parkar, Domkantor.

Herr Michael Leonhard, Domſcholaſter ꝛc.
— Johann Friedrich Stork.
— Johann Freyherr von Taufferer.
— Anton Schopp, Hofceremonier und Oberhofkaplan.
— Johann Freyherr von Stiebar.
— Jacob Künhl, Prof. der Paſtoraltheologie an der Univerſität.
— Graf Carl von Coudenhoven.
— Joſeph Meindl, erzbiſchöfl. Alumnats-Director.

Erklärung zum Plane des Reparationsbaues v. 1810.

A. Durchſchnitt des Thurmes von ſeiner oberſten Spitze bis unter die Uhr.
a. Lokale der 1809. geſchehenen Beſchädigung.
b. Das zu deren Wiederherſtellung ſtatt gehabte Gerüſt.
B. Dieſes Gerüſt in einem größeren Maßſtab, mit allen ſeinen verſchiedenen Verbindungen dargeſtellet.
C. Deſſen Grundlage, (ebenfalls im größern Maßſtab) worauf mit c. der zerſtörte Theil bezeichnet iſt.
d. Das Grundgerüſte, für jene Leiterngerüſte e. e. f. g. durch die Roſte bey f. nach dem Knopf und Adler führend, auf denen die entdeckten Beſchädigungen von d bis g hergeſtellet werden konnten.
h. i. Die eiſerne Helmſtange, durch welche, des vorhin von k. bis l ſtatt gehabten Zwiſchen- oder Spielraumes wegen, die Abweichung des Thurmſpitzes von der ſenkrechten Linie, erfolget iſt.
m. n. o. p. q. r. s. Einzelne Gerüſte, vermittelſt welchen die abwärts entdeckten Beſchädigungen, (mitunter aus früherer Zeit) an dieſem Thurme hergeſtellet worden ſind.
t. Urſprünglich beſtehende Öffnung, durch welche das Gerüſte und Herſtellungs-Material, bey denen ſtatt gehabten Reparationen hinauf hat gebracht werden können.
u. Leitungsſtangen der Uhrenzeiger.
v. Zeiget die Schriftplatte von 1519. (Seite 79.)
w. Schriftplatte von 1810. (Seite 84.)


o.
p.
C.
r.
Zur Zeichnung A.
1 2 3 4 5 Kl.
Lith. F. Orlinski.